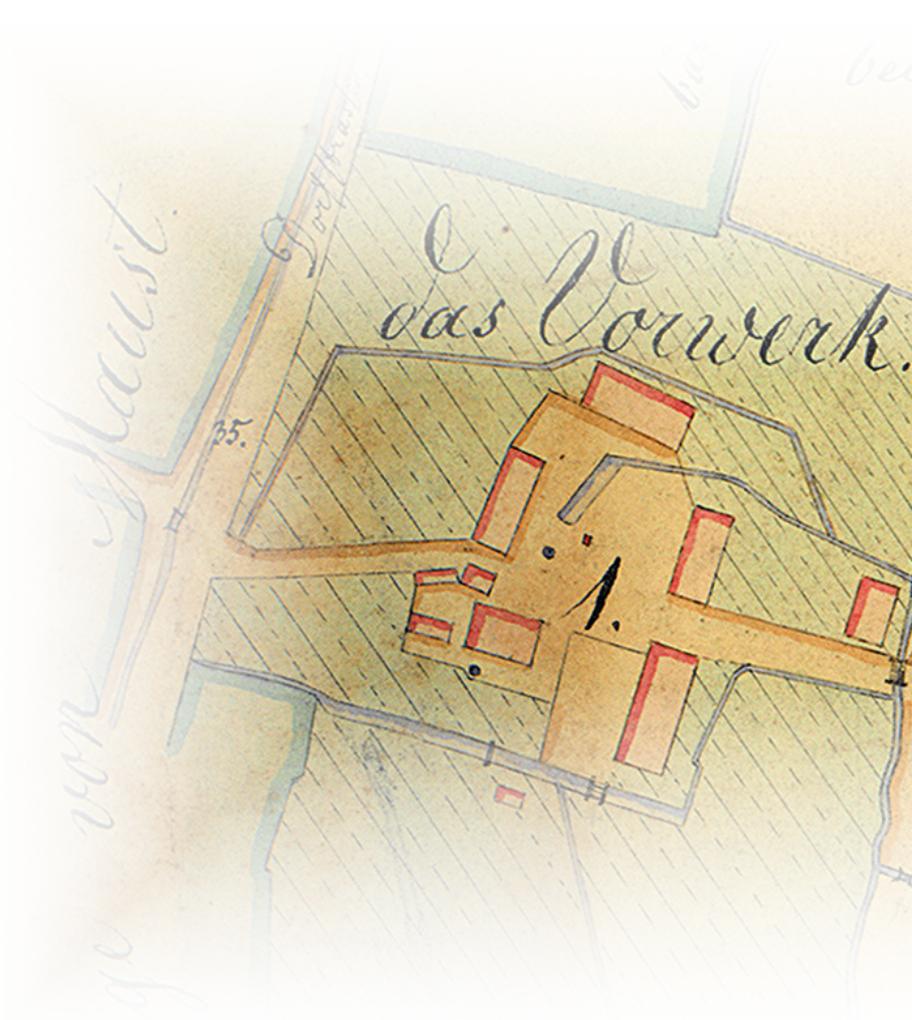




Die Geschichte des Vorwerkes/Gutes Maust



Dr. Karl-Fritz Mühler



Impressum

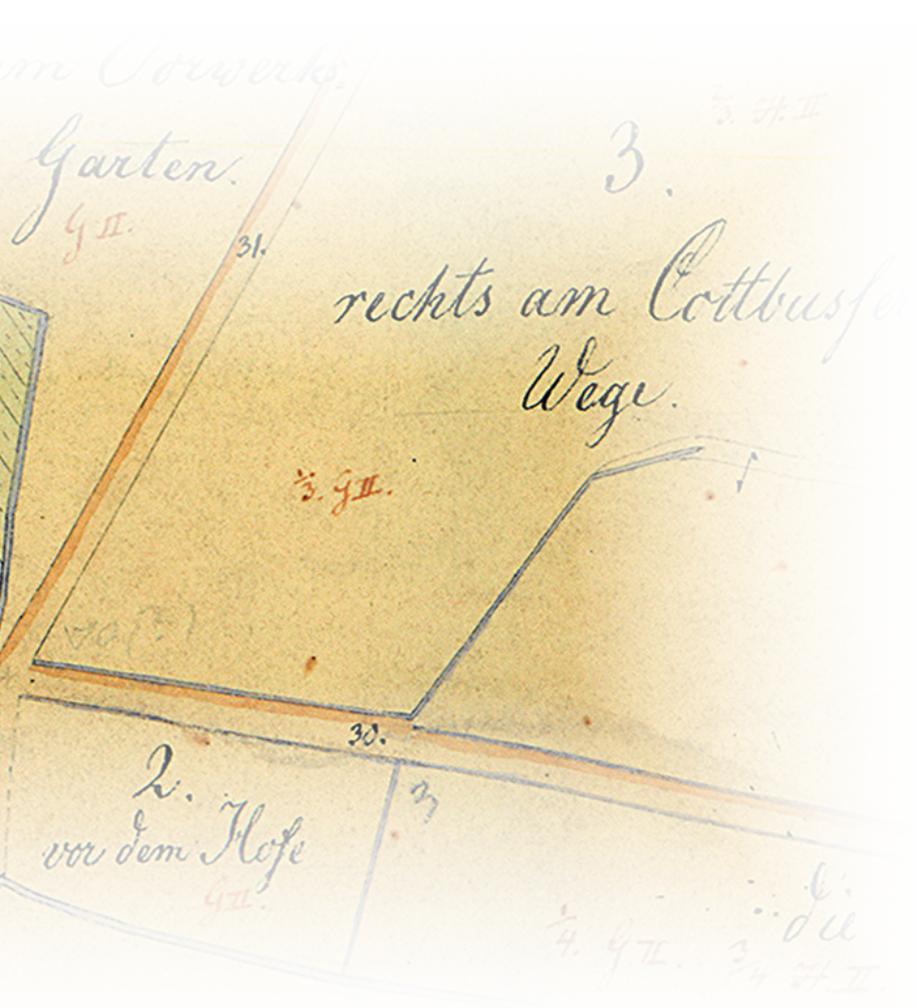
© 2019 Gemeinde Teichland/Gatojce

Amt Peitz, Gemeinde Teichland/Gatojce
Schulstraße 6
03185 Peitz

Autor: Dr. Karl-Fritz Mühler

Satz und Gestaltung: Stefan Mühler, verlags!redaktion

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Inhalt

	Seite
Das Vorwerk und Gut Maust als Bestandteil der (Teich-)Domäne Peitz und seine verwaltungsrechtliche Stellung im Verlauf der Jahrhunderte	5
Die bauliche Geschichte des Vorwerkes/Gutes Maust	20
Die wirtschaftliche und soziale Historie des Vorwerkes/Gutes Maust	38

Anmerkung:

Die einzelnen Kapitel sind so gestaltet, dass sie jeweils eine in sich geschlossene Darstellung beinhalten. Das gestattet ihre Erschließung, ohne dass die übrigen Kapitel unbedingt herangezogen werden müssen. Wiederholungen einiger Aspekte in den einzelnen Kapiteln sind daher gewollt.

Die Geschichte des Vorwerkes/Gutes Maust

Der Ortskern und die Flur Maust waren über viele Jahrhunderte unter anderem dadurch geprägt, dass neben den bäuerlichen Kossäten- und Büdnerwirtschaften ein Vorwerk bestand, das als landwirtschaftliches Gut anfangs zur Herrschaft und zum späteren Amt Peitz gehörte (worauf auch der wendische Name „Kneski dwor“ = herrschaftlicher Hof = Vorwerk Maust hindeutet) und seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts bis in das Jahr 1945 Bestandteil der Teichdomäne Peitz war.

Heute sind fast keine materiellen Überreste des Gutes mehr vorhanden. Nur den älteren Maustern ist noch bekannt, wo sich die Gebäude, Stallungen und Scheunen sowie weitere Baulichkeiten befanden und wie sich Gut und dörfliche Gemeinschaft wechselseitig beeinflussten. Dabei hatte die Existenz des Vorwerkes/Gutes über Jahrhunderte erheblichen Einfluss auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Kossäten- und Büdnerwirtschaften einerseits und die Erwerbsmöglichkeiten der Dorfbewohner andererseits. All dem nachzugehen und es in schriftlicher Form der Nachwelt zu erhalten, ist das Anliegen dieser Ausarbeitung.

Dabei wird auf die bisherige Ausarbeitungen, insbesondere in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ aus dem Jahr 2012, zurückgegriffen und die Ergebnisse aus weiterführenden Recherchen in verschiedenen Archiven werden eingefügt.

Der Dank gilt all denen, die durch ihre kritische und konstruktive Mitarbeit, durch Übermittlung neuer und ergänzender Fakten zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, insbesondere Werner Krahl, Dietrich Kunkel, Dr. Friedrich Bange, Dietmar Krausser und Dr. Frank Knorr sowie dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam.



Dr. K.-F. Müller

Maust, 01.10.2019

Das Vorwerk und Gut Maust als Bestandteil der (Teich-)Domäne Peitz und seine verwaltungsrechtliche Stellung im Verlauf der Jahrhunderte

Vor 1400

Mit der Anlage des Dorfes (Neu-)Maust, spätestens im 14. Jahrhundert, durch die Herren von Peitz wurde wahrscheinlich gleichzeitig auch das Vorwerk Maust eingerichtet. Schriftliche Quellen, die das belegen, wurden bisher nicht gefunden.

Die Vorwerke waren ausgelagerte Wirtschaftshöfe der Feudalherren und dienten der effektiven Bewirtschaftung und Verwaltung des feudalen Grundbesitzes. Die Bewohner der Dörfer hatten Dienstleistungen für die Vorwerke zu erbringen und waren zu Abgaben an die Vorwerke verpflichtet. Sie waren jedoch auch mehr oder weniger auf die Schutz- und Versorgungsleistungen der Vorwerke für ihr Überleben angewiesen.

1400 bis 1600

Bis 1445 hatte die Herrschaft Peitz verschiedenen adeligen Herrenfamilien gehört, bis Johann von Waldau 1445 seine Herrschaft an den brandenburgischen Kurfürsten veräußerte. Mit dem Frieden von Guben im Jahr 1462 fiel die Herrschaft endgültig an diesen. Die Landesherrschaft über die Burg/das Schloß Peitz und seine „Zugehörungen“ (Stadt Peitz, Dörfer, Seen, Äcker und Wiesen, Waldungen) wurde nach der dauerhaften Errichtung der deutschen Herrschaft im Peitzer Gebiet zunächst bis zum 15. Jahrhundert durch einen Burgvogt ausgeübt, zeitweise auch durch einen Pfandinhaber, wenn die Herrschaft zwecks Geldbeschaffung verpfändet worden war.

„Die Herrschaft Peitz bestand 1462 aus der Stadt und dem Schloß Peitz (es war noch nicht das Amt Peitz). Zu dieser gehörten die Dörfer Berenbrug, Groß Libko, Lacoma, Jenschwalde, Heinersbrück, Maust, Mertzdorf, Fehro, Smogro, Neuendorf, Drehno, Preylack, Tauer, Trachhausen, Wilmersdorf und Turno.“¹ ²

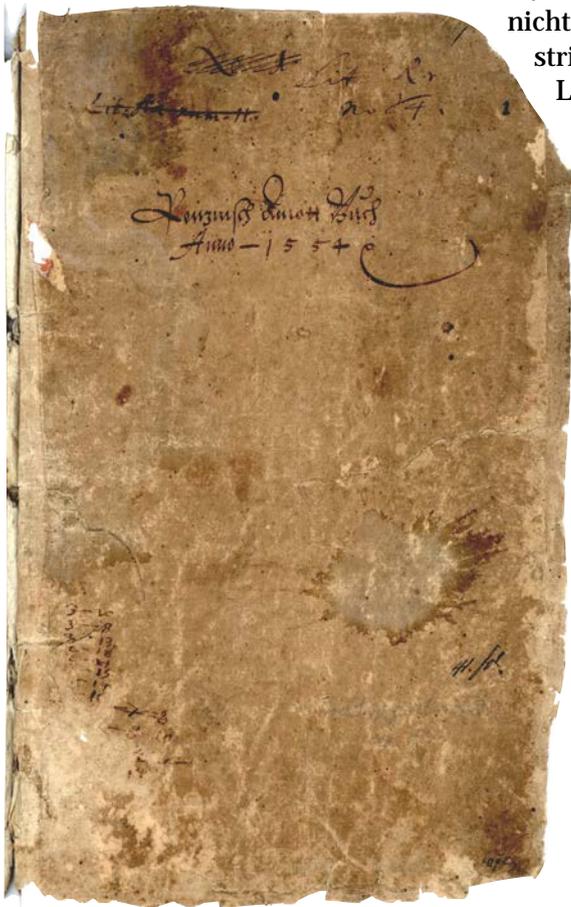
Ab dem Ende des 15. und mit Beginn des 16. Jahrhunderts richteten die brandenburgischen Kurfürsten die Ämter Cottbus und Peitz ein, die sie ab dem Jahr 1511 vereinigten und von einem in Cottbus ansässigen Amtmann verwalten ließen.³

1 Zitiert nach Berghaus, H.: Landbuch der Mark Brandenburg. Band 3. Brandenburg. 1856, (Leipzig 1970), Seite 517–518

2 Ihlo, Richard; Scholze, Wilfried: Das Dorf Klein-Lieskow von seinen Anfängen bis zum Jahre 1984. Cottbus. 1984. Seite 19

3 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 556

Das Dorf Maust wurde urkundlich erstmals 1482 und danach nochmals 1484 erwähnt. Anlass war ein Rechtsstreit bei der Vergabe von Maust als Lehen an Hanns Molbach/Mulbach zum Maust.⁴ Der Amtmann der Vogtei Peitz war vom brandenburgischen Kurfürsten beauftragt worden, in seinem Namen den Rechtsstreit beizulegen. Das Vorwerk Maust wird zwar in der Urkunde von 1482 und der von 1484, die das Ende des Rechtsstreites besiegelte, nicht erwähnt. Die Beilegung des Streites war mit einer Begehung der strittigen Flurgrenzen verbunden, bei der der Amtmann Albrecht von Leipzig⁵ sowie eine Reihe weiterer Adliger vor Ort in Maust waren. Es ist anzunehmen, dass er in diesem Zusammenhang das ihm unterstehende Vorwerk mit inspiziert hat.⁶



Eine sehr wichtige Quelle für die Erforschung der Verhältnisse im nachmittelalterlichen Amt Peitz stellt das „Das Peitznisch Ambtt Buch. Anno 1554“ dar.⁷ Es entstand vermutlich während der Amtszeit des sehr tüchtigen und erfahrenen, vom Markgrafen Hans von Küstrin sehr geschätzten Amtsmannes Heinrich von Pack. Er starb 1554 und wurde in der Oberkirche in Cottbus beigesetzt.⁸ Für den ab 1554 von Cottbus aus amtierenden Berthold von Mandelsloh war das Amtsbuch gewiss ein sehr wichtiges verwaltungsrechtliches Grundlagendokument – sozusagen eine Art „Verwaltungshandbuch“ für das damalige Amt Peitz. Auch als 1575 der Peitzer Festungshauptmann Melchior von Loeben die Amtshauptmannschaft für Peitz übernahm – allerdings unter der Oberaufsicht der Cottbuser Amtshauptleute⁹ – wird das Amtsbuch als gemeinsame Entscheidungs- und Handlungsgrundlage von Nutzen gewesen sein.

Die im Amtsbuch von 1554 fixierten Festschreibungen von Grenzen, Rechten und Pflichten erstreckten sich in ihrer Wirksamkeit über die Jahrhunderte. Die in ihm detailliert aufgeführten Frondienste zum Beispiel wurden erst im Zuge der preußischen Agrarreform

Abbildung 1: Deckblatt des Peitzer Amtsbuches von 1554. Quelle: Das Peitznisch Ambtt Buch. Anno 1554. Brand. Landeshauptarchiv. Rep 7 Amt Peitz. N. 942 und 943

4 Mühler, K.-F.: Maust im Spätmittelalter – eine gute Geldanlage (Wie es zur urkundlichen Ersterwähnung von Maust kam). In: Beiträge zur Heimatgeschichtsforschung der Gemeinde Teichland. Teichland. 2018

5 Dem Ritter Albrecht von Leipzig wurde um 1480 die Verwaltung der Vogtei Peitz als einem Kurfürstlichen Hauptmann übertragen. Er hatte das Amt mindestens bis Anfang 1485 inne und verließ die Vogtei Peitz 1487. Siehe dazu: Groger, F.: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz. Teil 1. Stadt Peitz. 1913. Seiten 43–44

6 Mühler, K.-F.: Zu den urkundlichen Erwähnungen von Maust 1482 und 1484. Unveröffentlichtes Manuskript. 22. 02. 2017

7 Das Peitznisch Ambtt Buch. Anno 1554. Brand. Landeshauptarchiv. Rep 7 Amt Peitz. N. 942 und 943

8 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 556–557

9 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 557

im 19. Jahrhundert endgültig abgelöst. Und viele der Gemarkungsgrenzen der Dörfer und Gemeinden des heutigen Amts Peitz ließen sich wohl bis zum Amtsbuch von 1554 zurückverfolgen.

Dem Vorwerk Maust waren demnach spätestens seit 1554 landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus sechs Dörfern zugeteilt: 9 Hufner (= Kossäten) zu Merzdorff, 19 zu Groß Ließka, 7 zu Klein Ließke, 6 zu Zahsow, 8 zu Schmellwitz, alle je drei Tage die Woche.¹⁰ Die Dienstpflichten der Untertanen aus den „Teichdörfern“ Maust, Bärenbrück und Neuendorf lagen vorrangig in der Teichwirtschaft. Allerdings hatten sie Hilfeleistungen in der Ernte- und der Heuzeit („... wie von alters her ...“) sowie bei der Fuchs- und Hasenjagd zu erbringen. Bei den Bauerndiensten, die für das Vorwerk Maust zu erbringen waren, werden auch die Mauster Kossäten (Halbhufner) genannt. Inwieweit davon auch die Bärenbrücker und Neuendorfer Kossäten betroffen sind, lässt sich nicht genau erkennen.

„Ab 1574 erhielt Peitz einen Amtmann, der zeitweise die Bezeichnung eines Landeshauptmannes führte.“¹¹

Die Vorwerke wurden in der Regel durch Vögte verwaltet, die als Gutsbeamte die Interessen ihrer Herren durchzusetzen hatten.

1600 bis 1700

Die Pflichten eines Amtmannes werden in einer Anweisung des Kurfürsten Johann Sigismund aus dem Jahr 1617 ausführlich beschrieben.¹² Daraus ist ersichtlich, dass die Leitung und Aufsicht auf den Vorwerken einem Vogt übertragen war. Dieser hatte aber nicht das Recht, die Untertanen mit Strafen oder Pfändungen zu belegen oder die Leute mit übermäßigen Fuhrleistungen zu belasten. Daher sollte jeder Ortsschulze für sein Amtsdorf ein Fuhrregister führen, damit niemandem ein Unrecht geschieht, und es vierteljährlich durch den Amtmann der Amtskammer vorlegen lassen. Groger meint, dass wenigstens die grundlegenden Bestimmungen dieser Anweisung lange ihre Geltung behalten haben.

Zum Amte Peitz gehörten 1656 das Peitzer Vorwerk, die Amtsvorwerke zu Drachhausen, Jänschwalde, Heinersbrück und Maust, wozu dann noch Lakoma und Willmersdorf kamen. Jedem dieser Vorwerke hatte man ein Amtsdorf oder mehrere zugeteilt, um dadurch die landwirtschaftliche Bearbeitung zu

¹⁰ Quelle: Das Peiznisch Ambtt Buch. Anno 1554. Übertragen und in buchstabengetreuer Transliteration durch Dr. Frank Knorr und Klaus-Dieter Stellmacher. Januar 2019.

Veröffentlichung. S. 56–58

¹¹ Ihlo, Richard; Scholze, Wilfried: Das Dorf Klein-Lieskow von seinen Anfängen bis zum Jahre 1984. Cottbus. 1984. Seite 19

¹² Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 561

sichern.¹³ Grundlage waren mit ziemlicher Sicherheit die im Peitzer Amtsbuch von 1554 festgelegten Dienste und Abgaben. Das galt sicher auch für die im Vorwerk Maust zu leistenden Dienste.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gab es mehrere erfolglose Anläufe zur gesonderten Verpachtung von Vorwerken (Lakoma, Willmersdorf, Jänschwalde, Heinersbrück).¹⁴ Nicht genannt wird dabei das Vorwerk Maust. Als Vogt des Vorwerkes Maust wird 1652 Matthes Hallagk genannt. Er wird zugleich als Büdner bezeichnet der „... wohnt auf der Bude, so am Vorwerk aufgebaut...“.¹⁵

Für 1673 wird Personal des Vorwerkes genannt. Es werden aufgeführt: ein Vogt, Pferdeknechte, ein Stutenknecht, ein Ochsenhirte.¹⁶

Groger hebt für das Amt Peitz mehrfach die die Schlüsselstellung des Amtsschreibers hervor, der als Stellvertreter des Amtmannes offensichtlich vor allem die praktische Verwaltungsarbeit zu leisten hatte und demzufolge in sehr vielen Dingen der direkte Ansprechpartner im Tagesgeschäft war.¹⁷

Im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen um das Weiderecht in den nicht bewässerten Teichen wird aus der Zusammensetzung des Schiedsgerichts von 1681 deutlich, wer im Amte „das Sagen“ hatte. Dem Schiedsgericht gehörten an: der Amtshauptmann, der Amtsschreiber, der Hüttenverwalter, die Vorwerksvögte Peitz und Maust und Vertreter der Stadt Peitz.¹⁸

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte sich das Domänenamt Peitz weitgehend vom Cottbuser Amt abgenabelt. Die einzelnen Bestandteile des Amtes wurden verpachtet, der bisherige Amtsschreiber wurde zum Amtmann ernannt.¹⁹

1700 bis 1800

Das Vorwerk Maust ist zu dieser Zeit für 350 Reichstaler pro Jahr an den Kornschreiber des Amtes, Adam Schulz, verpachtet.²⁰ Der von ihm eingesetzte

13 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 564

14 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 565–566

15 Krüger, Gerhard: Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Krieg. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Albert Heine. Cottbus. 1936

16 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 568

17 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 566–567

18 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 568

19 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 578

20 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 582

Vogt war Martin Behleke/Behligke.²¹ Es gab also zu dieser Zeit für das Vorwerk eine gesonderte Verpachtung.

1708 wurde durch Dekret des preußischen Königs das Amt Peitz in Erbpacht gebracht. Damit war der Amtmann erblicher Inhaber des Amtes und wählte auch seine Beamten aus und stellte sie ein.²²

Aus den Ausführungen von Groger ist nicht genau erkennbar, wie zu dieser Zeit die Teichwirtschaft organisiert war. Es lässt sich aber schlussfolgern, dass sie dem Amtmann Thülmeyer als dem Generalpächter unterstand.²³

Für die Zeit um 1770 wird dann von Groger vermerkt, dass die Karpfenteiche schon lange vom Amt abgelöst und auch seit längerer Zeit an den Cottbuser Amtsrat Hubert in Pacht gegeben waren, sie also nicht mehr dem Domänenamt Peitz unterstanden. An anderer Stelle nennt Groger Details: *„Die Teiche wurden im 18. Jahrhundert vom Amt Peitz abgetrennt und zum Amt Cottbus gelegt. Als Pächter nennen die Akten den Jagdrat Krüger und später den Cottbuser Amtsrat Hubert, dessen Erben 1868 die Pachtung aufgaben.“*²⁴

Eine genaue Übersicht der Teichpächter findet sich in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“.²⁵

Ob die Teichpachtung die Pacht des Vorwerkes Maust mit einschloss, geht aus Grogers Text nicht hervor. Aufklärung zu diesem Sachverhalt ergaben die Forschungen zur Rolle und zum Wirken des Amtsrates Hubert und seiner Bedeutung für die Entwicklung einer modernen Teichwirtschaft.²⁶ Die Übernahme der beiden Vorwerke Maust und Lacoma durch Hubert war ein langwieriger und konfliktreicher Vorgang, der insbesondere mit den Mauster Kossäten und Büdnern zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Diese widersetzten sich dem Ansinnen Huberts mit allen ihnen damals zur Verfügung stehenden Mitteln, einschließlich einer Petition an den preußischen König Friedrich II.²⁷

21 Kauf- und Erbverträge von 1700 ff. aus dem Peitzer Stadtarchiv, I. 3 N (947). 1. Mail, Folie 7 und 2. Mail, Folie 42

22 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 590–591

23 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 603 und

Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seite 320

24 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 617

25 Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seite 320

26 Siehe dazu: Mühler, K.-F.: Wie das Vorwerk Maust zur Teichdomäne Peitz kam. In: Beiträge zur Heimatgeschichtsforschung der Gemeinde Teichland. Teichland. 2018

27 Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 164–166

Die Vorwerksflächen waren vor 1774 seit mindestens 1752 bei den Mauster Kossäten und Büdnern in Pacht gewesen.²⁸ Dem Ansinnen von Hubert nach Pacht des Vorwerkes setzten sie ihre Absicht entgegen, das Vorwerk erneut in Erbpacht zu übernehmen.²⁹ Hubert allerdings bekam nicht nur das Lacomaer, sondern auch das Mauster Vorwerk zugesprochen. Der Vertrag, der das besiegelte, wurde am 18.09.1777 geschlossen und am 25.01.1778 von der königlichen Regierung bestätigt.

Die damit gewonnenen Flächen, vor allem die Wiesenflächen, benötigte Hubert für die Durchsetzung seiner Absicht, neue Teiche bei Lacoma und Maust anzulegen. Zu der Zeit wurde eine erste Hütungs-Separation durchgeführt, d.h. bisher gemeinschaftlich mit den Kossäten und Büdnern zur Viehhütung genutzte Flächen wurden unter dem Vorwerkspächter Hubert und den Mauster Kossäten und Büdnern aufgeteilt (separiert).³⁰ Damit kann auch mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, welchem Zweck die auf 1779 datierte älteste bekannte Flurkarte von Maust diente, nämlich der Fixierung der nach dieser ersten Separierung entstandenen Flurordnung.³¹

In Lacoma wurde „... die Hütungs-Separation mit Rücksicht auf die anzulegenden neuen Saamen-Teiche bewerkstelligt und der ganze dem Vorwerk zugefallene Hütungs-District zu Saamen-Teichen eingerichtet, auf welche Weise dem Vorwerk keine andere Hütung als in eben diesen Teichen übrig blieb. Gleiche Bewandnis hat es mit dem Vorwerke Maust, nachdem das vormalige dortige Hütungs-Terrain mittelst der angelegten neuen Staudämme in Teiche umgewandelt worden.“³²

28 Aus einem „Actum Peitz, den 30ten Januar 1753“ geht hervor, „... daß speziell die Mauster Untertanen darüber klagen, ihre Dienste mit Gespannen nicht verrichten zu können, weil in Maust inzwischen 9 Kossäten und 10 Büdner das dortige Vorwerk gepachtet haben ...“ D. h., die Pachtung müsste 1752 erfolgt sein. Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2. Kurmärk. Kammer. D 7429. Blatt 13

29 „Damals hatten die Unterthanen diese Vorwerke in Pacht, und die Maustner erklärten dieselbe aufgeben zu wollen, womit es ihnen jedoch kein Ernst gewesen zu seyn scheint, weil sie bald nachher nemlich den 4n. April 1774. wieder baten, ihnen das Vorwerk in Erbpacht zu überlassen.“ (Kanzley Acta „Die von dem OberAmtmannn Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815. Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühler, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtman Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22.09.2012. Unveröffentlicht.)

30 Somit ist der bis dato nicht bekannte Zeitpunkt des Beginns der Separation in Maust geklärt – etwa 1777 oder spätestens 1778. Eine weitere Separation erfolgte im Jahre 1854.

31 Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. S. 376–377

32 Kanzley Acta „Die von dem OberAmtmannn Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815. Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühler, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtman Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22.09.2012. Unveröffentlicht.



Da in Lacoma Hubert alle ihm zugefallenen Hütungsflächen für das Anlegen neuer Teiche genutzt hatte, war der dortigen Schafhaltung die Futtergrundlage entzogen. Deshalb wurden bald nach 1778³³ in Maust ein Schafstall und ein Schäfereihaus errichtet. Damit ist der Zeitpunkt der Entstehung dieser Gebäude in etwa benennbar. Das Gutachten sagt allerdings auch aus, dass die Futtergrundlagen für die Schafhaltung auch danach noch immer unzureichend waren, weshalb die Weide zeitweise sogar bis nach Bärenbrück gelegt werden musste.

Abbildung 2: Charte von der zur Koenigl. Preuss. Churmärk. Cottbusschen Amtdorffe Maust gehoerigen Feldmark ... 1779 - Endausfertigung. Berlin – Dahlem: Geheimes Staatsarchiv Preußerischer Kulturbesitz

33 Auf der Karte von 1779 (Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 376–377) ist die Schäferei bereits verzeichnet.

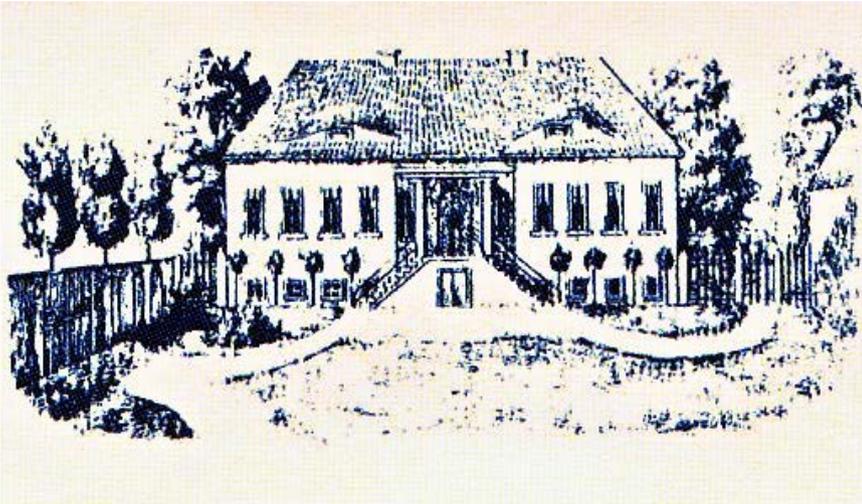


Abbildung 3: Das alte Gutshaus Brunschwig, Stammhaus der Familie Hubert, im 18. Jahrhundert. Nach einer Grafik im Besitz von Herrn Hubert Ernst, Cottbus

Auch das belegt, dass das Vorwerk Maust bereits damals zusammen mit der Teichwirtschaft verpachtet worden war. Die Folge war: Da das Allgemeine Preußische Landrecht lediglich Dorfgemeinden und die darüber stehenden Gutsherrschaften kannte, kam mit der Verpachtung der Teichwirtschaft und des Vorwerkes an Hubert und deren Verlegung zum Amt Cottbus im Jahr 1768 auch das Dorf Maust im Jahr 1774 verwaltungstechnisch zum Amt Cottbus.

1800 bis 1900

Im Jahr 1806 wurde die Amtsuntertänigkeit für Turnow, Drehnow und Drachhausen aufgehoben. Das Amt Peitz war danach zu einem einfachen Gutsbezirk geschrumpft.³⁶

Die Teichwirtschaft insgesamt mit dem Vorwerk Maust allerdings gehörte ja zum Amte Cottbus. Noch 1819 war die offizielle Benennung für das Vorwerk: „Das zum Domainenamt Cottbus gehörige Vorwerk Maust“.³⁷ Allerdings wurden die Ämter Cottbus und Peitz bald danach zusammengefasst.³⁸

³⁴ „Untersuchung des Vorschlages der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer zur Überlassung der beiden Amtsvorwerke Lakoma und Maust an das Kurmärkische Amt Cottbus zwecks Ausbau der Karpfenzuchtfischerei im Amt Cottbus“ und „Abtretung der Vorwerke Maust und Lakoma vom Neumärkischen Amt Peitz an das Kurmärkische Amt Cottbus“ mit Angaben zu den wirtschaftlichen Verhältnissen und Erwartungen sowie Pachtanschlägen für das Jahr 1742

³⁵ Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 604–605

³⁶ Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 612

³⁷ Brouillon Karte des zum Domainenamt Cottbus gehörigen Vorwerks Maust vermessen und gezeichnet durch v. Vitzthum. Regierungs Conducteur im Jahr 1819

³⁸ Kublick, H.: Die Agrarreformen im Kreis Cottbus seit 1763. Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 19 (1968), S. 70–86



Abbildung 4: Das Gutshaus des Rittergutes Brunshwig, Wohnsitz der Familie Hubert, zu Beginn des 19. Jahrhunderts (nach einem Gemälde im Besitz von Herrn Hubert Ernst, Cottbus)

Für das Teichgebiet samt Vorwerk erhielt sich die Bezeichnung einer Domäne Peitz.³⁹ Allerdings handelte es sich hier im verwaltungsrechtlichen Sinne auch (nur) um einen Gutsbezirk.

Gutsbezirke gab es seit 1807, seit der sog. Bauernbefreiung in Preußen. Zuvor kannte das Allgemeine Landrecht nur Dorfgemeinden und die darüber stehenden Gutsherrschaften. Der Gutsbezirk stellte „... einen räumlich abgegrenzten Teil des platten Landes dar, dessen Gebiet und Bewohner der obrigkeitsrechtlichen Gewalt eines Gutsherren unterworfen waren.“ Auch die Staatsgüter, die „Domänen“, waren als Gutsbezirke organisiert.

„ Ab 1807 trat die bäuerliche Gemeinde rechtlich neben den Gutsbezirk, der ein selbstständiges kommunales Gebilde darstellte ... In den Rechten und Pflichten war der Gutsbezirk ... der Gemeinde ... gleichgestellt.“

„ Träger der gegenüber dem preußischen Staat bestehenden Rechte und Pflichten war – mit Ausnahme des Schulwesens – der Gutsherr. Bis ... 1872 hatte er insbesondere die Polizeigewalt inne, die gutsherrliche Gerichtsbarkeit wurde ... 1849 abgeschafft.“⁴⁰

39 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 615–616

40 Gutsbezirk. Wikipedia. Ausdruck der Internetfassung vom 26.10.2010



Abbildung 5: Vermutlich Ferdinand Gottlob (Gottlieb) Hubert. Nach einem Gemälde von R. D. mit der Datierung 1838. Im Besitz von Herrn Hubert Ernst, Cottbus

Damit gab es in Maust bis zur endgültigen Auflösung der Gutsbezirke in den 1920er Jahren immer zwei mehr oder weniger voneinander abgegrenzte verwaltungsrechtliche Einheiten: das Dorf Maust und das zum Gutsbezirk Domäne Peitz gehörende Vorwerk.

In einer Statistik der königlichen Staatsdomänen der Mark Brandenburg wird für das Jahr 1850 diese Domäne unter der Bezeichnung „Pachtung Cottbus“ mit folgenden Bestandteilen genannt:

1. Vorwerk Maust
2. Vorwerk Lakoma
3. Die Karpfenteiche bei Bärenbrück, Glinzig, Lakoma, Maust und Neuendorf
4. Stadtmühle Kottbus.⁴¹

Und zum 01. Juli 1851 werden bei der Auflösung der einen von zwei Kreisgerichtskommissionen in Peitz unter anderem die „Teichdörfer“ Bärenbrück, Neuendorf und Maust dem Kreisgericht zu Cottbus zugeordnet, wobei für Maust vermerkt

ist „... Maust nebst Vorwerk und Mühle ...“, was darauf verweist, dass das Vorwerk als verwaltungsrechtlich nicht zu Dorfe gehörig betrachtet wurde.⁴²

Seit der Einbindung in die Teichdomäne in den 1770er Jahren wurden alle Ansätze zu einer Herauslösung des Vorwerkes Maust von den Pächtern der Teichdomäne und von der preußischen Domänenverwaltung unterbunden. Zu wichtig war das Vorwerk für einen wirtschaftlichen Betrieb der Teichwirtschaft.

So 1811, als während der Zeit der sächsischen Herrschaft über Cottbus und Peitz die Entscheidung anstand, ob ggf. beide Vorwerke wieder aus der Domäne herausgelöst werden sollten. Ein ausführliches Gutachten belegte, dass dies wirtschaftlich überhaupt nicht sinnvoll sei.⁴³ Auch als die Familie Hubert im Jahr 1868 mit dem Auslaufen ihres Pachtkontraktes ihre teichwirtschaftlichen Aktivitäten beendete und der neue Pächter Theodor Berger versuchte, die von den Huberts immer bewahrte wirtschaftliche und administrative Einheit der Teichwirtschaft mit den Vorwerken Maust und Lacoma im April 1868 aufzugeben, wurde dies unterbunden.⁴⁴

41 Berghaus, H.: Landbuch der Mark Brandenburg. Band 3. Brandenburg. Verlag Adolph Müller. 1856. (Nachdruck Leipzig, Zentralantiquariat der DDR.1970)

42 Amtsblatt der Kgl. Preuß. Regierung zu Frankfurt/Oder Nr. 11 vom 2. März 1851, Nr. 5

43 Kanzley Acta „Die von dem Oberamtmann Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815 Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühler, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtmann Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22. 09. 2012. Unveröffentlicht.

44 In einem Vertrag mit dem Wirtschafts-Inspector Förster aus Kolkwitz überlässt Berger

Und als im Jahr 1944 die Teichpächterfamilie Rosengarten vor die Entscheidung gestellt ist, ihr Engagement an die Familie von der Schulenburg abzugeben, weil diese als Ersatz für ihr abgenommenes Land, das für einen SS-Truppenübungsplatz requiriert worden war, die Domäne zugesprochen bekommen hatte, und dazu auch ein Gutachten zum Wert des Gutes Maust vorgenommen wird, lautet das Resultat u. a., dass der Gutsbetrieb mit dem Teichwirtschaftsbetrieb eng verbunden ist und der „... *Gutsbetrieb Maust eine wertvolle Ergänzung für die Teichwirtschaft durch die Gestellung von Gespannen für die Bearbeitung der Teiche und durch Leutezuweisungen darstellt, zumal diese Arbeiten in die für die Landwirtschaft arbeitsarme Zeit fallen. Hinzu kommt die Lieferung von Futter, Deputate, Land für die Arbeiter etc.*“⁴⁵

Als im Ergebnis der Ablösung aller Dienste und Abgaben in den 1830er Jahren im Amt Peitz und Cottbus die Arbeitsleistungen der Kossäten und Büdner für das Vorwerk Maust entfielen, mussten diese durch fest angestelltes Personal und in Spitzenzeiten durch Tagelöhner ersetzt werden. Nach Angaben aus dem Jahr 1880 gab es im Vorwerk/Gut Maust neben einem Wirtschaftsinspektor einen Kutscher, drei Knechte, eine Küchenmagd und vier Kuhmägde. Dass diese Stellen auch für Mauster Einwohner eine Möglichkeit des Broterwerbs boten, geht aus der Namensliste von 1880 hervor, aus der sich ein Mauster eindeutig identifizieren lässt.⁴⁶

1900 bis 1947

Obwohl das Vorwerk/Gut Maust im Dorf lag, mit ihm gemeinsam entstanden war und auch nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit – neben der Arbeit in der Teichwirtschaft – für einige Mauster Dorfbewohner als Arbeitgeber fungierte, war es aber nicht nur in rechtlicher Hinsicht in gewisser Weise vom Dorf separiert.

diesem die völlig selbstständige Bewirtschaftung und Benutzung der Vorwerke Lacoma und Maust. Das ist nach Auffassung der Königl. Regierung rechtlich nicht zulässig. (Schreiben Königl. Regierung Frankfurt/O. vom 25.07.1868 an Berger). Aus einem undatierten Antwortschreibenentwurf Bergers geht hervor, dass er Förster engagiert habe, weil er sich aus Ortsgründen nicht persönlich um die Bewirtschaftung der Vorwerke kümmern könne. Die Königl. Regierung beharrt allerdings darauf, dass der Vertrag „alsbald“ aufgelöst wird und Berger, als Pächter der Domäne incl. der Vorwerke, diese selbst zu leiten hat. Vollzug sei innerhalb 14 Tagen zu melden. (Schreiben Königl. Regierung Frankfurt/O. an Berger vom 10.10.1868. Quelle: Mühler, K.-F. Zur Geschichte der Familie Hubert. Stand: 20.10.2015. Unveröffentlicht.)

⁴⁵ Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 3 B. III D. Nr. 1920.

⁴⁶ Historisches Archiv der Domäne Peitz: „Acta der Domaine Cottbus - Peitz betreffend die Führung der unter Sequestration stehenden Domaine in der Zeit vom 11. Mai bis incl. 20. Oktober 1880 unter Fortführung derselben erforderlichen Vorschüsse 1880“. Nr. des Aktenverzeichnisses: 103

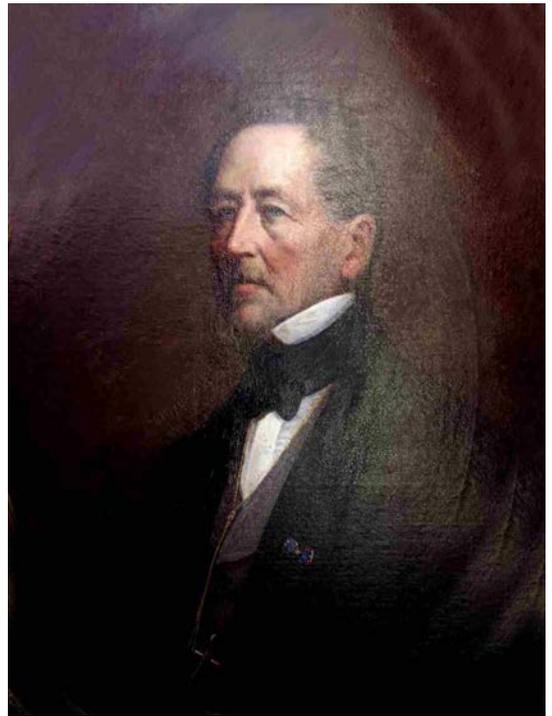


Abbildung 6: Gottlieb Julius Hubert. Nach Gemälden von Regé aus dem Jahr 1876. Im Besitz von Herrn Hubert Ernst, Cottbus

Es kommt hinzu, dass der Arbeitskräftebedarf nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit zum Teil auch mit nicht aus dem Dorf und der nahen Umgebung gebürtigen Landarbeitern gedeckt werden musste. Für diese wurden nach dem Ende des Ersten Weltkrieges auf dem Gelände des Gutes Wohnungen gebaut.

Die Arbeit auf dem Vorwerk/Gut in Maust wurde in den Zeiten der Domänenpächter Kuhnert und Rosengarten von Wirtschaftsinspektoren/Gutsinspektoren geleitet und organisiert. Bekannt sind bisher namentlich für das Jahr 1880 der Wirtschaftsinspektor Friedrich August Kühnel, dessen Jahresgehalt damals 900,- RM betrug⁴⁷. Die Einwohnerliste von 1911 vermerkt Hugo Grosse als Wirtschaftsinspektor, Friedrich Noack als Vogt, Friedrich Zerna als Kutscher, sowie Anneliese Behla, Anna Hendrichke, Luise Reichmuth und Anna Leske als Dienstmägde.⁴⁸ Für die Jahre bis 1945 ist als Inspektor der aus Cottbus gebürtige Herr Münke bekannt.⁴⁹

Aus dem Zeitzeugenberichten von Inge Kossack⁵⁰ und Luise Hanschke⁵¹ ist zu entnehmen, dass die Leute vom Vorwerk/Gut bis hinein in das 20. Jahrhundert ein gewisses Eigenleben führten, zumal sie nicht alle wendischer Abstammung waren.

Das Gemeindeverzeichnis des Landkreises Cottbus für 1900⁵² vermerkt u. a. für

Maust:	390 Einwohner
Maust, Gutsbezirk:	57 Einwohner (1895)–1901/1908: Eingliederung in die Gemeinde Maust
Peitz, Domäne, Gutsbezirk:	45 Einwohner–1901/1908 Neubildung des Gutsbezirkes aus Teilen des Gutsbezirkes Hüttenwerk Peitz

Die endgültige Auflösung der rechtlichen Sonderstellung der Gutsbezirke erfolgte erst Ende der 1920er Jahre. Dazu wurde Ende 1927 das

47 Histor. Archiv Domäne Peitz. Acta der Domaine Cottbus - Peitz betreffend die Führung der unter Sequestration der Domaine in der Zeit vom 11. Mai incl. 20. Oktober 1880 unter Fortführung derselben erforderlichen Vorschüsse 1880“. Nr. 103 des Aktenverzeichnisses, Seiten 66 und 70–72

48 E-Mail von Dr. F. Bange an K.-F. Mühler vom 24.09.2018

49 Zeitzeugenbericht „Gespräche mit Luise Hanschke am 13.03.2010 und am 08.04.2010; Jahrgang 1923“. Geführt mit Manfred Kalischke und K.-F. Mühler. Zitat: „Der letzte Verwalter des Gutes war Herr Münke – ein ziemlicher Schürzenjäger.“ Histor. Archiv Maust Sign. 20-000-005.

50 Zeitzeugenbericht Inge Kossack. Maust: 21.04.2010. Histor. Archiv Maust. Sign. 20-000-005.

51 Zeitzeugenbericht Luise Hanschke. Maust. 13.03. und 08.04.2010. Histor. Archiv Maust. Sign. 20-000-005

52 Gemeindeverzeichnis Deutschland 1900. Königreich Preußen. Provinz Brandenburg. Regierungsbezirk Frankfurt.Landkreis Cottbus.Ausdruck der Internetfassung vom 27. 10. 2010

Gemeindeverfassungsrecht geändert. Ab 30. September 1928 und zu späteren Stichtagen sind dann fast alle Gutsbezirke aufgelöst worden. Die Vorschläge dazu kamen von den Landräten.⁵³ Um die Zuordnung des Gutsbezirkes Domäne Peitz gab es seitens der Peitzer Stadtoberen einen erbitterten Kampf gegen die Zuordnung zur Gemeinde Maust, der bis zum preußischen Landtag getragen wurde. Sie unterstellten dem Cottbuser Landrat, bei seiner Entscheidung einseitig die Interessen der Pächterfamilie Rosengarten berücksichtigt zu haben, damit diese bei der Durchsetzung ihrer Interessen leichteres Spiel beim Mauster Gemeinderat hätte. Die Familie Rosengarten als Erbpächter der Teichwirtschaft und des Mauster Vorwerkes/ Gutes hingegen hatte das Interesse, ihre Angelegenheiten mit möglichst wenig Gemeinderäten zu regeln und favorisierten die Zuordnung zu Maust. Letztlich ist es im wesentlichen bis heute so geblieben, wie es damals vom Landrat entschieden worden war. Der Vorgang ist im Kreisarchiv Forst in einem Aktenkonvolut dokumentiert.⁵⁴

Die Jahre bis 1945 waren hinsichtlich der Verbindung von Teichwirtschaft und Vorwerk bis zum Kriegsbeginn dadurch gekennzeichnet, dass die Teichpächterfamilie die sich vor allem seit 1933 bietenden Möglichkeiten im Rahmen des sog. „Reichsnährstandes“ für eine stabile und effektive Fischproduktion nutzte. Auch den Bemühungen des NS-Regimes, im Rahmen der „Blut-und-Boden-Ideologie“ die ländliche Siedlungsbewegung zu aktivieren mit dem Ziel, durch modernen Wohnraum und landwirtschaftlichen Kleinbesitz enge Bindungen an das nationalsozialistische Regime zu schaffen, verschloss man sich nicht. So wurden im Jahre 1936 12 Parzellen aus den landwirtschaftlichen Flächen des Vorwerkes herausgelöst und an Mauster Einwohner vergeben, die dort bauen wollten.⁵⁵ Zuvor war bereits das Gelände der früheren Schäferei besiedelt worden. Ein im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam liegender Vorgang dokumentiert den Verkauf der Schäferei an drei Mauster.⁵⁶ Mit Schreiben vom 8. März 1932 genehmigt das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Verkauf von drei zur Domäne Cottbus-Peitz gehörenden Parzellen der Gemarkung Maust an den Arbeiter Friedrich Zerna, den Eisenbahnarbeiter Martin Laschke und den Schuhmacher Hermann Stephan für zusammen 2.716 Reichsmark. Das Grundstück für Friedrich Zerna wurde an ihn mit dem darauf stehenden Schäfereihaus veräußert.

53 Gutsbezirk.Wikipedia. Ausdruck der Internetfassung vom 26. 10. 2010.

54 Kreisarchiv Landkreis Spree-Neiße. Forst. Aktenkonvolut Peitz I.1/ Nr.11.

55 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 3B III Nr. 1917.

Siehe dazu auch: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 285–296

56 Brand. Landeshauptarchiv, Rep. 3B Regierung Frankfurt (Oder) III D Nr. 1915. Ca. 140 Blatt; enthält Vorgänge zur Vorbereitung des Verkaufs der Schäferei, zum Verkauf, zur Einnahme des Kaufgeldes und zu Katasterangelegenheiten in Verbindung mit dem Verkauf.

Eine dramatische Veränderung des Pachtverhältnisses bahnte sich 1943 für die Teichpächterfamilie Rosengarten an. Im Zuge der geplanten Errichtung eines Truppenübungsplatzes für die Waffen-SS sollte der Graf von der Schulenburg-Lieberose 8.000 ha Land abgeben. Zum Ausgleich war ihm zugesagt worden, in den Pachtvertrag der Gebrüder Rosengarten für die Teichdomäne Peitz eintreten zu können. Alle Bemühungen der Rosengartens, das zu verhindern waren erfolglos. Empfohlen wurde allerdings dem Grafen von der Schulenburg, nach Übernahme der Pachtung der Teichdomäne, diese an die Rosengartens weiterzuverpachten, da diese „... die Fischdomäne in jeder Beziehung musterhaft bewirtschaften ...“.⁵⁷ Für das Vorwerk Maust hätte die Veränderung des Pachtverhältnisses vermutlich kaum Änderungen der bis dahin gegebenen Verhältnisse bedeutet. Allerdings wurde im Zuge der Vorbereitung des Übergangs an die von der Schulenburgs ein ausführliches Gutachten über den „Ertragswert des landwirtschaftlichen Betriebes ... der Fischereidomäne Peitz ...“ angefertigt.⁵⁸ Dieses erhalten gebliebene Dokument beinhaltet eine letzte ausführliche Bestandsaufnahme des Vorwerkes/Gutes Maust vor seiner Herauslösung aus der Teichdomäne und seiner Aufteilung im Zuge der nach Kriegsende 1945 durchgeführten Bodenreform in Maust. Der Verlauf des Krieges verhinderte letztendlich die Übertragung der Domäne an den Grafen von der Schulenburg-Lieberose.

Unmittelbar nach Kriegsende 1945 wurde das Vorwerk/Gut Maust bis zur Bodenreform von der Roten Armee bewirtschaftet.⁵⁹

In Maust wurde die Bodenreform im Zeitraum vom 9. September 1945 bis 23. September 1945 durchgeführt. Die Staatsdomäne wurde am 9.9.1945 enteignet. Bis zum 14.9.1945 war eine Gemeindegemeinschaft zu bilden.

Aufgeteilt wurden am 23.9.1945 die Flächen des Gutes/Vorwerkes Maust. Vergeben wurden 71 ha Acker und 38 ha Wiese.

Land und Wiese erhielten (nach einem wahrscheinlich ersten, wenn auch nicht datierten Bericht)

- 6 Gutsarbeiter;
- 10 Landlose;
- 47 landarme Bauern.

In einem (wahrscheinlich späteren) zusammenfassenden Bericht vom 27.11. 1945 an den Landrat werden 44 landarme Bauern und 20 landlose Bauern und Gutsarbeiter genannt (ohne namentliche Aufzählung). In diesem Bericht wird resümiert:

57 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 3B III Nr. 1892

58 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 3B II D Nr. 1920

59 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 250. Cottbus. 1521. Landratsamt Cottbus.

„Die Verteilung hat, soweit irgend möglich, zur Zufriedenheit der Bewerber geführt (eine Verlosung kam nicht in Frage). Die Gesamtfläche beträgt 71 ha Acker und 38 ha Wiese. Davon wurden aufgeteilt 59 $\frac{3}{4}$ ha Acker und 34 $\frac{1}{4}$ Wiese. Die Teichwirtschaft bekam 6 $\frac{1}{4}$ ha Acker und 3 $\frac{3}{4}$ ha Wiese. Die Russische Kommandantur Peitz beanspruchte für sich 5 ha Acker.“⁶⁰

Damit war die seit den 1770er Jahren bestehende enge Verflechtung des Vorwerkes/Gutes Maust mit der Teichwirtschaft beendet. Allerdings mit so weitreichenden negativen Folgen für der Teichdomäne, dass 1947 versucht wurde, die Rückabwicklung der Bodenreform in Maust zu erreichen. Das Futter für die Karpfenzucht und die Deputate für die Teichgutmitarbeiter konnten nicht mehr aufgebracht werden. Und: Die Einbeziehung des Gutes Maust und weiterer Flächen der „Fischdomäne Peitz“ in Lacoma und Bärenbrück in die Bodenreform sei entgegen vorheriger ausdrücklicher Festlegungen der Provinzialverwaltung Brandenburg erfolgt.⁶¹ All diese Argumente allerdings zählten nicht mehr – die Verbindung des Vorwerkes/Gutes Maust mit der Teichwirtschaft war Geschichte. Die baulichen Zeugnisse des Vorwerkes/Gutes Maust verschwanden, ihr Abbruch lieferte das Baumaterial für die Neubauerngehöfte in Maust.⁶² Übrig blieben – und sind heute noch erkennbar – die Häuser für die Gutsarbeiter und die Linde, die rechts vom Eingang des Gutshauses stand. Sie bildet heute den Baumschmuck eines Grundstückes in der Mauster Allee.

60 Kreisarchiv Spree-Neiße. Forst. Bodenreformübergabe. Konvolut Maust. Nr. 720

61 Der Vorgang ist im Historischen Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. dokumentiert.

62 Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 301 ff.

Die bauliche Historie des Vorwerkes/Gutes Maust

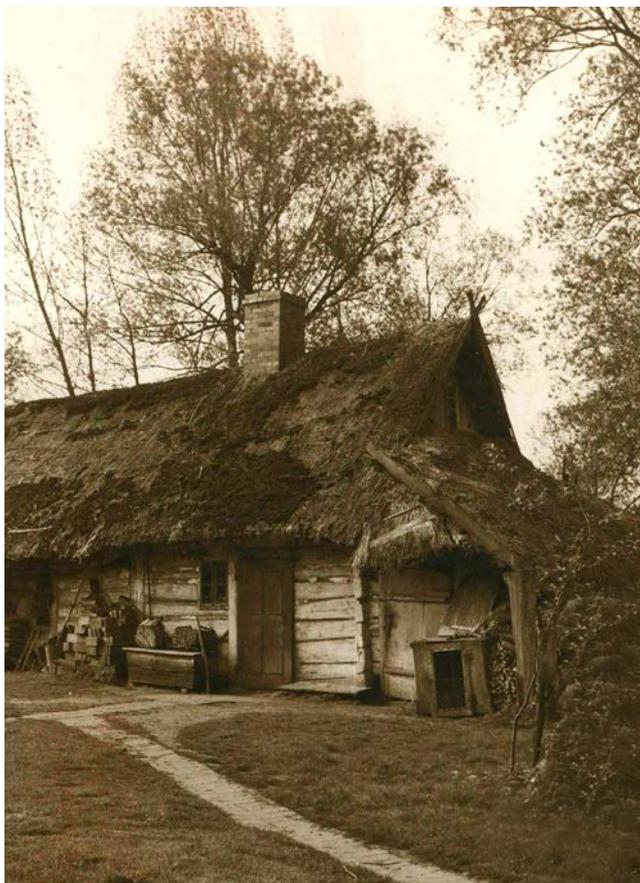
1400 bis 1600

Aus der Karte von 1779¹ lässt sich erkennen: Der Struktur eines Straßenangerdorfes entsprechend sind die Gehöfte der Mauster Kossäten und Büdner beiderseits der Straße in regelmäßigen Abständen angeordnet. Auf der westlichen Seite befindet sich, neben den Kossäten- und Büdnergehöften, der Bereich der Gebäude des Vorwerkes Maust mit dem unmittelbaren Umland. Während an der östlichen Seite landwirtschaftliche Nutzflächen im Anschluss an die Hofgrundstücke zugeordnet sind, reichen auf der westlichen Seite Acker oder Wiese des Gutes bis an die Grenze der Gehöftflächen. Ausgehend von Herrschaftsstrukturen zum Zeitpunkt der planmäßigen Anlage des Ortes ist zu vermuten, dass die örtlich unterschiedlichen Bodenqualitäten zum Anlegen des Vorwerks an dieser Stelle führten. Die Flächen östlich sowie nördlich des Dorfes waren wegen der hohen Grundwasserstände, die sich aus der Nähe zu den wahrscheinlich damals schon

vorhandenen Teichen ergaben, weniger ertragreich. Die notwendige Entwässerung der Äcker und Wiesen war stets mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden. Dagegen waren die Flächen westlich und südwestlich des Ortes für die landwirtschaftliche Nutzung besser geeignet und wurden ausschließlich dem Gut zugeordnet. Die Baulichkeiten des Vorwerkes, vermutlich Stallungen und Scheune, ggf. auch Unterkünfte für Knechte und Mägde, werden sich in ihrer Ausführung und Qualität wenig von denen des Dorfes unterscheiden haben, zumal sich die Bewirtschaftung in dieser Zeit offensichtlich nach rein zweckmäßigen Gesichtspunkten im Rahmen der insgesamt bescheidenen Möglichkeiten des Feldbaues und der Viehwirtschaft bewegten und größtenteils mit Dienstpflchtigen aus den umliegenden Dörfern erfolgte.²

Für die Häuser diente in erster Linie Holz als Baumaterial. Die Blockbauten (die in unserer Gegend dominiert haben dürften) oder Fachwerkhäuser waren mit Stroh, Schilf oder Schindeln gedeckt. Die Türen, so vorhanden, hatten keine eisernen Angeln, sondern waren mit Lederriemen befestigt. Das Tageslicht kam durch Luken ins Haus, die durch Weidengeflecht, Holzgitter oder Schweinsblasen verschlossen waren. Die Kleidung wurde in einfachen Kästen aufbewahrt. Bänke und Tische dienten zum Sitzen, Essen und Schlafen. Gegessen wurde aus geböttcherten oder

Abbildung 1: Altes Bauerhaus im Spreewald um 1900. So in etwa, allerdings ohne gemauerten Schornstein und verglaste Fenster, dürften die Wohnbauten in der Zeit vor 1400 und auch lange noch danach in Maust auch ausgesehen haben. Entnommen aus: Kunze: Die Sorben und Wenden in der Niederlausitz, Seite 1



¹ Siehe: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maus/ Hus. 2012. Seiten 376–377

² Siehe Abschnitt „Das Vorwerk und Gut Maust als Bestandteil der (Teich-)Domäne Peitz und seine verwaltungsrechtliche Stellung im Verlauf der Jahrhunderte“.

hölzernen Schalen und Tellern. Metallene Geräte waren kostbar und selten. Spinnrocken und Webstühle in jedem Haus dienten der Herstellung der eigenen, sehr schlichten Kleidung.³

1600 bis 1700

Die Jahre von 1600 bis 1700 waren vor allem durch den Dreißigjährigen Krieg mit all seinen direkten Auswirkungen in und um Peitz und die sich über viele Jahrzehnte hinziehende langsame Erholung der Dörfer und ihrer Infrastruktur und Landwirtschaft gekennzeichnet.

Die letzten Jahre dieses verheerenden Krieges scheinen das Amt Peitz und das Dorf Maust allerdings einigermaßen verschont zu haben. Das gab Gelegenheit, mit dem Aufräumen der verwüsteten Höfe und Vorwerke und dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude zu beginnen. Darauf lässt ein noch 1938 für Maust als Baudenkmal erwähnter Stall des ehemaligen Vorwerkes mit einer Wetterfahne mit der Jahreszahl 1643 schließen.⁴ Im Jahre 1652 wurde eine Erhebung über den Zustand der Dörfer im Amt Cottbus durchgeführt.⁵ Interessant ist, dass der Vogt des Vorwerkes, also der Aufsichtsführende im Vorwerk, zu dieser Zeit schon auf dem Vorwerk wohnte. Er wird als Büdner bezeichnet, der „... wohnt auf der Bude, so am Vorwerk aufgebaut...“.⁶ Das spätere Gutshaus hat es zu dem Zeitpunkt demzufolge noch nicht gegeben. Der ebenfalls aufgeführte Ackermann gehörte wohl zum Personal des Vorwerkes. Weiteres Personal des Vorwerkes ist nicht gesondert erfasst. Da zwei zum Vorwerk gehörende Männer aufgeführt sind, könnte man schlussfolgern, dass auf dem Vorwerk zu der Zeit nicht mehr Personal vorhanden war und alle anderen Arbeiten von den Dienstpflichtigen zu erledigen waren. Allerdings wurden für die Betreuung des Viehs weitere Knechte und sicher auch Mägde benötigt. Deren Zahl und Unterbringung ist jedoch nirgendwo aufgeführt.

Die begrenzten Möglichkeiten des Vorwerkes spiegeln sich auch im Wirtschaftsbericht des Amtsschreibers für 1684 wider.⁷ Zum Beispiel war das begrenzte Futteraufkommen der Grund, warum nur ein relativ geringer Viehbestand aufgeführt wird. Für das Vorwerk Maust werden aufgezählt: 2 Pferde (1 Stute, 1 Wallach), 24 Milchkühe (zwar ließen sich noch weitere 6 einstellen, aber dafür fehle das Futter); Schweine: 1 Eber und 3–4 Sauen; 15

3 Epperlein, Siegfried: Der Bauer im Bild des Mittelalter. Urania-Verlag. Leipzig, Berlin, Jena. 1975. S. 90

4 Reißmann, G., Küster, E.: Die Kunstdenkmäler des Stadt- und Landkreises Cottbus. Deutscher Kunstverlag. Berlin. 1938. S. 159

5 Krüger, Gerhard: Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Krieg. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Albert Heine. Cottbus. 1936

6 Krüger, Gerhard: Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Krieg. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Albert Heine. Cottbus. 1936

7 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 569 ff.

Gänse und 30 Hühner. Auch an „totem“ Inventar gab es in den Vorwerken nur einen geringen Bestand. Man muss dabei berücksichtigen, dass sicher die Plünderungen während des Dreißigjährigen Krieges zu erheblichen Verlusten geführt hatten, die nur allmählich ausgeglichen werden konnten. Ähnlich oder vielleicht noch schlechter wird es wohl bei den Mauster Kossäten und Büdnern ausgesehen haben. Die Gebäude auf den Vorwerken, also auch die des Vorwerkes Maust, befanden sich 1684, so der Jahresbericht des Amtsschreibers, fast alle in einem baufälligen Zustand. Sie waren kaum noch zu reparieren. Ein schrittweiser Neuaufbau wurde vorgeschlagen.⁸



Abbildung 2: Maust, Scheune Wiesenweg 4. Zustand 2010. So in etwa dürfte, allerdings mit Strohdach ,auch eine Scheune im Vorwerk ausgesehen haben. Foto: K.-F. Mühler

⁸ Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 572

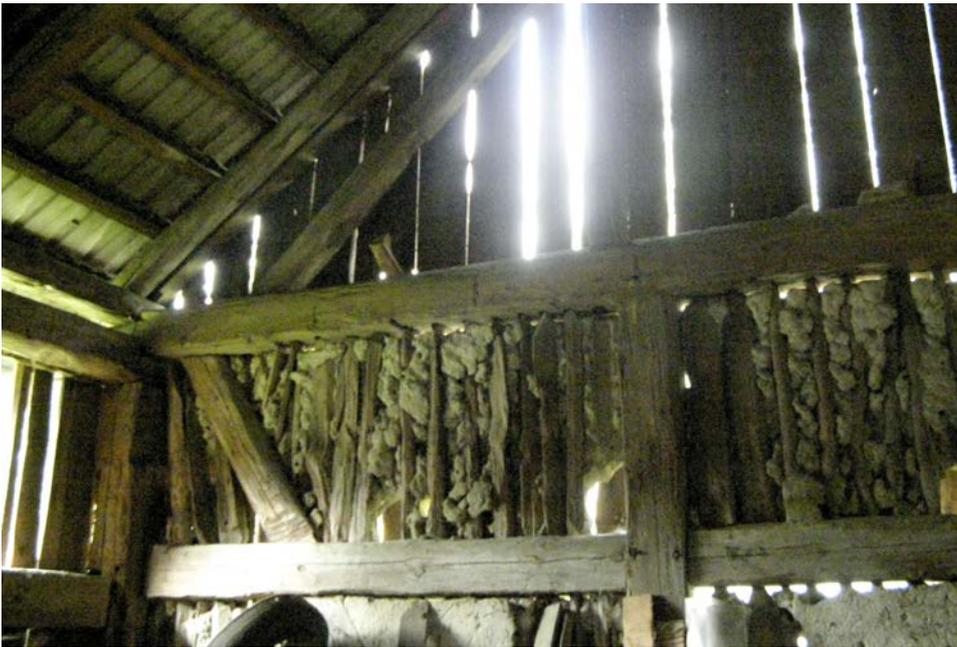


Abbildung 3: Detail des Wandaufbaus der Scheune Wiesenweg 4. Zustand 2010.
Foto: K.-F. Mühler

Neben Wirtschaftsgebäuden dürfte es damals auch Behausungen für das Personal gegeben haben. Immerhin werden für 1673 aufgeführt: ein Vogt, Pferde knechte, ein Stutenknecht, ein Ochsenhirte.⁹ Sicher waren auch Mägde unterzubringen. Belege dafür wurden bisher nicht gefunden.

1700 bis 1800

Zu Beginn des Jahrhunderts war das Vorwerk Maust an den Kornschreiber des Amtes, Adam Schulz, verpachtet.¹⁰ Der von ihm eingesetzte Vogt war Martin Behleke/Behligke.¹¹ Behleke war Peitzer, wohnte also vermutlich nicht in Maust, brauchte dort also auch keine Unterkunft. Ob inzwischen an den Gebäuden des Vorwerkes etwas repariert worden war oder neue Bauten errichtet worden waren, ist nicht bekannt. Allerdings ist zu vermuten, dass der Zustand der Baulichkeiten sich in den Folgejahrzehnten nicht grundlegend verbessert, wohl eher sogar verschlechtert hat, denn die Vorwerksflächen waren seit mindestens 1752 bei den Mauster Kossäten und Büdnern in Pacht gewesen.¹²

⁹ Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 568

¹⁰ Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 582

¹¹ Kauf- und Erbverträge von 1700 ff. aus dem Peitzer Stadtarchiv, I. 3 N (947). 1. Mail, Folie 7 und 2. Mail, Folie 42

¹² Aus einem „Actum Peitz, den 30ten Januar 1753“ geht hervor, „... daß speziell die Mauster

Als in den 1770er Jahren der Cottbuser Amtsrat Hubert die beiden Vorwerke Maust und Lacoma übernehmen wollte, war das ein langwieriger und konfliktreicher Vorgang, der insbesondere mit den Mauster Kossäten und Büdnern zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Diese widersetzten sich dem Ansinnen Huberts mit allen ihnen damals zur Verfügung stehenden Mitteln, einschließlich einer Petition an den preußischen König Friedrich II.¹³ Dem Ansinnen von Hubert nach Pacht des Vorwerkes setzten die Mauster Kossäten und Büdner ihre Absicht entgegen, das Vorwerk erneut in Erbpacht zu übernehmen.¹⁴ Hubert allerdings bekam nicht nur das Lacomaer, sondern auch das Mauster Vorwerk zugesprochen. Der Vertrag, der das besiegelte, wurde am 18.09.1777 geschlossen und am 25.01.1778 von der königlichen Regierung bestätigt.

Hubert machte nun seine Rechnung gegenüber der Domänenverwaltung auf. Für die von ihm zu zahlende Pacht von 756,-- Talern pro Jahr forderte er (quasi als Gegenleistung) von der Domänenverwaltung für Investitionen, Reparaturen und Instandhaltungen für die Vorwerke Maust und Lacoma und bekam im Jahre 1776 genehmigt:

*3.800 Taler und 15 Silbergroschen sowie für Bauholz aus dem Tauerischen Forst 435 Taler und 656 Groschen.*¹⁵

An neuen Gebäuden entstanden damals mindestens ein Schafstall und ein Schäfereihaus. Da in Lacoma Hubert alle ihm zugefallenen Hütungsflächen für das Anlegen neuer Teiche genutzt hatte, war der dortigen Schafhaltung die Futtergrundlage entzogen. Deshalb wurden sie bald nach 1778¹⁶ errichtet.

Untertanen darüber klagen, ihre Dienste mit Gespannen nicht verrichten zu können, weil in Maust inzwischen 9 Kossäten und 10 Büdner das dortige Vorwerk gepachtet haben...“ D. h., die Pachtung müsste 1752 erfolgt sein. Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2. Kurmärk. Kammer. D 7429. Blatt 13

13 Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 164–166

14 „Damals hatten die Unterthanen diese Vorwerke in Pacht, und die Maustner erklärten dieselbe aufgeben zu wollen, womit es ihnen jedoch kein Ernst gewesen zu seyn scheint, weil sie bald nachher nemlich den 4n. April 1774. wieder baten, ihnen das Vorwerk in Erbpacht zu überlassen.“ (Kanzley Acta „Die von dem OberAmtmannn Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815. Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühler, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtman Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22. 09. 2012. Unveröffentlicht.)

15 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2. Nr. 494. Von den Bauten im Amte.

16 Auf der Karte von 1779 (Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 376–377) ist die Schäferei bereits verzeichnet.

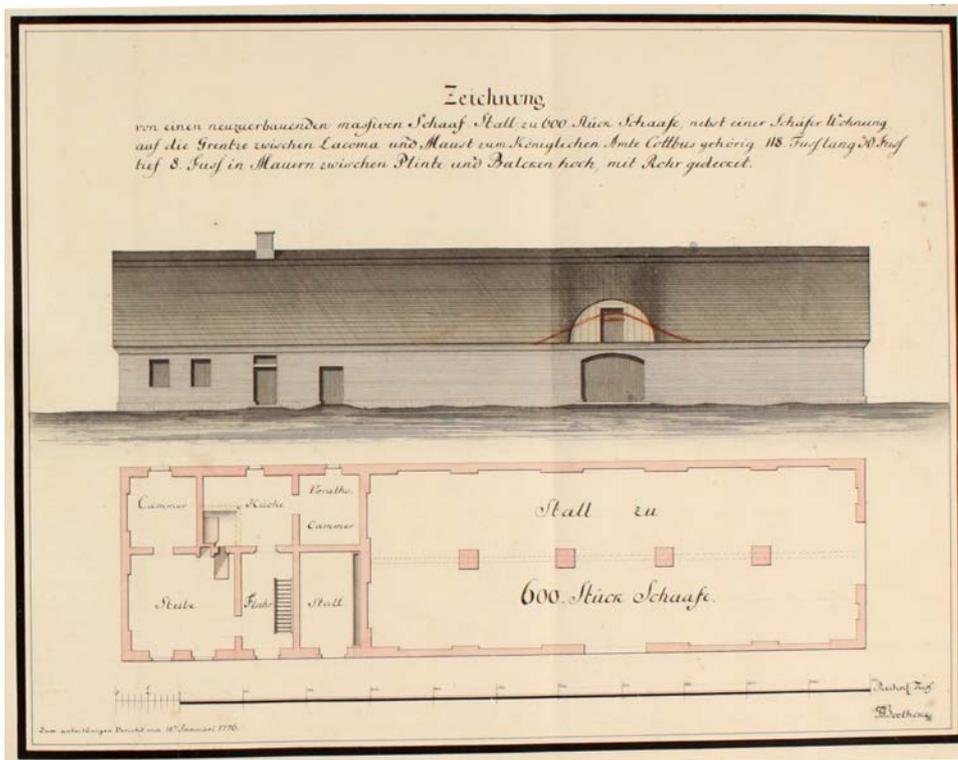


Abbildung 4: Entwurfzeichnung des neu zu erbauenden Schafstalles in Maust. 1776. Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2 B 494. Ob der Stall tatsächlich gemäß dieser Zeichnung errichtet wurde, ist fraglich (siehe Revisionszeichnung von 1868 „Situationsplan von dem zum Amte Cottbus gehörigen Schäfereigehöft in Maust“)¹⁷

Auch die Errichtung einer Scheune scheint eine der Investitionen von Hubert in dieser Zeit gewesen zu sein.

Die Auflösung der Schäferei ist, wie in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ dargestellt, nicht genau datierbar, sie ging wohl allmählich vom Ende des 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts vorstatten. Zumindest im Jahr 1932 muss allerdings noch das „Schäfereihaus“ vorhanden gewesen sein, denn es wurde bei dem Verkauf von drei Grundstücken aus dem Bestand der Domäne an drei Mauster Einwohner explizit erwähnt.¹⁸

Das Wohnhaus des Vogtes/Inspektors, das sogenannte Gutshaus, wurde vermutlich in der Zeit zwischen 1779 und 1799 errichtet. Ein genaues Datum wurde bisher nicht gefunden. Bei Reißmann u. a.¹⁹ heißt es dazu:

17 Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/ Hus. Teichland. 2012. Seite 308

18 Brand. Landeshauptarchiv, Rep. 3B Regierung Frankfurt (Oder) III D Nr. 1915. Ca. 140 Blatt; enthält Vorgänge zur Vorbereitung des Verkaufs der Schäferei, zum Verkauf, zur Einnahme des Kaufgeldes und zu Katasterangelegenheiten in Verbindung mit dem Verkauf.

19 Reißmann, G., Küster, E.: Die Kunstdenkmäler des Stadt- und Landkreises Cottbus. Deutscher Kunstverlag. Berlin. 1938. S. 159



Abbildung 5: Entwurfzeichnung einer neu zu erbauenden Scheune in Maust. 1776.

Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2 B 494. Ob eine der in den Situationsplänen von 1868 und 1912 verzeichneten Scheunen tatsächlich so errichtet worden ist, lässt sich heute nicht mehr feststellen.



„Eingeschossiger Putzbau des 18. Jh. mit Krüppelwalmdach, sieben zu neun Achsen, im Dach Fledermausfenster.“

Das älteste bisher bekannte Foto des Gutshauses befindet sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam.

Die Bauzeichnung des Hauses²⁰ belegt, dass es sich um ein durchaus geräumiges, jedoch keineswegs repräsentatives oder gar luxuriöses Gebäude gehandelt hat.

Abbildung 6: Das heute nicht mehr vorhandene Gutshaus des Vorwerkes Maust in den 1930er Jahren (Foto: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam)

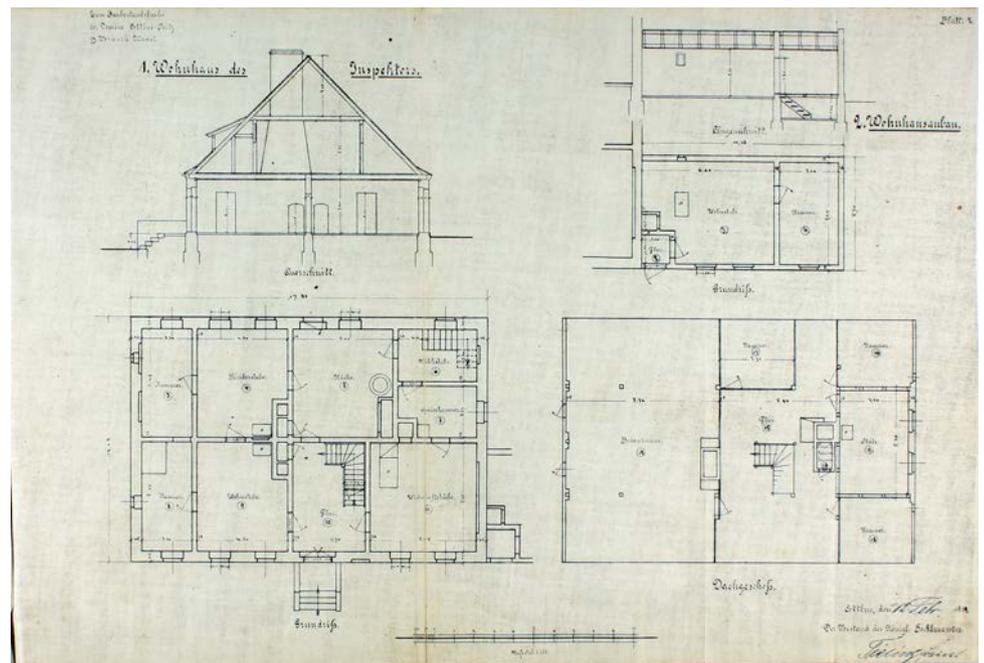
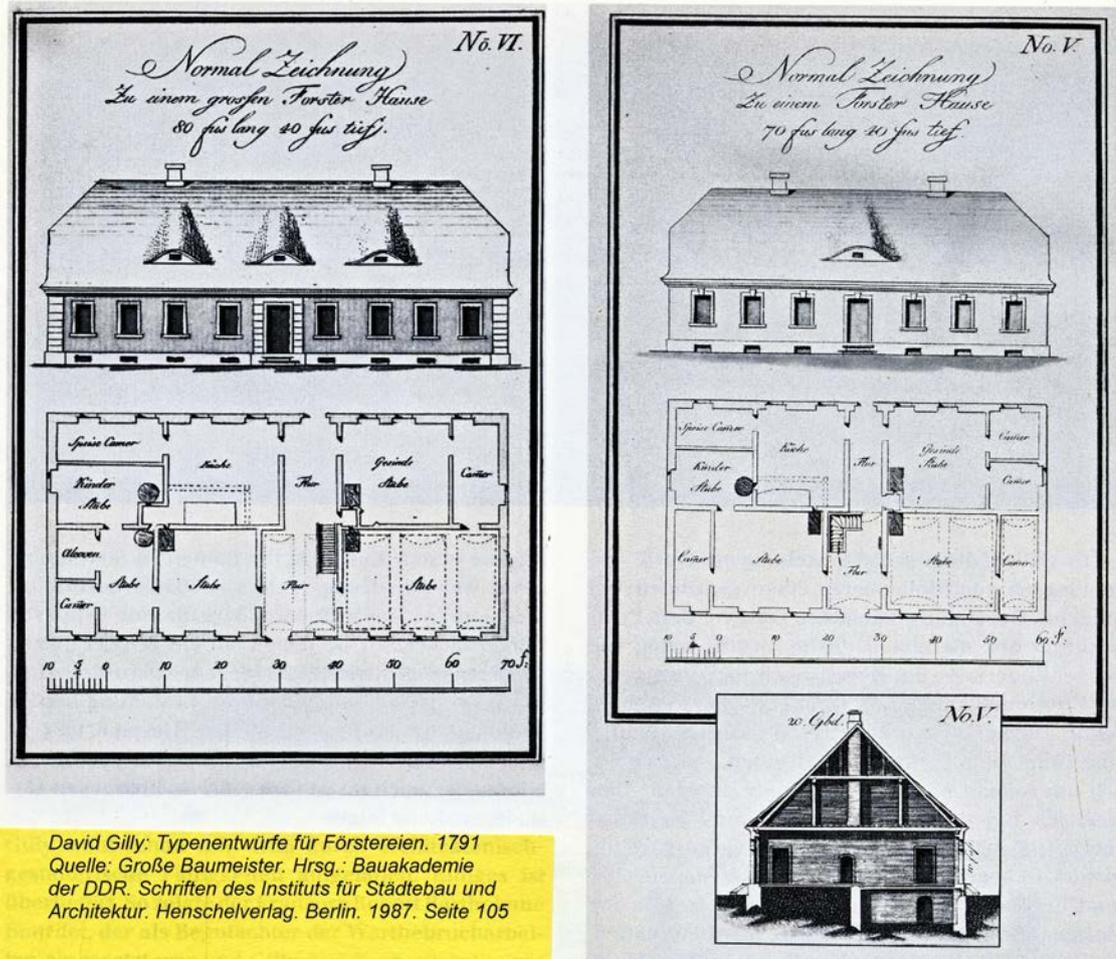


Abbildung 7: Wohnhaus des Inspektors. Bauzeichnung. Baubestandbuch der Domäne Cottbus-Peitz B Vorwerk Maust. Vom 12.02.1912. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 27 A. Cottbus. Nr. 116

²⁰ Zum Baubestandsbuch der Domäne Cottbus - Peitz. B. Vorwerk Maust. 1. Wohnhaus des Inspektors. Vom 12. 02. 1912. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 27 A. Cottbus. Nr. 116

D. Krausser weist darauf hin, dass die Bauform des Mauster Gutshauses durchaus Bautraditionen am Ende des 18. Jahrhunderts entspricht. Darauf weisen Entwürfe des preußischen Architekten David Gilly²¹ hin. Die in Abb. 8 dargestellten Entwürfe sind fast deckungsgleich mit dem Mauster Gutshaus, nur der Bauschmuck fehlt.²²



David Gilly: Typenentwürfe für Förstereien. 1791
 Quelle: Große Baumeister. Hrsg.: Bauakademie der DDR. Schriften des Instituts für Städtebau und Architektur. Henschelverlag. Berlin. 1987. Seite 105

Abbildung 8: David Gilly – Typenentwürfe für Förstereien. 1791

1800 bis 1900²³

Der Domänenpächter Hubert hatte seit der Übernahme des Vorwerkes Maust neben den Neubauten von Schafstall, Wohnhaus des Schäfers und Scheune

²¹ David Gilly. Preußischer Architekt und Baumeister. (1748–1808)

²² Dietmar Krausser, Neuendorf an K.-F. Mühler am 25.09.2018 (E-Mail)

²³ Der Text dieses Abschnittes und die Texte der nachfolgenden Abschnitte entstanden u.a. auch durch die Nutzung der durch den Ortschronisten Werner Krahl in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ auf den Seiten 280–302 veröffentlichten Texte

sowie ggf. des Gutshauses sicher auch auf die Erhaltung der übrigen Gebäude Wert gelegt. In einem Gutachten von 1811, bei dem es um die Verlängerung der Pacht des Vorwerkes als Bestandteil der Teichdomäne ging²⁴, wird der Finanzbedarf dafür benannt: dass für die „... Summe von 2585. Thlr... der Baustand auf geraume Zeit gegen beträchtliche Ausgaben gesichert werden kann, weil alle Reparaturen dabei berücksichtigt worden sind.“ Diese ist, gegenüber der Summe von 1776, doch erheblich geringer. Auf dem Kartenausschnitt der Karte von 1844 ist das Gutshaus erkennbar.



Abbildung 9: Maust im Jahre 1844 (Ausschnitt). Die Karte belegt vermutlich die Eigentumsverhältnisse nach Durchführung der Agrarreform. Das Vorwerk/Gut wurde, abweichend vom Original, zur Verdeutlichung seiner Lage im Dorf besonders hervorgehoben.

24 Kanzley Acta „Die von dem OberAmtmannn Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacomia in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815. Hauptstaatsarchiv Dresden 10036. Finanzarchiv Rep. 139 c Nr. 1338

Mit dem Jahr 1868 liegt erstmals eine detaillierte Übersicht über den Bestand und die Lage der Baulichkeiten des Vorwerkes Maust vor. Ein „Situationsplan von dem zum Amte Cottbus gehörigen Vorwerk Maust“, welcher anlässlich einer Gebäudeinventur der Domäne Cottbus 1868 erstellt und 1888 aktualisiert wurde, zeigt im Detail die Bebauung des Gutsgeländes 1888.²⁵

Durch den Ortchronisten Werner Krahl wurden in der „Geschichte des Dorfes Maust“ Erläuterungen gegeben.²⁶ Bezeichnung der Standorte zu Abb. 10:

1. Wirtschaftshaus/Gutsinspektorhaus (d. A.)
2. Pferde- und Rinderstallgebäude
3. Pferde- und Schafstall
4. große Scheune
5. kleine Scheune
6. Scheune im Garten
7. Backhaus
8. Brunnen am Wirtschaftshaus
9. Brunnen
10. unterirdische Rohrleitungen
11. Tränktrog
12. Wasserbehälter (rechts des Brunnens Nr. 9)
13. Stallgebäude

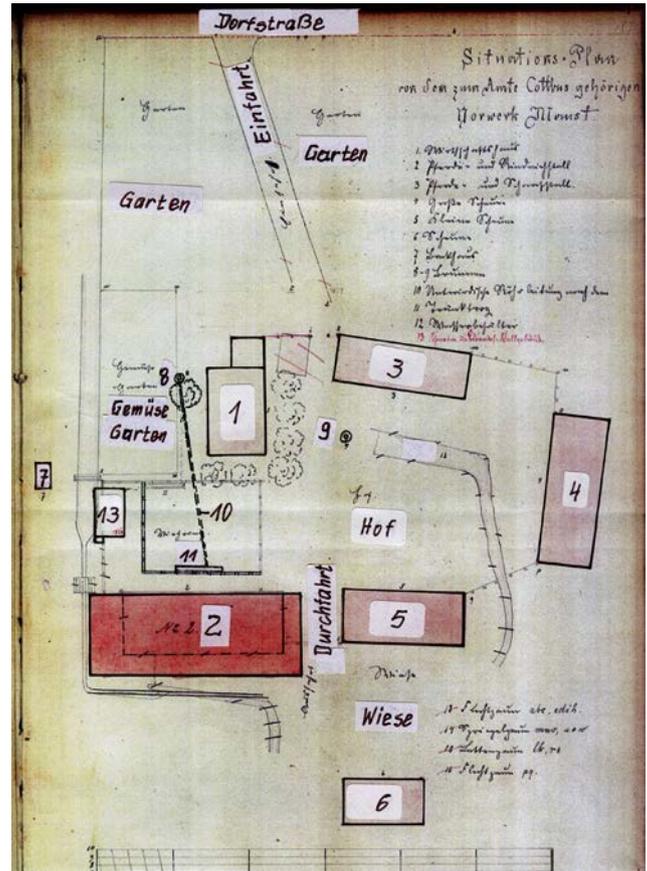


Abbildung 10: Situationsplan Vorwerk Maust 1888

Bei den durchgestrichenen Objekten handelt es sich um solche, die zwischen 1868 und 1888 aufgegeben wurden.

Die Grundstruktur der Anordnung der Gebäude blieb über die Jahrzehnte im Wesentlichen unverändert. Allerdings wurden, veränderten Bedürfnissen folgend, Gebäude abgerissen und größer neu gebaut, umfunktioniert und einige Gebäude hinzugefügt.

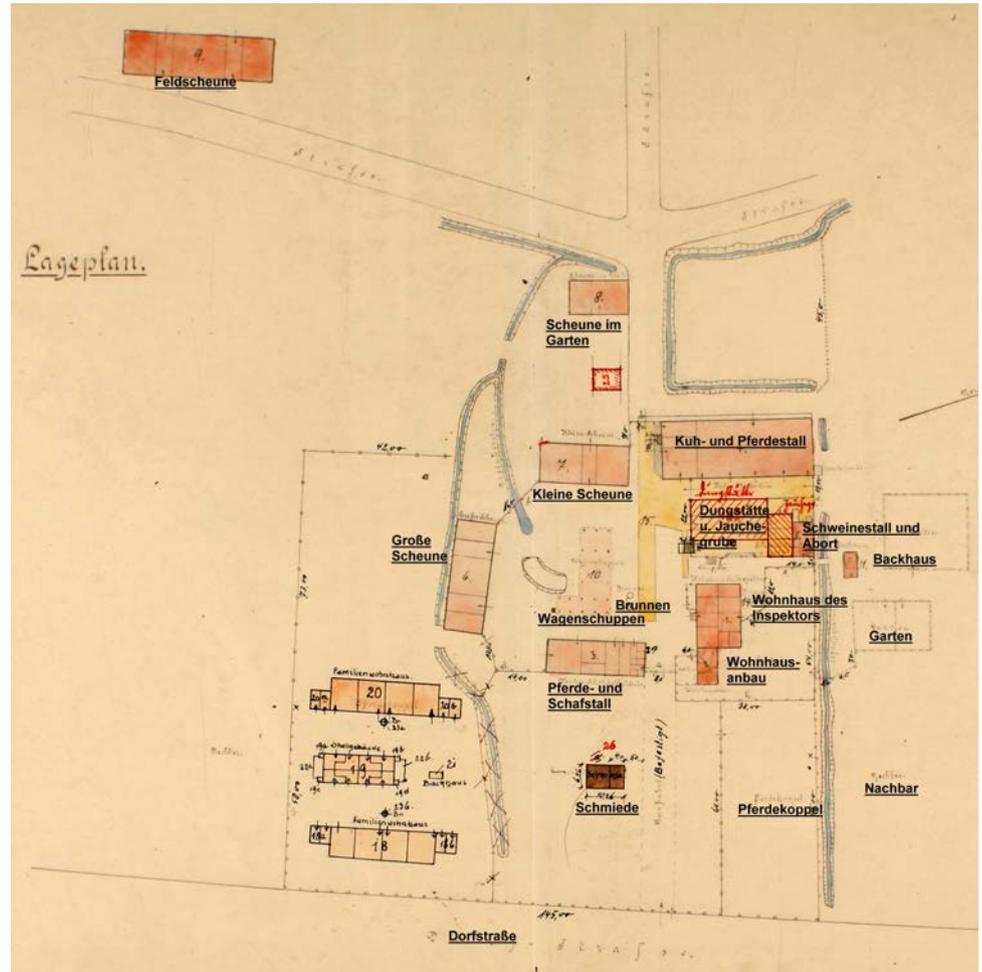
Ein Gebäudeverzeichnis aus dem Jahre 1912 und ein auf das gleiche Jahr datierter Lageplan²⁷ waren in der Folgezeit offensichtlich die Basis für die Einfügung von Ergänzungen und Veränderungen des Baubestandes und des Erhaltungszustandes.

25 Gebäude - Inventarium der Domäne Cottbus. A. Das Vorwerk Maus mit 2 Situationsplänen. 1868/ 1888. Histor. Archiv der Domäne Peitz.

26 Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 296 ff.

27 Gebäude - Verzeichnis der Domäne Cottbus - Peitz. B Vorwerk Maust. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 27 A Cottbus. Nr. 115
Zum Baubestandsbuch der Domäne Cottbus - Peitz. Lageplan vom 12.02.1912. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 3 B III D. Nr. 1929

Abbildung 11: Lageplan von 1912 inkl. eingetragener Ergänzungen bzw. Veränderungen. Schwarze unterstrichene Beschriftung nachträglich von K.-F. Müller eingefügt. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 3 B III D. Nr. 1929



Eine der bemerkenswertesten Hinzufügungen sind die Familienwohnhäuser für die Mitarbeiter des Gutes, deren Entstehung nach dem Ende des 1. Weltkrieges aus der Notwendigkeit resultierte, Personal für die Bewirtschaftung des Gutes kontinuierlich vorzuhalten und durch das Angebot von Wohnraum dauerhaft an die Domäne zu binden.²⁸

Aus dem ebenfalls aus dem Jahre 1912 herrührenden „Gebäude - Verzeichnis der Domäne Cottbus-Peitz. B. Vorwerk Maust“²⁹ lässt sich (mit Einschränkungen) herauslesen, wann die einzelnen Gebäude erbaut worden sind:

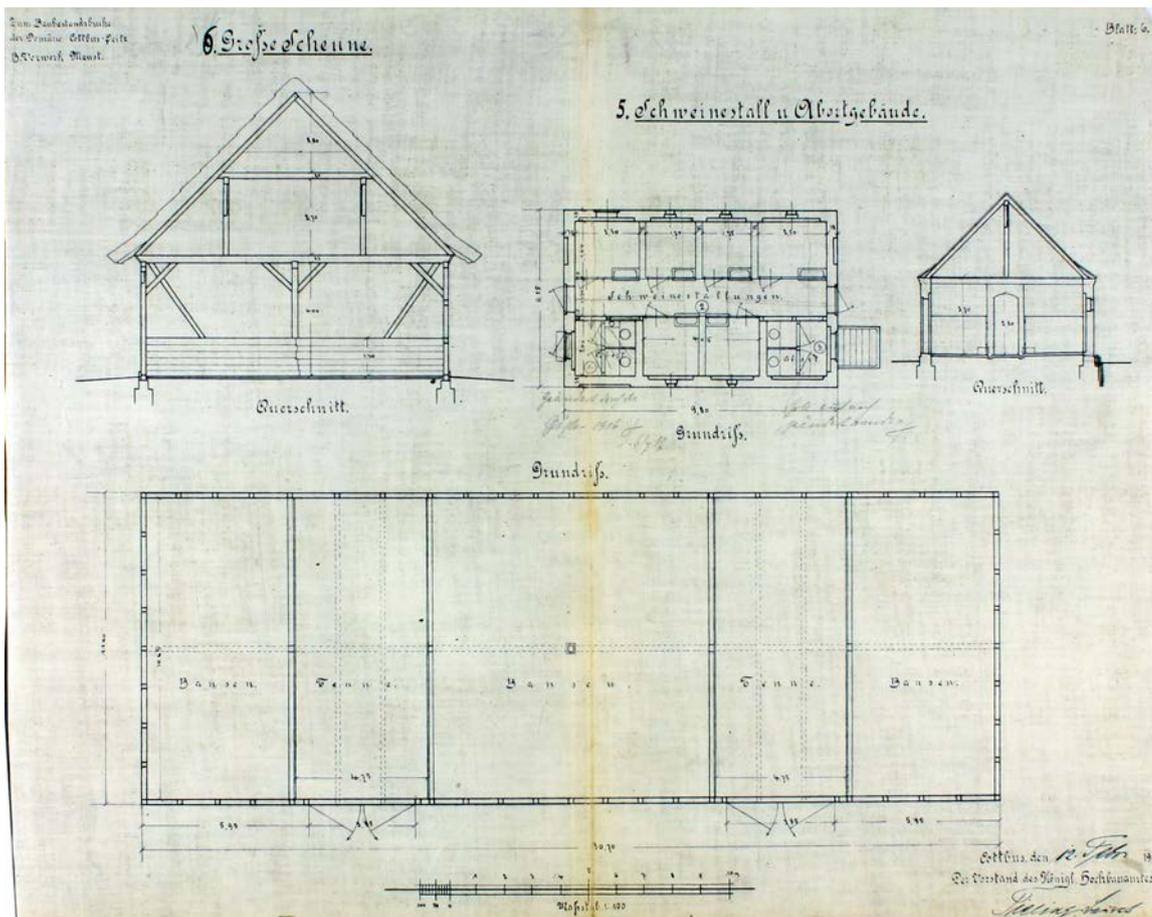
²⁸ Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 297–298

²⁹ Gebäude - Verzeichnis der Domäne Cottbus - Peitz. B Vorwerk Maust. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 27 A Cottbus. Nr. 115.

Eine Zweite Liste, deren Entstehungsjahr nicht erkennbar ist, die aber mindestens seit 1919 existiert haben muss, legt alle Jahre der Erbauung der 15 insgesamt aufgeführten Objekte auf 1919, was nicht stimmen kann, bis auf drei, deren Jahre der Erbauung mit 1935 und 1941 benannt sind.

1 Wohnhaus des Inspektors	keine Angabe
2 Wohnhausanbau	1870 u. 1901
3 Pferde-/ und Schafstallgebäude	1843 -> siehe Abb. 13 ³⁰
4 Kuh-/ und Pferdestallgebäude	1887 u. 1888
5 Schweinestall und Abortgebäude	1869 -> siehe Abb. 12
6 Grosse Scheune	1842 -> siehe Abb. 12
7 Kleine Scheune	keine Angabe ³¹
8 Scheune im Garten	848 -> siehe Abb. 13 ³²
9 Feldscheune	1908
10 Wagenschuppen	1901
11 Backhaus	1904 ³³
12 Düngerstätte, Jauchegrub	keine Angabe
13 Brunnen auf dem Wirtschaftshofe	keine Angabe
14 Brunnen hinter dem Wohnhause	Keine Angabe

Abbildung 12: Schweinestall und Abortgebäude sowie Grosse Scheune. Gebäude - Verzeichnis der Domäne Cottbus - Peitz. B Vorwerk Maust. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 27 A Cottbus. Nr. 115



30 Überbauung des bereits vorhandenen Stallgebäudes – siehe Abb. 10, Nr. 2

31 Auf der Karte von 1844 bereits vorhanden, auf der Karte von 1779 noch nicht.

32 Auf der Karte von 1844 bereits erkennbar

33 Vermutlich Erneuerung.

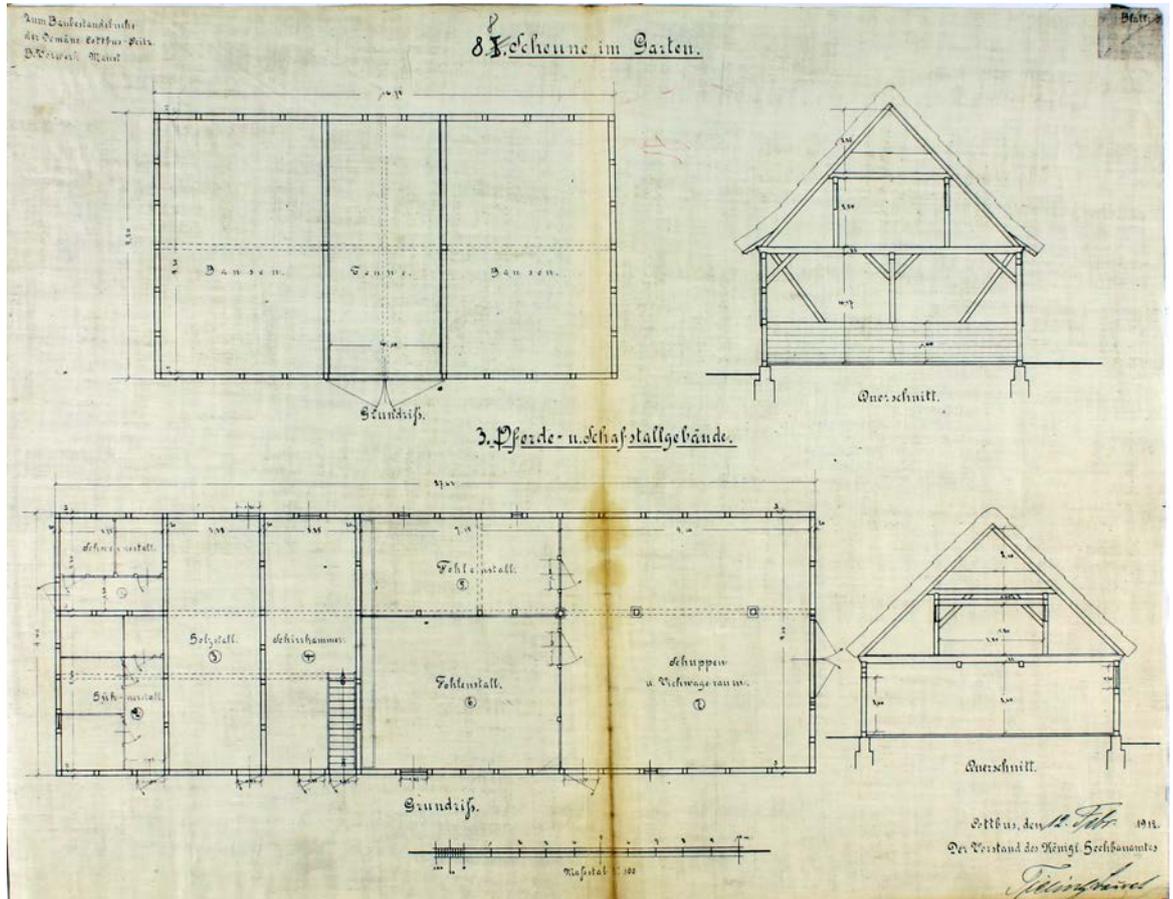


Abbildung 13: Scheune im Garten und Pferde/ und Stallgebäude. Gebäude - Verzeichnis der Domäne Cottbus - Peitz, B Vorwerk Maust. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam Rep 27A Cottbus. Nr. 115

Nicht erscheint in dem Gebäudeverzeichnis von 1912 die in Abbildung 11 deutlich erkennbare Schmiede. Eine im Historischen Archiv der Peitzer Edelfisch GmbH. vorhandene Akte belegt, dass diese erst ab 1918 errichtet wurde.³⁴

³⁴ Historisches Archiv der Peitzer Edelfisch GmbH. Bauzeichnung der Schmiede auf dem Fischereigehöft Maust. Nr. 118

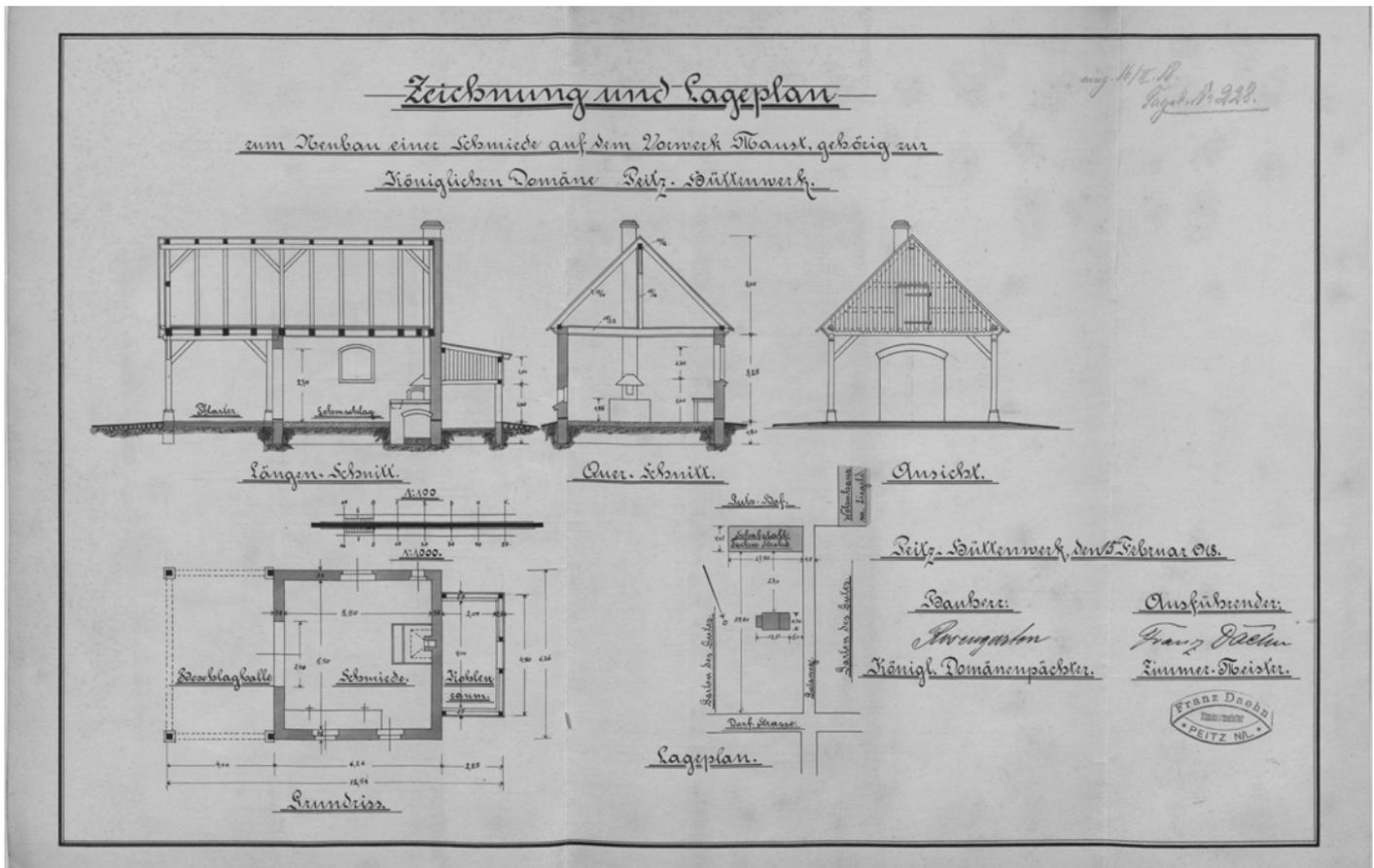


Abbildung 14: Bauzeichnung und Lageplan zum Neubau einer Schmiede auf dem Vorwerk Maust Quelle: Historisches Archiv der Peitzer Edelfisch GmbH. Bauzeichnung der Schmiede auf dem Fischereigehöft Maust. Nr. 118. Die Schmiede stand von allen Gebäuden des Vorwerkes/Gutes am längsten (bis Anfang der 1990er Jahre). Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Abb. 33, Seite 303

Aus der in der Akte ebenfalls befindlichen Bauerlaubnis geht hervor, dass sie bis spätestens 1919 errichtet werden musste. Die auf den Karten von 1779 und 1844 aufgeführte Schmiede befand sich – vermutlich aus Brandschutzgründen – außerhalb des Gutsgeländes am Ende der Ortsbebauung in Richtung Schäferrei, gehörte aber zum Vorwerk/Gut. Sie ging später in den Besitz einer Privatperson über.

1933 bis 1945

In den Jahren nach 1933 erfolgte die Herauslösung von 12 Parzellen aus den Flächen des Vorwerkes/Gutes Maust und ihre Veräußerung an bauwillige Siedler in den Jahren nach 1933. In Maust und Umgebung herrschte Wohnraummangel. Viele junge Familien lebten in sehr beengten und teils

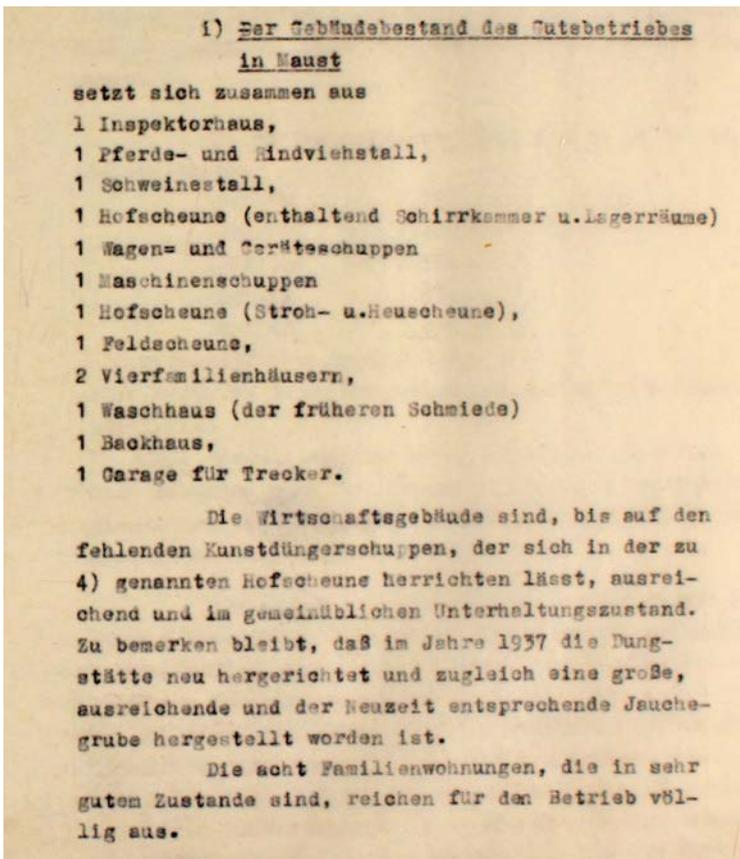
schlechten Verhältnissen. Aus dem Kreis der Wohnungssuchenden hatte sich um 1934 eine Siedlergemeinschaft aus elf Familien gebildet. Mit Schreiben vom 7. Mai 1937 teilt die Planungsgemeinschaft Niederlausitz dem Herrn Landrat in Cottbus mit, dass die Ilse, Bergbau AG, Grube Ilse, im Benehmen mit dem Bergrevierbeamten die im Messtischblatt gekennzeichnete Fläche aus dem Bestand des Vorwerkes/Gutes Maust zur Bebauung freigegeben hat. Damit wurden die Voraussetzungen für den Eintrag der bereits bezahlten Grundstücke in das Grundbuch und zugleich für die Aufnahme von Hypotheken geschaffen.³⁵

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass die Unterbringung von für das Vorwerk arbeitenden ausländischen Arbeitskräften in den Kriegsjahren auch auf dem Gelände des Vorwerkes erfolgte. Untergebracht waren sie unter anderem im Anbau des Wohnhauses des Gutsinspektors.³⁶

Die letzten Angaben zum Bauwerksbestand des Vorwerkes Maust stammen aus dem Jahre 1943. In Vorbereitung der Übergabe der Teichdomäne an den Grafen von der Schulenburg-Lieberose wurde ein ausführliches Gutachten über den „Ertragswert des landwirtschaftlichen Betriebes ... der Fischereidomäne Peitz ...“ angefertigt.³⁷

Dieses Dokument beinhaltet eine letzte ausführliche Bestandsaufnahme des Vorwerkes/Gutes Maust vor seiner Herauslösung aus der Teichdomäne und seiner Aufteilung im Zuge der nach Kriegsende 1945 durchgeführten Bodenreform in Maust.

Darin wird auf Seite 12 der „Gebäudebestand des Gutsbetriebes Maust“ aufgeführt und bewertet. Die Kopie links zeigt die entsprechende Auflistung.



1945 nach Kriegsende und danach

Bei der Bodenreform vom 6. September 1945 wurde landarmen Bauern, Landarbeitern oder Umsiedlern nicht nur Grund und Boden, sondern auch totes und lebendes Inventar zum persönlichen, vererbaren Eigentum übergeben.

³⁵ Siehe dazu ausführlich: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. S. 285 ff.

³⁶ Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Die Bauten der Domäne Peitz (1936–1944). Rep 3 B III D. Nr. 1926.

³⁷ Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 3B II D Nr. 1920

In Umsetzung der Verordnung wurde das Vorwerk Maust aufgelöst. Nach dem Vollzug der Bodenreform ergab auf dem ehemaligen Territorium des Gutsstandortes links und rechts der Allee die auf der nachfolgenden Abbildung festgehaltene Grundstückssituation.³⁸

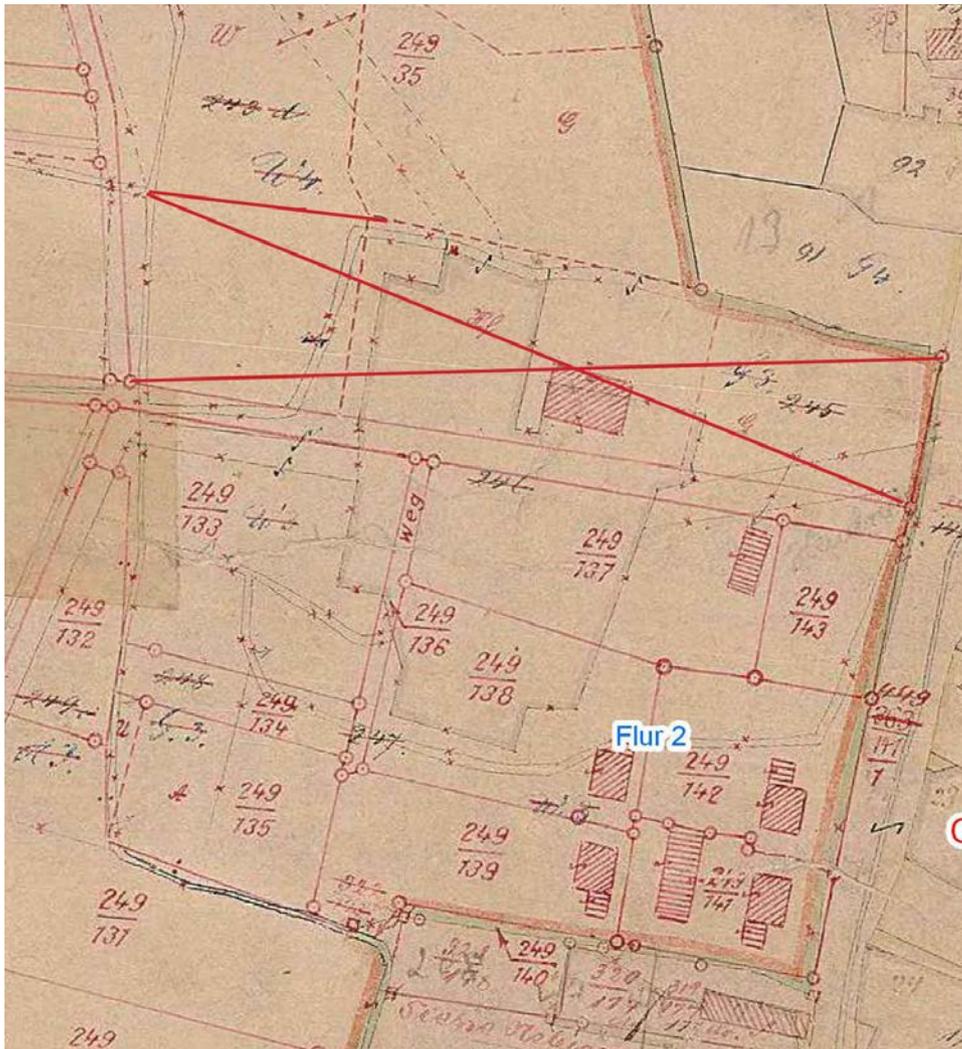


Abbildung 15: Grundstückssituation um 1946; Quelle: Knorr, Frank. Arbeitskarte zur Ortsgeschichte Maust. Katastersituation im Jahr 1954. Ausschnitt, bearbeitet

Das gesamte nördlich der Allee gelegene, mit einem Kreuz gekennzeichnete Grundstück einschließlich des Gutsinspektorhauses und einer Scheune erhielt der Gutsarbeiter Wilhelm Richter. Beide Gebäude wurden durch Brände, deren Ursachen nicht bekannt sind, vernichtet.

³⁸ Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf den Text in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“. Teichland. 2012. Seite 301 ff.



Abbildung 16: Wohnhaus der Familie Richter etwa um 1950. Quelle Archiv F. Lauk, Maust



Abbildung 17: Brandruine des Wohnhauses der Familie Richter. Quelle Familie Altmann, Maust

Das Grundstück erbte Else Krüger, geb. Richter, welche in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) arbeitete. Nach 1990 ließ sie die Bauruinen abreißen. Die Eigentümerin ließ das Grundstück in sieben Parzellen teilen und verkaufte sechs an die heutigen Besitzer. Das siebente Grundstück erhielt ihre Tochter.

Auf der Südseite der Allee sind die Erstbesitzer der ausgewiesenen Grundstücke nur lückenhaft bekannt. Die Angaben dazu beruhen auf Zeitzeugenaussagen und sind nicht durch Dokumente belegt. Das auf

dem Eckgrundstück Dorfstraße/Allee stehende Holzblockhaus Allee 1 B wurde 2004 errichtet. Der Erstbesitzer des Grundstückes 249/137 einschließlich des Gebäudes der Gutschmiede und eines Wagenschuppens war Gutsarbeiter Gustav Jannaschk. Der Wagenschuppen wurde als Scheune genutzt. Die Gutschmiede bestand aus einem massiven Gebäudeteil, in welchem sich das Waschhaus für die Gutsarbeiterfamilien befand, und einem nach der Allee hin offenen Holzanbau. Darin befanden sich das Schmiedefeuer und wahrscheinlich weitere Einrichtungen der Schmiede. Dieses Gebäude ist erhalten geblieben. Es handelt sich um den vorderen Teil des Nebengebäudes Allee 1, welches nach 1945 durch einen Stall erweitert wurde. Der Holzanbau wurde rekonstruiert und an der Giebelseite geschlossen. Das Wohnhaus wurde 1949 gebaut.

Der Grundstücksanteil des heutigen Standortes Allee 1 A ging aus rechtlichen Gründen in den Besitz der Gemeinde Maust über und wurde an den heutigen Besitzer verkauft. Die Besiedlung dieses Grundstückes erfolgte 1989.

Die Grenzziehung zwischen den Grundstücken 249/138, 249/139, 249/141 und 249/142 war gebunden an die Teilung der Arbeiterwohnhäuserhäuser und die Zuordnung des dazugehörigen Wirtschaftsgebäudes. Der erste Besitzer des Grundstückes 249/141 war der Gutsarbeiter Otto Kossack. Als Ausgleich für das kleine Hausgrundstück erhielt er als Garten das Grundstück 249/135. Der zweite Eigentümer war die Zeitzeugin Inge Kossack. Sie vererbte das Grundstück ihrem Sohn. Das Gartengrundstück wurde verkauft. Die Besiedlung durch den neuen Eigentümer am heutigen Standort Allee 3 B erfolgte 2001.

Die beiden Arbeiterwohnhäuser wurden um 1950 geteilt, indem in der Mitte der Gebäude jeweils ein Gebäudeteil herausgebrochen wurde. Das auf dem Grundstück 249/141 gelb gekennzeichnete Wohnhaus ist nicht korrekt auf

der Katasterkarte dargestellt, denn es reicht heute noch bis an die darüber liegende Grenzlinie. Aus den verbliebenen Gebäudeteilen entstanden nach Umbauarbeiten die heutigen Wohnhäuser an den Standorten Allee 2 und 3 (rot) sowie Dorfstraße 79 (gelb). In diesem Gebäude blieben zwei komplette Wohneinheiten des ursprünglichen Langhauses erhalten. Das vierte Gebäude stand auf dem Grundstück Dorfstraße 78 (gelb) und wurde zunächst als Wohnhaus und später als Kindergarten und in einem Teil als Sprechzimmer der Gemeindegemeinschaft genutzt. Es wurde im Zuge der Neubebauung 1992 abgerissen.

Die Wirtschaftsgebäude des Vorwerkes wurden entweder von den Nutznießern der Bodenreform weiter genutzt oder auch teilweise umfunktioniert. Andere Gebäude wurden zur Gewinnung von Baumaterial für die Neubauerngehöfte abgerissen. Über das Für und Wider gab und gibt es aus damaliger und heutiger Sicht von Zeitzeugen unterschiedliche Auffassungen. Die damalige pragmatische Herangehensweise war den gegebenen Umständen und wohl auch dem Zeitgeist geschuldet, die sich in dem nachfolgend zitierten Pressebeitrag widerspiegeln:

„Aus Schutt und Abbruch entsteht in Maust ein neuer Ortsteil. An der Stelle des ehemaligen Gutes erheben sich sieben Neubauernhöfe. Sie wurde größtenteils aus dem geputzten Material der Gutsanlage erbaut. ... Durch rentable Ausnutzung der bereits vorhandenen Gebäude wurde viel Zeit und Material gewonnen und den Siedlern unnötige Kosten erspart. ...“³⁹

Das letzte gemeinschaftlich für landwirtschaftliche Zwecke genutzte Gebäude war die Feldscheune. Sie wurde bis in die 1960er (?) Jahre als Dreschplatz für die Bauern des Dorfes und später die LPG genutzt.⁴⁰



Abbildung 18: Das Gelände des früheren Vorwerkes/Gutes in den 1980er Jahren. Es erstreckt sich von der Straßenkreuzung rechts im Bild nach links unten. Der Weg trägt heute die Straßenbezeichnung „Allee“. Die Abbildung stellt einen Ausschnitt der Abb. 33 in: „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“. Teichland. 2012. Seite 198 dar.

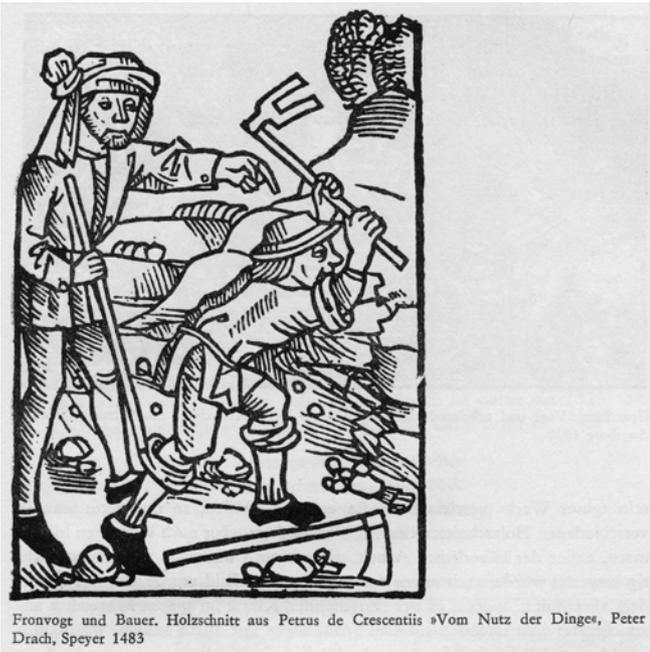
³⁹ Märkische Volksstimme. Potsdam. Vom 02.06. 1949. Titel des Beitrages: „Richtfest zu Pfingsten“.

⁴⁰ Information des Zeitzeugen Fritz Lauk.

Die wirtschaftliche und soziale Historie des Vorwerkes/Gutes Maust

Bis 1400

Die Lehns- bzw. Grundherren der Herrschaften Cottbus und Peitz hatten zu dieser Zeit mit den Erträgen aus ihrem Besitz und auch mit ihrem Vermögen für den Geldfluss zu den jeweiligen Landesherren zu sorgen. Zugleich waren sie darauf bedacht, nicht nur ihr eigenes Auskommen zu sichern, sondern nach Möglichkeit auch noch ihren Besitz und ihr Vermögen zu mehren. Deshalb ging es ihnen in der Regel darum, einen möglichst hohen dauerhaften Ertrag aus ihren Belehnungen bzw. Besitzungen zu erwirtschaften. Das betraf in erster Linie die landwirtschaftlichen Erträge, genauso aber auch die Erträge aus der Gewerbetätigkeit und hier vor allem in unserer Region aus den Mühlen und der Fischwirtschaft, soweit diese nicht in der landesherrschaftlichen oder kirchlichen Verfügungsgewalt standen. Die Lebensverhältnisse der Kossäten- und Büdnerfamilien werden dürftig gewesen sein, hatten diese doch neben den Diensten auf den herrschaftlichen Besitzungen auch noch Natural- und Geldabgaben aus ihrer eigenen Wirtschaft zu leisten.



Fronvogt und Bauer. Holzschnitt aus Petrus de Crescentiis 'Vom Nutz der Dingee', Peter Drach, Speyer 1483

Das Dorf Maust gehörte in dieser Zeit zur Herrschaft Peitz. Das in die Dorfsiedlung eingebettete Vorwerk wurde als herrschaftlicher Grundbesitz mit Hilfe der zu Frondiensten verpflichteten Kossäten- und Büdnerfamilien sowie mit eigenem Gesinde bewirtschaftet. Ob in dieser Zeit die Dienste der drei Dörfer Maust, Neuendorf und Bärenbrück bereits so geregelt waren, dass sie ihre Dienste vor allem in den damals noch nicht so zahlreichen Teichen zu verrichten hatten und die Dienste für das Vorwerk von anderen Dörfern zu leisten waren, wie es später im Amtsbuch Peitz von 1554 schriftlich fixiert worden war, ist bisher nicht bekannt.

Klimaschwankungen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatten auch in der Niederlausitz zu wiederholten Missernten geführt. Hungersnöte und Pestepidemien kamen hinzu. Ein starker Bevölkerungsrückgang setzte ein.¹

Abbildung 1: Fronvogt und Bauer. 1483

Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts nahm die landwirtschaftliche Produktion wieder zu. Die landwirtschaftliche Nutzfläche vergrößerte sich, es gab Verbesserungen in der Bodennutzung (wobei die Dreifelderwirtschaft

¹ Woithe, Franka: Untersuchungen zur postglazialen Landschaftsentwicklung in der Niederlausitz. Dissertation. Kiel. Christian-Albrechts-Universität. 2003, S. 47 und S. 30

und die Gewannstruktur der Feldflur vorherrschend geblieben sein dürften) und bei der Viehhaltung. In Norddeutschland beschleunigte die verstärkte Anwendung der Sense bei der Getreidemahd die Erntearbeiten. Zunehmend wurden auch Sonderkulturen wie zum Beispiel Flachs, Hanf und Ölfrüchte angebaut. All diese Entwicklungen werden in ihrer lokalen Ausprägung sowohl für die Bewirtschaftung des Vorwerkes Maust als auch auf die Kossäten- und Büdnerwirtschaften ihre Auswirkungen gehabt haben. Schriftliche Belege dafür wurden bisher nicht gefunden.

1400 bis 1600

Im Jahr 1445 verkaufte der letzte Herr von Peitz, Johann Waldau, seine Herrschaft an den brandenburgischen Kurfürsten. Im Jahr 1462 gelangte sie, gemeinsam mit der Herrschaft Cottbus, im Gubener Frieden endgültig zu Brandenburg.

„Die Herrschaft Peitz bestand 1462 aus der Stadt und dem Schloß Peitz (es war noch nicht das Amt Peitz). Zu dieser gehörten die Dörfer Berenbrug, Groß Lißko, Lacoma, Jenschwalde, Heinersbrück, Maust Mertzdorf, Fehro, Smogro, Neuendorf, Drehno, Preylack, Tauer, Trachhausen, Wilmersdorf und Turno.“²

Aus der Herrschaft wurde unter brandenburgischen Machtverhältnissen das Amt Peitz. Der Landesherr übertrug vereidigten Amtsleuten, mit denen er in der Regel einen festen Lehnkontrakt über eine Reihe von Jahren abschloss, die Bewirtschaftung seiner Ämter. Das im Jahr 1554 angelegte Amtsbuch des Amtes Peitz³ ist nicht nur eine ergiebige Quelle für die Erforschung der Verhältnisse, unter denen die Mauster Dorfbevölkerung damals arbeitete und lebte, sondern gibt auch wichtige Aufschlüsse darüber, wie das Vorwerk Maust bewirtschaftet wurde.

Die Amtsbauern waren zu Dienstleistungen verpflichtet. Auch die Einwohner von Peitz blieben nicht von Hand- und Spanndiensten verschont. Aber die bäuerlichen Dienste waren doch wesentlich umfangreicher. Sie hatten alle Dienste zu Wagen oder Fuß, wie Mist fahren, Pflügen, Eggen, Mähen, Einfahren von Getreide, Heu und Holz und alles andere nach Erfordernis und Ansage zu leisten. Allerdings sollten sich die Dienste auf nicht mehr als drei Tage in der Woche erstrecken, jedoch hatten die Bauern auch früh pünktlich zur angesetzten Zeit zu erscheinen und durften erst am Abend wieder nach Hause. Das waren die Dienste, die auf den Vorwerken der Herrschaft zu leisten

² Zitiert nach Berghaus, H.: Landbuch der Mark Brandenburg. Band 3. Brandenburg. Verlag Adolph Müller. 1856, (Nachdruck: Leipzig. Zentralantiquariat der DDR. 1970), Seiten 517–518. Anm. Müh.: Aus dem Text ist nicht ersichtlich, ob Berghaus die Aufzählung einer Urkunde entnommen oder aus seinem historischen Wissen heraus vorgenommen hat.

³ Das Peiznisch Ambtt Buch. Anno 1554. Übertragen und in buchstabengetreuer Transliteration durch Dr. Frank Knorr und Klaus-Dieter Stellmacher. Januar 2019.

waren, und zwar mit dem Arbeitsgerät und den Arbeitstieren der Bauern. Aber daneben hatten die Bauern ja auch noch ihre eigene Wirtschaft, von der sie ihre Familie ernähren mussten und von deren Erträgen sie noch Geld- und Naturalabgaben zu leisten hatten.

Die Dörfer Maust, Neuendorf und Bärenbrück wurden hauptsächlich zur Arbeit an den Mauster, Neuendorfer und Bärenbrücker Teichen herangezogen. Sie hatten bei der Wartung und Pflege der Teichanlagen und des Zuflussgrabens (das „geröne“ ...) sowie bei der Ausbesserung der Dämme zu helfen. Die Halbhüfner (=Büdner) dieser Dörfer waren speziell damit betraut, die Zuflussgräben in Ordnung zu halten, und die Gärtner (=Kossäten) den Teichknechten und Meistern beim Verlegen der Rinnsale behilflich zu sein. Dafür sollten sie von anderen Diensten verschont bleiben, außer dass sie in der Ernte und beim Heu Dienste wie sonst leisten mussten. Die Kossäten sollten außerdem zu Bauerndiensten für das Vorwerk Maust sowie zur Hasen- und Fuchsjagd herangezogen werden.

Dem Vorwerk Maust waren spätestens seit 1554 landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus sechs Dörfern zugeteilt: 9 Hüfner (=Kossäten) zu Merzdorff, 19 zu Groß Ließka, 7 zu Klein Ließke, 6 zu Zahsow, 8 zu Schmellwitz, alle je drei Tage die Woche.⁴

Das Vorwerk hatte insgesamt eine Ackerfläche von 152 Morgen und 264 Rhuten (entspricht nach heutigen Maßen: ca. 85,5 Hektar⁵). Es gab zudem 4 Wiesenflächen mit insgesamt mit 46, 5 Morgen und 274 Rhuten (entspricht nach heutigen Maßen: ca. 26,5 Hektar). Den Dörfern waren anteilige Flächengrößen für Bearbeitung für die Winter- und Sommersaat zugeordnet. Bei der Bewirtschaftung des Vorwerkes Maust wurde darauf geachtet, die Futtergrundlage für die Viehhaltung möglichst breit zu halten. So heißt es im Amtsbuch: *„Es liegen alle Jahr Teiche wüst, allß die beiden teiche zu Glinzigk, oder der Maustnische, oder der Neuendorffische oder die beiden Bernbruchischen Teiche, daraus nimbt man nottufft zu de des Fowergkes und hause an Fütterungk, so viell an solchen Teichen nicht beseet wirdt die Übermas wirdt verkaufft unndt nicht den Teichwartern orstadens zu hantieren.“* Es wurden also Teiche, die zeitweise „wüst“ lagen, das heißt ohne Wasser waren, für die Futtergewinnung genutzt. Meist wurden sie mit Hafer besät, aber auch das aufwachsende Gras und Röhricht nutzte man als Futter.⁶

4 Das Peiznisch Ambtt Buch. Anno 1554. Übertragen und in buchstabengetreuer Transliteration durch Dr. Frank Knorr und Klaus - Dieter Stellmacher. Januar 2019. S. 56–58

5 Siehe: Knorr, F.: Alte Maße und Gewichte. Beitrag in der Veröffentlichung des Peitzer Amtsbuches von 1554. Danach umfasste der Morgen in Brandenburg ab 1233 0,5603 Hektar, ab 1577 0,5780 Hektar.

Die Rhute als Flächenmaß um fasste 1866 in Brandenburg/Preußen ca. 14,2 Quadratmeter. (Quelle: Gen Wiki: Preußische Flächenmaße um 1860)

6 Krausch, Heinz-Dieter: Das Peitzer Amtsbuch von 1554. In: Geschichte und Gegenwart

Nicht ohne Auswirkungen auf die Bewirtschaftung des Vorwerkes werden die hohen Belastungen durch den Ausbau der Festung Peitz gewesen sein. Die Einwohner des Peitzer Weichbildes, also die um Peitz liegenden Amtsdörfer, hatten besonders hohe Lasten zu tragen gehabt.⁷ Sie wurden nicht nur andauernd zur Arbeit herangezogen sondern mussten auch Teile ihrer Ernte zur Verpflegung der vielen Arbeitskräfte hergeben. Die körperlichen Belastungen bei der Arbeit direkt vor Ort waren hoch. Die Arbeitsordnung legte u.a. fest: „Alle Arbeiter sollen werktäglich von 3–7 Uhr morgens arbeiten, von 7–8 frühstücken, von 8–12 arbeiten, von 12–1 ruhen und von 1–7 wieder arbeiten.“⁸

Und nachdem bereits 1551 in Peitz die Pest erhebliche Opfer gefordert hatte, brachte eine neuerliche im Jahr 1585 den Festungsbau sogar zum Stillstand. Da die Peitzer Kirchenbücher nicht so weit zurückreichen, lässt sich nicht mehr feststellen, wieviele Personen in Peitz und den nach Peitz eingepfarrten Dörfern, also auch in Maust, dieser Seuche zum Opfer gefallen sind. Dass der Bau dann drei bis vier Jahre ruhte, spricht dafür, dass die Zahl der Opfer nicht unerheblich gewesen sein muss. Es ist anzunehmen, dass dieser Aderlass an menschlicher Arbeitskraft sich auch auf die Bewirtschaftung des Vorwerkes Maust ausgewirkt hat, denn ein Ausgleich der fehlenden Arbeitskräfte wird kaum möglich gewesen sein. So werden in einer Urkunde aus dem Jahr 1719 (Abb. 1) für das Jahr 1602 für Maust nur 10 Gärtnerfamilien aufgeführt. Das lässt vermuten, dass es auch in Maust Opfer der Pestepidemie gegeben hat. In den zu Diensten auf dem Vorwerk verpflichteten Dörfern dürfte die Situation ähnlich gewesen sein. Inwieweit sich das auf die Ertragskraft des Vorwerkes tatsächlich negativ ausgewirkt hat, dazu gibt es keine Angaben.

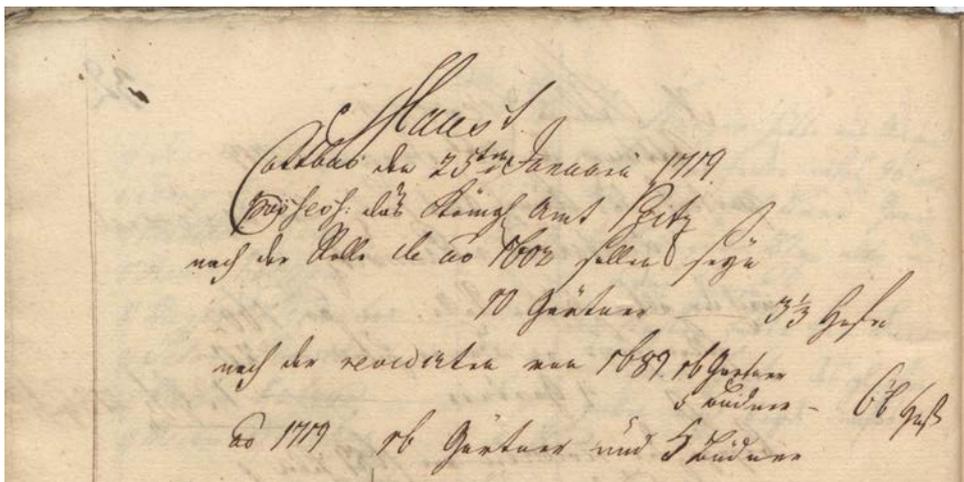


Abbildung 2: Ausriss aus einer Erhebung der Ertragskraft der Mauster Kossäten- (=Gärtner) und Büdnerwirtschaften im Jahr 1719 zum Zwecke der künftigen Steuererhebung. Der Kopf dieser Urkunde verzeichnet die Anzahl der Büdner und Kossätenfamilien in vorangegangenen Jahren. Dabei sind für das Jahr 1602 für Maust nur 10 Gärtnerfamilien aufgeführt. Das lässt vermuten, dass es auch in Maust Opfer der Pestepidemie gegeben hat. Im Jahr 1689 werden 16 Gärtner- und 5 Büdnerfamilien gezählt und 1719 ebenfalls 16 Gärtner- und 5 Büdnerfamilien. Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Pr. Br. Rep. 6 A. Cottbus. Nr. 168

des Bezirkes Cottbus (Niederlausitzer Studien). Seiten 141–144
 7 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz. Teil 1. 1912, Stadt Peitz. 1913. S. 98–99
 8 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz. Teil 1. 1912, Stadt Peitz. 1913. S. 98–99

1600 bis 1700

Diese Jahrhundert wurde entscheidend durch den Dreißigjährigen Krieg und seine Auswirkungen geprägt.

Auch das Amt Peitz wurde von den Kriegereignissen mehrfach stark betroffen. Vor allem die ungeschützten Dörfer waren den Brandschatzungen, Plünderungen und Kontributionen der durchziehenden Truppen voll ausgesetzt. Die letzten Kriegsjahre scheinen das Amt Peitz dann einigermaßen verschont zu haben. Das gab Gelegenheit, mit dem Aufräumen der verwüsteten Höfe und Vorwerke und dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude zu beginnen. Dass dies auch im Vorwerk Maust geschah, darauf lässt ein noch 1937 für Maust als Baudenkmal erwähnter Stall des ehemaligen Vorwerkes mit einer Wetterfahne mit der Jahreszahl 1643 schließen.⁹ Zur Erfassung der Folgen des Krieges und als Voraussetzung zur gezielten Verbesserung Situation befahl der Kurfürst eine Erhebung über die Einwohnerzahl und den Zustand der Höfe. Sie fand 1652 statt. Für Maust ergab sich damit eine erste gesicherte Quelle wirtschaftlicher und familiärer Daten, die bis heute hochinteressant ist.¹⁰ Auch wenn sich die Erhebung auf die Erfassung der Dorfbevölkerung und der dörflichen Wirtschaften konzentrierte, so lassen sich doch auch für das Vorwerk einige Ableitungen treffen. Interessant ist, dass der Vogt des Vorwerkes, also der Aufsichtsführende der Domäne im Vorwerk, vor Ort in einer „Bude“ im Vorwerk wohnt und als Büdner aufgeführt ist. Das spätere Gutshaus hat es zu dem Zeitpunkt also noch nicht gegeben. Ebenso wohnte der Teichknecht im Dorf und ist ebenfalls als Büdner aufgeführt. Der Ackermann gehört wohl zum Personal des Vorwerkes. Weiteres Personal des Vorwerkes ist nicht gesondert erfasst. Da zwei zum Vorwerk gehörende Männer aufgeführt sind, könnte man schlussfolgern, dass auf dem Vorwerk zu der Zeit nicht mehr Personal vorhanden war und alle anderen Arbeiten von den Dienstpflichtigen zu erledigen waren. Dem dürfte allerdings nicht so gewesen sein. Mindestens für die Betreuung des Viehs müsste weiteres stationäres Personal vorhanden gewesen sein (Knechte, Mägde), das offensichtlich jedoch nicht zum Bestand der Dorfgemeinschaft gezählt wurde.

Einen genauen Einblick in die prekäre Einkommenssituation der Bediensteten des Vorwerkes Maust, zugleich aber auch in den tatsächlichen Personalbestand in der Nachkriegszeit, gibt die Besoldungsliste und der Nachweis der Naturalbezüge aller Beamten und Vorwerksleute des Amtes Peitz aus dem Jahre 1673.¹¹ Für das Vorwerk Maust werden aufgeführt:

9 Reißmann, G.; Küster, E.; Krüger, G.: Die Kunstdenkmäler des Stadt- und Landkreises Cottbus. Berlin: Deutscher Kunstverlag. 1938. S. 159

10 Krüger, G.: Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Veröffentlichung aus dem Landesvisitationsprotokoll von 1652. 1936

11 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 566–568

1 Vogt: 9 Taler jährlich, 1 Hofmann: 7 Taler jährlich, 1 Kosemutter (verantwortlich für die Pflege des Jungviehs, die Melkerei und die Käseerei). 4 Taler jährlich plus 2 Taler für das ihr früher gegebene Amtsbier, 1 Küehüterin und 2 Viehmägde: 2 Taler und 20 Groschen jährlich, ? (Anzahl nicht aufgeführt) Pferdeknechte und 1 Stutenknecht je 10 Taler jährlich, 1 Ochsenhirte 3 Taler jährlich, desweiteren: 1 zweiter Stutenknecht, ein Futterschneider, ein Kälberhirt, ein Schweinehirt: erhielten alle nur Deputatlohn.

Zum Vergleich: Der Amtsschreiber erhielt insgesamt 79 Taler 9 Groschen jährlich. Alle Vorwerksleute erhielten jährlich Deputat in Form von Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Heidekorn, Hirse, Linsen. Die Mengen sind nur insgesamt für alle Vorwerke genannt.

Die Lage der bäuerlichen Bevölkerung nach dem langen Krieg wurde durch schlechte Ernten auf den lange vernachlässigten Böden erschwert. Die Aussaat 1683 und die Ernte 1684, die keine sehr günstige war, betrug für das Vorwerk Maust:¹²



Abbildung 3: Knecht und Viehmagd. Um 1700. Quelle: Sigrid u. Wolfgang Jacobeit. *Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes*. Urania Verlag. Leipzig, Jena, Berlin

	Roggen			Gr. Gerste			Hafer			Erbsen			Heidekorn ¹³		
	Ma.	Sch.	Me.	Ma.	Sch.	Me.	Ma.	Sch.	Me.	Ma.	Sch.	Me.	Ma.	Sch.	Me.
Gesät im Vorjahr 1683	5	3	-	1	2	12	1	4	5	-	3	-	-	8	4
Geerntet 1684	16	10	2	2	6	4	2	7	8	-	8	8	-	7	-
Neue Aussaat	5	6	4	1	4	12	2	1	4	-	2	8	-	7	-

Tab. 1: Erträge des Vorwerkes Maust im Jahre 1684

Ma - Malter; Sch. - Scheffel; Me. - Metzen¹⁴

Eine gewisse Bewertung dieser Ernteergebnisse lässt folgende Angabe zu: In einem Revisionsbericht aus dem Jahr 1700 (siehe nächster Abschnitt) wird der „Zuwachs“, also der Ertrag für das Vorwerk Maust, mit dem zweiten bis zweieinhalb fachen Korn angegeben. Das ist sehr niedrig. Denn von diesem Ertrag musste man

- 1 Korn für die Neusaat vorsehen;
- 1 Korn für die fälligen Pachtzahlungen und Abgaben rechnen.

So blieb als Anteil für die eigene Nutzung nur noch ein halbes Korn. Von den neun Wiesen des Vorwerkes waren 30 Fuder Heu gewonnen worden, wobei „die schönen Wiesen bei Maust und Wilmersdorf durch das fortwährende

¹² Groger, Franz: *Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz*, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 571–572

¹³ Heidekorn=Buchweizen

¹⁴ Malter: In Brandenburg/Preußen vor 1816 vorwiegend als Getreidemaß benutzt. 1 Berliner Malter=12 Metzen=48 Viertel=192 Metzen=0,6595 Kubikmeter. Siehe: Knorr, F.: *Alte Maße und Gewichte*. Entwurf eines Beitrages für die Veröffentlichung des Peitzer Amtsbuches von 1554.

Graben nach Raseneisenstein ganz verdorben seien“. Das knappe Futter führte zu Reglementierungen für den Viehbestand. Trotzdem kam es zu Auseinandersetzungen. In der Zeit, als Christian Keydel Pächter der Peitzer Eisenhütte war (1688–1691)¹⁵ kam es zu einem Streit zwischen den Vögten des Peitzer und des Mauster Vorwerks, der durch einen Vergleich gütlich beigelegt wurde. Danach durfte das Peitzersche Vorwerksvieh *„vom weißen Berge bis zum ersten Lug Graben alleine hüten... Vom Lug Graben bis zum Hauptgraben des Oberteiches hat das Peitzer Vorwerksvieh mit dem Maust'schen Vorwerksvieh Koppelweide, der übrige Teil vom Oberteiche verbleibt dem Mauster Vorwerksvieh alleine zur Hütung. Das Peitzer Vorwerksvieh darf bei Strafe nicht über den Hauptgraben zum Oberteiche getrieben werden.“*¹⁶ Das begrenzte Futter war auch der Grund, warum im Wirtschaftsbericht des Amtsschreibers für 1684¹⁷ insgesamt ein nur relativ geringer Viehbestand aufgeführt wird. Für das Vorwerk Maust werden aufgezählt: 2 Pferde (1 Stute, 1 Wallach), 24 Milchkühe (zwar ließen sich noch weitere 6 einstellen, aber dafür fehle das Futter); Schweine: 1 Eber und 3–4 Sauen; 15 Gänse und 30 Hühner. Auch an „totem“ Inventar gab es in den Vorwerken nur einen geringen Bestand. Man muss dabei berücksichtigen, dass sicher die Plünderungen während des Dreißigjährigen Krieges zu erheblichen Verlusten geführt hatten, die nur allmählich ausgeglichen werden konnten.

Mit dem oben für 1673 aufgeführten Personalbestand konnten die Äcker und Wiesen des Vorwerke natürlich nicht bewirtschaftet werden. Deren Löhne hatten sich übrigens auch nur wenig erhöht: Sie betragen insgesamt 48,5 Taler.¹⁸ Deshalb waren die Dienstleistungen aus den Amtsdörfern zu dieser Zeit unerlässlich. Groger gibt die Dienste für das Vorwerk Maust für 1684 wie folgt an: „Die Merzdorfer und die eine Hälfte der Groß-Lieskower wanderten zur Arbeit nach dem Mauster Vorwerk ...“.¹⁹ Ob damit alle zum Dienst nach Maust verpflichteten Kossäten und Büdner erfasst sind, lässt sich bei Groger nicht erkennen. Wenn dem so wäre, würde das gegenüber den im Peitzer Amtsbuch von 1554 genannten Dienstpflichtigen eine erhebliche Veränderung darstellen.

1700 bis 1800

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte sich die Agrarproduktion im Amt Peitz immer noch nicht vom Niedergang während des Dreißigjährigen

15 Siehe: Müller, Frank: Der Wandel der Kulturlandschaft im Raum Peitz infolge des mehrhundertjährigen Betriebes des dortigen Eisenhüttenwerkes. BTU Cottbus. Dissertation. 2016. Seite 45

16 Kreisarchiv Landkreis Spree-Neiße Forst. Magistratsunterlagen Peitz. Copia RT 75/2

17 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 576–577

18 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 574

19 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 570

Krieges erholt.²⁰ Eine Inspektion der Dörfer und Vorwerke des Amtes Peitz im Jahre 1700 zeigte die ungemein schlechte Wirtschaftslage der verarmten Bauernschaft auf. Das Revisionsprotokoll einer Kommission der Amtskammer weist die völlige Abhängigkeit der Landwirte vom Domänenpächter und ihre Verpflichtung zu unerträglichen Dienstleistungen auf. Die spärlichen Ernteerträge ließen nur eine kümmerliche Ernährung zu. Verständnis und Wohlwollen für die bedrängte Notlage waren bei der Obrigkeit nicht zu finden. Das Vorwerk Maust ist zu dieser Zeit für 350 Reichstaler pro Jahr an den Kornschreiber des Amtes, Adam Schulz, verpachtet. Es wird nicht Dreifelder-, sondern Zweifelderwirtschaft betrieben. Frondienste leisten auf dem Vorwerk aus Groß-Lieskow 8 ½ Bauern, 4 Kossäten, 1 Büdner sowie 23 Bauern, Kossäten und Büdner aus Merzdorf, deren Dienste detailliert aufgeführt werden, ebenso wie die zu zahlenden Dienstgelder (anstelle von Diensten).



Abbildung 4: Feldbestellung. Quelle: Sigrid u. Wolfgang Jacobeit. *Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes*. Urania Verlag. Leipzig, Jena, Berlin. Abb. bearb.

Der „Zuwachs“, also der Ertrag, wird mit dem zwei- bis zweieinhalbfachen Korn angegeben. Das ist sehr niedrig. Denn von diesem Ertrag musste man

- 1 Korn für die Neusaat vorsehen;
- 1 Korn für die fälligen Pachtzahlungen und Abgaben rechnen.

So blieb als Anteil für die eigene Nutzung nur noch ein halbes Korn. Die Erträge der Kossäten und Büdner des Dorfes dürften kaum höher gewesen sein.²¹

²⁰ Die nachfolgende Ausführungen beruhen wesentlich auf: Groger, Franz: *Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz*, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 579–590

²¹ Groger, Franz: *Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz*, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 590



Abbildung 5: Getreidemahd. Quelle: Sigrid u. Wolfgang Jacobeit. *Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes*. Urania Verlag, Leipzig, Jena, Berlin. Abb. bearb.



In der Neumark lagen zu dieser Zeit die Durchschnittserträge in normalen Jahren wie folgt:

- Weizen bei 4 3/4 Körnern;
- Roggen bei 4 1/2 Körnern;
- Gerste bei 4 Körnern;
- Hafer bei 4 Körnern.²²

Abbildung 6. Dreschen, Säubern, Sacken. Quelle: Sigrid u. Wolfgang Jacobeit. *Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes*. Urania Verlag, Leipzig, Jena, Berlin. Abb. bearb.

²² Kaak, Heinrich: *Geschichte des Dorfes in Brandenburg vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Brandenburgische Histor. Kommission e. V. Potsdam. 2010. S. 36–37



Abbildung 7: Heumachen. Quelle: Sigrid u. Wolfgang Jacobeit. *Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes*. Urania Verlag, Leipzig, Jena, Berlin. Abb. bearb.

Die Heuernte des Vorwerkes wird mit 30–40 Fudern angegeben. Vermerkt wird, dass es eigentlich 70 Fuder sein könnten. Das Vorwerk verfügt über einen Obstgarten und einen kleinen Küchengarten. Der Viehbestand wird mit 24 (vielleicht auch 29) nutzbaren Kühen und 30–40 Schweinen angegeben. Eine Schäferei gab es damals nicht. Auch keine Fischerei, d. h., zu dieser Zeit wurde das Vorwerk unabhängig von der Teichwirtschaft betrieben. Im Vorwerk gab es keinen Krug, es wurde also kein Bier vor Ort gebraut. Allerdings durfte die Maustmühle „zum Eigenverbrauch“ brauen.

Für die Zeit bis zur Übernahme der beiden Vorwerke Lacoma und Maust durch den Cottbuser Amtsrat Hubert sind keine detaillierten Angaben zur Bewirtschaftung des Mauster Vorwerkes bekannt, außer, dass die Vorwerksflächen seit mindestens 1752 bei den Mauster Kossäten und Büdnern in Pacht gewesen sind.²³ Im Jahr 1768 trat Christian Gottlob Hubert „... in die Stelle des Cottbusschen Beamten und Teichpächters.“²⁴ Zuvor waren die

²³ Aus einem „Actum Peitz, den 30ten Januar 1753“ geht hervor, „... daß speziell die Mauster Untertanen darüber klagen, ihre Dienste mit Gespannen nicht verrichten zu können, weil in Maust inzwischen 9 Kossäten und 10 Büdner das dortige Vorwerk gepachtet haben...“ D. h. die Pachtung müsste 1752 erfolgt sein. Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2. Kurmärk. Kammer. D 7429. Blatt 13

²⁴ Kanzley Acta „Die von dem OberAmtmannn Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815.

Teiche der Domäne „... in älterer Zeit durch einen besonderen Fischmeister administriert, und nachdem dem Cottbusschen Amts-Kastner²⁵ (Amt – Amtmann) verpachtet gewesen.“ Dem Ansinnen des Domänenpächters Hubert nach Pacht des Vorwerkes Maust setzten die dortigen Kossäten und Büdner ihre Absicht entgegen, das Vorwerk erneut in Erbpacht zu übernehmen.²⁶

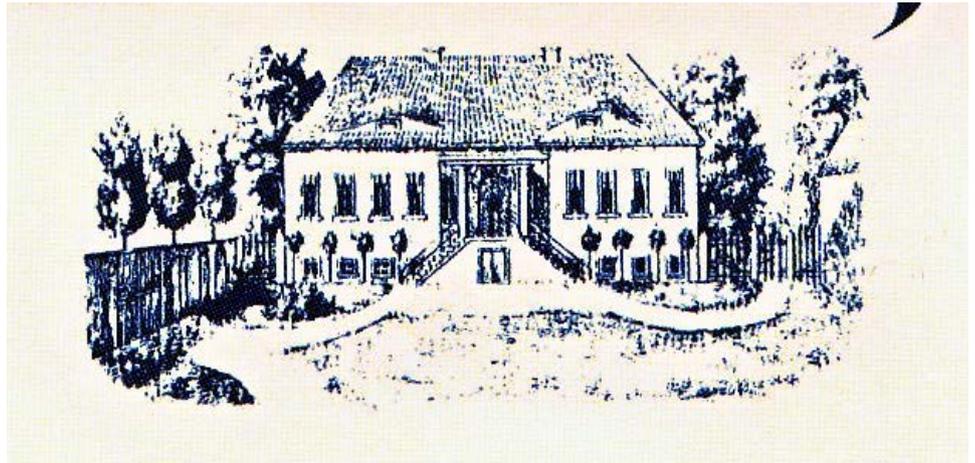


Abbildung 8: Das alte Gutshaus Brunschwig vor den Toren von Cottbus, Wohnsitz der Familie Hubert, im 18. Jahrhundert. Nach einer Grafik im Besitz von Herrn Hubert Ernst, Cottbus

Christian Gottlob Hubert²⁷ wusste, als er sich um die Pacht der Teichdomäne Peitz bemühte, auf was er sich einließ. Und nicht nur das. Offensichtlich hatte er ziemlich klare Vorstellungen, wie er die Domäne umgestalten wollte, um sie in eine für ihn lukrative Investition zu verwandeln. Dazu gehörte die Übernahme der Vorwerke Lacoma und Maust. Die Analyse der zahlreichen aus dieser Zeit und späteren noch vorhandenen Dokumente lässt, bezogen auf die beiden Vorwerke, folgende Strategie erkennen:

Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühlner, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtman Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22.09.2012. Unveröffentlicht.

25 Kastner/Kastener/Castner sind historische Berufsbezeichnungen. „Ein Kastner wurde im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit für einen Amtsbezirk bestellt, wo er mit der Aufsicht und Verwaltung des herrschaftlichen Kammergutes beauftragt war, insbesondere des Kastens, also des Speichers, wo die Naturalabgaben der Untertanen zusammenflossen.“ Wikipedia – Stichwort „Kastner“ – Stand vom 16. Mai 2013.

26 „Damals hatten die Unterthanen diese Vorwerke in Pacht, und die Maustner erklärten dieselbe aufgeben zu wollen, womit es ihnen jedoch kein Ernst gewesen zu seyn scheint, weil sie bald nachher nemlich den 4n. April 1774. wieder baten, ihnen das Vorwerk in Erbpacht zu überlassen.“ (Kanzley Acta „Die von dem OberAmtman Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815.

Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühlner, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtman Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22. 09. 2012. Unveröffentlicht.)

27 Christian Gottlob Hubert: geb. 1730, gest. 1811

- Übernahme der Vorwerke Lacoma und Maust in Erbpacht und ihre Eingliederung in den Wirtschaftskreislauf der Teichdomäne;
- Durchführung der „Separation“ der bisher von den Vorwerken gemeinsam mit den Kossäten und Büdnern genutzten landwirtschaftlichen Flächen in Lakoma und Maust, dabei Herauslösung von möglichst zusammenhängenden Flächen für die Vorwerke, um die Flächen für die Anlage neuer Samen- und Streckteiche sowohl in Lakoma als auch in Maust zu gewinnen;
- Investitionen und Instandhaltungsmaßnahmen in den offensichtlich ziemlich verschlissenen Gebäudebestand des Vorwerkes Maust;
- Durchsetzung eines straffen Regimes gegenüber den zu Diensten und Abgaben verpflichteten Kossäten und Büdnern, u. a. durch die Zuordnung der Vorwerke zum Amt Cottbus und damit der Unterordnung der beiden Vorwerken Hörigen und der Dörfer Lacoma und Maust unter Amtsrat Huberts richterliche und Polizeigewalt.

Die Übernahme der beiden Vorwerke Maust und Lacoma war ein langwieriger und konfliktreicher Vorgang, der insbesondere mit den Mauster Kossäten und Büdnern zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Diese widersetzten sich dem Ansinnen Huberts mit allen ihnen damals zur Verfügung stehenden Mitteln, einschließlich einer Petition an den preußischen König Friedrich II.²⁸ Hubert allerdings bekam nicht nur das Lacomaer, sondern auch das Mauster Vorwerk zugesprochen. Der Vertrag, der das besiegelte, wurde am 18.09.1777 geschlossen und am 25.01.1778 von der königlichen Regierung bestätigt.

Die damit gewonnenen Flächen, vor allem die Wiesenflächen, benötigte Hubert für die Durchsetzung seiner Absicht, neue Teiche bei Lacoma und Maust anzulegen. Zu der Zeit wurde eine erste Hütungs-Separation durchgeführt, d.h. bisher gemeinschaftlich mit den Kossäten und Büdnern zur Viehhütung genutzte Flächen wurden unter dem Vorwerkspächter Hubert und den Mauster Kossäten und Büdnern aufgeteilt (separiert).²⁹ Damit kann auch mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, welchem Zweck die auf 1779 datierte älteste bekannte Flurkarte von Maust diente. Sie diente der Fixierung der nach dieser ersten Separierung entstandenen Flurordnung. In Lacoma wurde *„... die Hütungs-Separation mit Rücksicht auf die anzulegenden neuen Saamen-Teiche bewerkstelligt und der ganze dem Vorwerk zugefallene Hütungs-District zu Saamen-Teichen eingerichtet, auf welche Weise dem Vorwerk keine andere Hütung als in eben diesen Teichen übrig blieb. Gleiche Bewandnis hat es mit dem Vorwerke Maust, nachdem das vormalige dortige Hütungs-Terrain mittelst der angelegten neuen Staudämme in Teiche umgewandelt*

²⁸ Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 164–166

²⁹ Somit ist der bis dato nicht bekannte Zeitpunkt des Beginns der Separation in Maust geklärt – etwa 1777 oder spätestens 1778. Eine weitere Separation erfolgte im Jahre 1854.

worden.³⁰ Da in Lacoma Hubert alle ihm zugefallenen Hütungsflächen für das Anlegen neuer Teiche genutzt hatte, war der dortigen Schafhaltung die Futtergrundlage entzogen. Deshalb wurden bald nach 1778³¹ in Maust ein Schafstall und ein Schäfereihaus errichtet. Das Gutachten sagt allerdings auch aus, dass die Futtergrundlagen für die Schafhaltung auch danach noch immer unzureichend waren, weshalb die Weide zeitweise sogar bis nach Bärenbrück gelegt werden musste.

Auch hier also das Bestreben Huberts, den Wirtschaftskreislauf der Domäne so zu gestalten, dass die entscheidenden Faktoren für seine Effektivität in der eigenen Hand liegen. Gleiches gilt auch für die Einbindung des Vorwerkes in den Jahres - Arbeitszyklus der Domäne. Als Vorteile wurden damals angeführt:³²

- Die erforderliche sorgfältige Aufsicht bei den Samen- und Streckteichen kann vom Vorwerkpersonal wahrgenommen werden und erfordert kein zusätzliches Personal (wobei generell der mögliche flexible Einsatz des Personals der Vorwerke und der Teichwirtschaft je nach Arbeitsanfall als Vorteil zu sehen ist).
- Die für die Bewirtschaftung der Teiche notwendigen Pferdegespanne können in den Vorwerken Maust und Lacoma mit zur Ackerbestellung eingesetzt werden, so dass dort auch weiterhin nur Ochsen als Zugvieh gehalten werden müssen.
- Die Pferde der Domäne können im Sommer in den Teichen gehütet werden, ebenso die Rinder, Schweine und Schafe. Andere Hütungsflächen sind nicht erforderlich und stehen nach der Anlegung der neuen Teiche auch nicht mehr zur Verfügung. Vermieden wird zugleich eine ausgedehnte Hütung von Vieh der anliegenden Kossäten und Büdner in den Teichen und damit das übermäßige Zertreten der Dämme, Stiche und Gräben.
- Alle Einstreu für beide Vorwerke kann aus dem trockenen Schilf der Teiche gewonnen werden, die zudem weit besser geeignet ist als Kiefernnadeln.

Wie Hubert eine straffe Disziplin der dienstpflichtigen Kossäten und Büdner und des eigenen Personals durchzusetzen gedachte, geht aus Folgendem hervor: Er beantragte 1776 die „Erbauung einer Klausen zur Bestrafung der Untertanen“.³³ Er begründet dies damit, dass die Untertanen ihre Dienste zum Vorwerk unzuverlässig und unpünktlich versehen. Zu deren Bestrafung wünscht er eine Genehmigung zu erhalten, eine „Klausen“ auf dem Gelände des

30 Kanzley Acta „Die von dem OberAmtmannn Hubert zu Cottbus nachgesuchte Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht betr.“ de ao: 1811–1815. Zeilengenaue Übertragung des Gutachtens in: Mühler, K.-F.: Zum Gutachten bezüglich der vom Oberamtman Hubert gewünschten Überlassung der Vorwerke Maust und Lacoma in Erbpacht. 22.09.2012. Unveröffentlicht.

31 Auf der Karte von 1779 (Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 376–377) ist die Schäferei bereits verzeichnet.

32 Quelle: wie unter Fußnote 28

33 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 2. D 7087.

Vorwerkes Maust errichten zu dürfen, in der die zu Bestrafenden einzusitzen hätten. Das Recht zur Bestrafung hatte sich Hubert mit der von ihm veranlassten Entscheidung gesichert, die Teichdomäne inklusive der Vorwerke Maust und Lacoma dem Amte Cottbus zuzuordnen, dessen Amtsrat er ja war. Der Bau der „Klause“ wird ihm, trotz einiger Bedenken von höchster Stelle, unter der Bedingung genehmigt, dass er sie auf eigene Kosten errichtet. Das nun wiederum war es dem Hubert doch nicht wert – seine eigene Tasche wollte er damit nicht belasten. Und so unterblieb der Bau dieser Klause.

Konkrete Angaben zur Anzahl und Struktur des Personals des Vorwerkes aus dieser Zeit und zu dessen Entlohnung liegen nicht vor. Auch über die landwirtschaftlichen Erträge fanden sich bisher keine Angaben. In dieser Zeit wurde in Preußen der verstärkte Anbau von Nutzpflanzen wie Kartoffeln, Rüben, Luzerne und Klee propagiert. Wann und inwieweit deren Anbau unter den örtlichen Bedingungen von Maust und speziell im Vorwerk eingeführt wurde, ist nicht bekannt. Hinsichtlich des Kartoffelanbaus wird allerdings eine zurückhaltende Einstellung der Domänenkammer Frankfurt/Oder vermerkt. Im Pachtvertrag mit dem Amtsrat Giesel für das Amt Peitz für die Jahre 1778 bis 1784 im Artikel 8 heißt es: *„Der Tartoffel Bau wird des Beambten eigenen Gutfinden überlassen, welches auch in Ansehung der Futter Kräuter stattfindet ...“*³⁴

1800 bis 1900

Als im Frieden vom 18. Mai 1815 die gesamte Niederlausitz an Preußen überging, war der Weg für die Aufhebung der Erbuntertänigkeit im Cottbuser Kreis und in der Niederlausitz insgesamt frei. Allerdings nicht sofort. *„Ausdrücklich mussten die auf die Aufhebung der Hofdienste drängenden Dorfgemeinden der Niederlausitz wie des Cottbuser Kreises 1816 und 1817 darauf hingewiesen werden, dass die alten Verpflichtungen noch fortbeständen.“*³⁵

Das dürfte für die Bewirtschaftung des Vorwerkes Maust bedeutsam gewesen sein, kündigte sich doch an, dass das bisherige Arbeitskräfte- und Bewirtschaftungspotential der dienstpflichtigen Kossäten und Büdner in absehbarer Zeit unwiderruflich verloren war und entsprechender Ersatz gefunden werden musste. Zumal schon in 1819 die Ablösung der Hand- und Spanndienste durch das sogenannte „Dienstgeld“ erfolgte. So leistete ein Kossät statt der zwei Tage Handdienst in der Woche nunmehr 2 ½ Taler Dienstgeld im Jahr.

Am 18. Januar 1819 wurde durch Verordnung die Erbuntertänigkeit im Cottbuser Kreis, in den beiden Lausitzen (Nieder- und Oberlausitz) und den

34 Groger, Franz: Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz, Teil 2, Stadt Peitz. 1999. S. 604

35 Lehmann, R.: Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des BiedermeierGraz, Köln. 1956. Böhlau-Verlag. Seite 10

übrigen sächsischen Landesteilen aufgehoben.³⁶ Mit Gesetz vom 21. Juli 1821 wurde festgelegt, wie die preußischen Verordnungen auf die Nieder- und Oberlausitz sowie auf das Amt Senftenberg Anwendung finden sollten.³⁷ „Zum Zwecke der endgültigen Trennung von herrschaftlichem Besitz und Bauerneigentum legten die königlichen Ämter des Kreises, Cottbus und Peitz (beide wurden bald darauf zusammengefasst) im Jahre 1819 sogenannte >Generalpraestationstabellen<³⁸ an, die eine genaue Übersicht über die Zahl und Art der Wirte und die von ihnen zu entrichtenden Abgaben lieferten.“³⁹

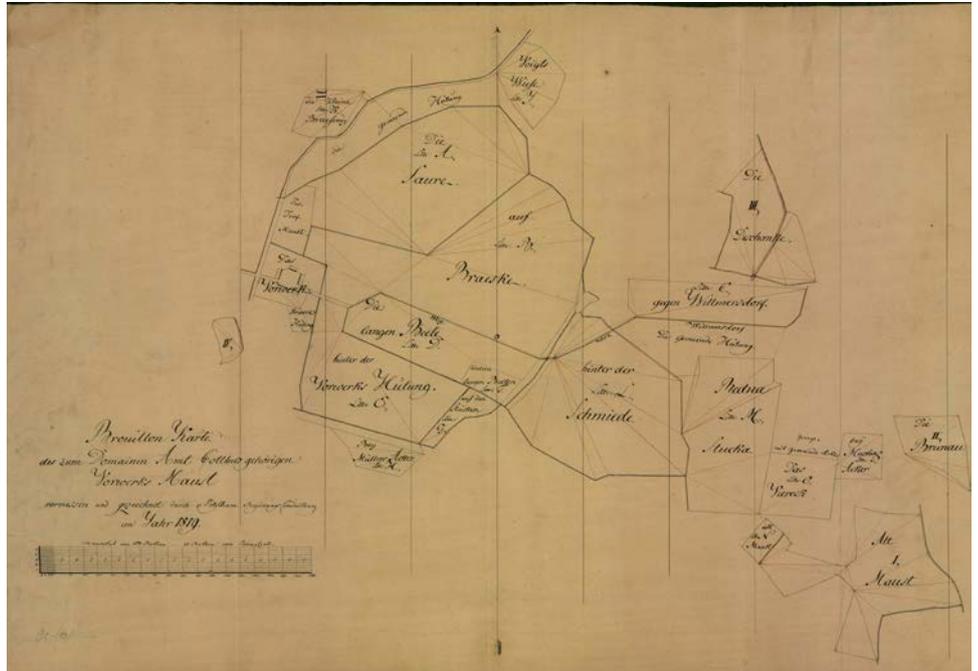


Abbildung 9: Die Ländereien des zur Teichdomäne gehörenden Vorwerkes Maust im Jahre 1819. Die Karte wurde vermutlich in Vorbereitung der bevorstehenden endgültigen Separation der Vorwerksflächen einerseits und der Kossäten- bzw. Büdnerflächen andererseits angefertigt. Im Jahr 1809 findet sich bei Bratring⁴⁰ „Das Vorwerk hat 409 Morgen.“ 1816 betrug in Preußen 1 Morgen 2553, 22 qm, die Fläche des Vorwerkes somit ca. 105 ha.

36 Lehmann, R.: Die Verhältnisse der Niederlausitzer Herrschafts- und Gutsbauern in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis zu den preußischen Reformen. Graz. Köln. 1958. Böhlau-Verlag, Seite 83

37 Quelle: Wie Anm. 34

38 Praestationstabellen: Auflistung der Abgaben gemäß Grundstücksgröße. Die Angaben in dieser Tabelle fanden u. a. Verwendung als Berechnungsgröße für die Ablösung von Diensten und Abgaben im Rahmen sogenannter Rezesse sowie für die auf der betreffenden Fläche anteilig liegenden Belastungen bei der Veräußerung oder dem Tausch von Grundstücken (sog. Dismembrationen), wie aus den im Brandenb. Landeshauptarchiv vorhandenen zahlreichen Vorgängen dieser Art auch für Maust hervorgeht.

39 Kublick, H.: Die Agrarreformen im Kreis Cottbus seit 1763. Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 19 (1968), S. 70–86, Seite 71

40 Bratring, F. W.: Statistisch - topographische Beschreibung der gesamten Mark Brandenburg. Band 3: Die Neumark Brandenburg. Berlin. 1809

Der Fortgang der Reformen im Amt Cottbus lässt sich für zahlreiche umliegende Dörfer an Hand der sogenannten Rezesse⁴¹ relativ gut nachvollziehen.⁴² Der entscheidende Rezess für Maust wurde bei Recherchen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv 2011 (wieder-)gefunden.⁴³ Dieser Rezess wurde am 8. November 1837 in Frankfurt/O. durch die Vertreter der Königlichen Regierung und die bevollmächtigten Vertreter der Gemeinde, den Schulzen Johann Krüger und den Gerichtsmann Matthes Baltzer, unterzeichnet. Am 24. November 1837 erfolgte in Maust die langsame und deutliche Verlesung des Textes in wendischer Sprache durch einen vereidigten Dolmetscher und anschließend die Unterzeichnung des Rezesses durch die Mauster Kossäten und Büdner. Die Unterschriften erfolgten von allen, außer dem Schulzen und dem Gerichtsmann, mittels dreier Kreuze. Die Identifizierung der Personen erfolgte durch einen Justizangestellten und den Dolmetscher. Auch das Protokoll ist in deutscher Sprache abgefasst, auf ein wendisches Namensprotokoll wurde ausdrücklich verzichtet. 1838/1839 waren dann auch die Rezesse für die Dörfer, die früher

41 Rezess=Vergleich

42 *Der Fortgang der Agrarreform in den Domänen des Cottbuser Kreises* wird von Kublick (S. 75 ff.) wie folgt dargestellt:

- Amt Peitz:
 - o Bereits seit Frühjahr 1819 Verhandlungen mit den Bauerngemeinden
 - o 25. Oktober 1820: Rezeß in Drachhausen
 - o 14. März 1821: Rezeß in Schmogrow
 - o 17. Mai 1821: Regierung in Frankfurt/O. teilt dem Cottbuser Oberamtmann Wilcke mit, die Regulierung solle in den Amtsdörfern Fehrow, Drehnow, Tauer, Turnow, Heinersbrück, Jänschwalde, Preilack, Willmersdorf und Skadow eingeleitet werden.
- Wegen der nicht entschiedenen Frage nach dem Eigentumsrecht werden die Arbeiten allerdings für Jahre eingestellt.
- Erst im Januar 1833 erhält das Cottbuser Landgericht auf Ansuchen von der Regierung in Frankfurt/O. eine beglaubigte Abschrift über die Anerkennung der Eigentümer aller Amtsdörfer. Danach kommen viele Rezesse zum Abschluss:
 - o 20. Januar 1835: Die Regierung in Frankfurt/O. schließt mit den Vorwerkspächtern in Dissen einen Kaufvertrag ab
 - o Danach werden weitere staatliche Vorwerke aufgeteilt (nicht aber das Vorwerk Maust, das bis 1945 Bestandteil der Teichdomäne Peitz bleibt. Müh.).
 - o 18. März 1838: Groß-Lieskow
 - o 31. 8. 1839: Schmellwitz
 - o 1839: Zawsow, Schmogrow, Drehnow, Drewitz, Turnow, Willmersdorf
 - o Die Vorwerkspächter von Jänschwalde erhalten für die Ablösung ihres Rechts, auf der Feldmark Drewitz die Hutung auszuüben, 187 Morgen Land zugesprochen. Der Rezess vom 9. Dezember 1860 bestätigt ihr erworbenes Recht als Eigentümer.

43 Der Rezess für das Dorf Maust galt bis Mai 2011 als verloren. Knöpkes (Knöpke, Georg und Paul: Aus der Geschichte des Ortes Maust. Manuskript. Unveröffentlicht. Willmersdorf. Februar 1983, S. 18) meinten, er wäre von einem der Mauster Bürgermeister „verbummelt“ worden. Er wurde erst im Jahr 2011 bei Recherchen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv als beglaubigte Abschrift wiedergefunden (Rezeß über die Ablösung der Dienste und Abgaben der Einsassen zu Maust. Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 6 A. Cottbus. Nr. 168).

Dienste auf dem Vorwerk Maust zu leisten hatten, unterzeichnet. Der Ablauf wird vermutlich ähnlich wie in Maust gewesen sein. Mit der Aufhebung der Erbuntertänigkeit war nicht nur ein tiefer Einschnitt in der Dorfentwicklung verbunden, sondern auch für die Staatsgüter, die „Domänen“, sie waren nunmehr als Gutsbezirke organisiert.⁴⁴ Gutsbezirke gab es seit 1807 in Preußen.

„Ab 1807 trat die bäuerliche Gemeinde rechtlich neben den Gutsbezirk, der ein selbstständiges kommunales Gebilde darstellte (...) In den Rechten und Pflichten war der Gutsbezirk (...) der Gemeinde (...) gleichgestellt.“

„Träger der gegenüber dem preußischen Staat bestehenden Rechte und Pflichten war (für den Gutsbezirk. Müh.) – mit Ausnahme des Schulwesens – der Gutsherr. Bis (...) 1872 hatte er insbesondere die Polizeigewalt inne, die gutsherrliche Gerichtsbarkeit wurde (...) 1849 abgeschafft.“⁴⁵

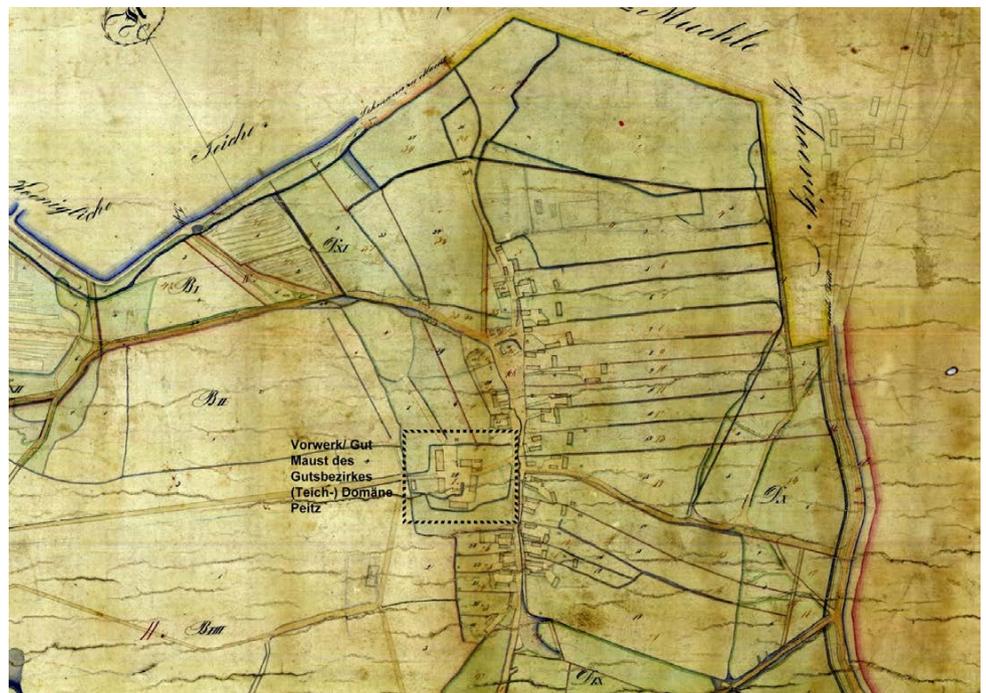


Abbildung 10: Maust im Jahre 1844 (Ausschnitt). Die Karte belegt die Eigentumsverhältnisse nach Durchführung der Agrarreform. Der Namensschlüssel wurde bisher nicht gefunden. Die Karte befand sich im Besitz der Gemeinde und war aufgehängt. Mit Bleistift wurden spätere Änderungen eingezeichnet. Sie wurde durch Fritz Lauk vor der Vernichtung gerettet und von Dr. Frank Knorr so restauriert, dass sie gescannt werden konnte. Das Vorwerk/Gut wurde, abweichend vom Original, zur Verdeutlichung seiner Lage im Dorf vom Autor besonders hervorgehoben.

44 Gutsbezirk. Wikipedia. Ausdruck der Internetfassung vom 26.10.2010.

45 Quelle: Wie Anm. 44

Die Ländereien des Vorwerkes/Gutes zu dieser Zeit zeigt eine Karte, die Dr. Frank Knorr aus historischen Karten der Jahre 1779, 1819 und 1838 entwickelt hat.



Abbildung 11: Flächen des Domänengutes Maust um 1840, erstellt aus mehreren Karten der Jahre 1779, 1819 und 1838. Basiskarte Orthobild 09/2009. Copyr. LMBV mbH. Archiv Dr. Frank Knorr

Für die Domäne ergab sich die Notwendigkeit, sich neben den Leuten aus dem Dorf einen Stamm eigener Arbeitskräfte zu schaffen. Diese Arbeitskräfte des Vorwerkes/Gutes mit ihren Familien gehörten bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts hinein zum (Verwaltungs-)Gutsbezirk Domäne Peitz.⁴⁶ Andererseits war aber auch zu verzeichnen, dass zumindest die Büdner nicht vom Ertrag ihrer kleinen Landwirtschaft leben konnten und auf Lohnarbeit auf der Domäne, entweder in der Teichwirtschaft oder in der Landwirtschaft, angewiesen waren. Allerdings waren sie nun auch frei, ein Gewerbe auszuüben oder in der sich entwickelnden Industrie in Cottbus oder Peitz, später dann auch beim Straßen- und Eisenbahnbau und bei der Eisenbahn, eine Lohnarbeit anzunehmen.

Die Situation der Landwirtschaft war Mitte des 19. Jahrhunderts alles andere als rosig. Neben den kriegerischen Ereignissen, die immer Not und Hunger mit sich brachten, hatten Missernten, Überschwemmungen und Viehseuchen immer wieder gravierende Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Gerade in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in den Jahren 1845 bis 1849, fiel durch die Kartoffelfäule ein großer Teil der Kartoffelernte aus. Eine Katastrophe, bedenkt man, welche Rolle die Kartoffel als Grundnahrungsmittel spielte. Und in Maust und Umgebung?⁴⁷

„1830 tobte tagelang ein Orkan, der am 25. Juni seinen Höhepunkt erreichte. Er deckte viele Gebäude ab und drückte fast alle Fensterscheiben ein. Die hohen Pappeln am Wege nach Peitz, entlang des Hammergrabens, lagen stellenweise wie gemäht und sperrten den Verkehr. (...) Im März 1831 kam es zum Ausbruch einer gefährlichen Rinderpest, welche eine strenge militärische Absperrung veranlasste. Von Peitz aus wurden militärische Sperrkommandos nach Maust, Neuendorf, Merzdorf, Sandow und Neuhausen verlegt, aber mit Ablauf des Monats Oktober verließen die Truppen die Dörfer wieder, weil sich herausgestellt hatte, dass das militärische Absperrsystem seinen Zweck völlig verfehlt hatte. Im Winter des Jahres 1838 kam strenge Kälte, gleich darauf Hochwasser. An der Maustmühle brach der Damm, das umliegende Land wurde weithin überflutet, und die Maustmühle war wochenlang außer Betrieb. Das wiederholte sich noch einmal im März, als der Schnee ganz plötzlich schmolz. 1842 und 1843 waren schlechte Erntejahre. Ein Scheffel Kartoffeln kostete 25 Silbergroschen und für den Scheffel Roggen wurden drei Taler gefordert. (...) 1844 gab es Mangel an Brotkorn und Futter für das Vieh“.

All das hat sicher nicht nur die Kossäten- und Büdnerwirtschaften, sondern auch das Wirtschaftsergebnis des Vorwerkes beeinflusst. Dass dabei die Interessen durchaus nicht immer nur konträr zueinander waren, sondern

46 Zeitzeugenbericht von Inge Kossack, Maust.

47 Knöpke, Georg und Paul: Aus der Geschichte des Ortes Maust. Manuskript. Unveröffentlicht. Willmersdorf. Februar 1983. S. 26–28

beide Seiten auch Abmachungen in gegenseitigem Interesse trafen, wird durch Folgendes belegt: Die Hinzupachtung von Flächen war für die Kossäten und Büdner eine Möglichkeit, den Ertrag der eigenen Wirtschaft zu vergrößern. Hierfür bot sich u. a. die Möglichkeit der Pachtung von Flächen des Vorwerkes/ Gutes, welches dadurch zu Pachteinnahmen kam. Davon machten eine ganze Reihe von Mauster Wirten Gebrauch. Das belegt ein Pachtvertrag vom 8. und 9. Juni 1877 mit Gültigkeit bis zum 1. Oktober 1879.

*Leasingvertrag für die Ackerflächen
in Maust und Lacoma.*

§1.
Der Pachtvertrag vom 8. und 9. Juni 1877 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879.

§2.
Der Pachtvertrag vom 8. und 9. Juni 1877 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879.

§3.
Der Pachtvertrag vom 8. und 9. Juni 1877 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879.

§4.
Der Pachtvertrag vom 8. und 9. Juni 1877 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879 und nach
des Urtels vom 1. Oktober 1879.

Geofft. August Rühl Schadow
Wittmann Schick Johann Leo Schick
Hof. Spitzner, Lohmann, Wittmann, Schick
Pachtverw. Johann Rühl, Johann Schick

Johann Halko, Johann Halko
Christoph Lohmann, Johann Schick
Christian Müller, Johann Schick
George Rühl
Karl Rühl, Johann Schick
Wolfgang Rühl, Johann Schick
Johann Rühl, Johann Schick
Gottfried Rühl, Johann Schick
Johann Rühl, Johann Schick

Abbildung 12: Pachtvertrag über Pachtung von Ackerflächen vom Vorwerk/Gut Maust durch Landwirte aus Maust und Lacoma. 1877. Quelle Aktenkonvolut der Domaine Cottbus - Peitz „Verpachtung von Grundstücken in Maust und Lacoma“. 1877. Peitz. Historisches Archiv der Peitzer Edelfisch GmbH. Nr. 43

Die „Nachweisung über verpachtete Äcker mit & ohne Bestellung“ vom 8. Juni 1877 weist eine größere Zahl von Mauster Wirten als Mitpächter des „Planes Nr. 2 Hinter dem Schwarzen Graben“ und weiterer Flächen des Vorwerkes/ Gutes aus.⁴⁸

48 Aktenkonvolut der Domaine Cottbus - Peitz „Verpachtung von Grundstücken in Maust

No.	Name des Pächters.	Ort.	Ernte-Jahre			
			1877	1878	1879	1880
1	Marie Me	Maust	15	57	15	57
2	Polzin Krumm		15	60	15	61
3	Richard Neack	Lacoma	15	57	15	57
4	do.		15	57	15	57
5	do.		15	57	15	57
6	Wilhelm Kollacke	Mausthof	15	57	15	57
7	Polzin Hermann	Lacoma	15	57	15	57
8	Pauline Regel	Maust	15	57	15	57
9	do.		15	57	15	57
10	do.		15	57	15	57
11	do.		15	57	15	57
12	do.		15	57	15	57
13	do.		15	57	15	57
14	do.		15	57	15	57
15	do.		15	57	15	57
16	do.		15	57	15	57
17	do.		15	57	15	57
18	do.		15	57	15	57
19	do.		15	57	15	57
20	do.		15	57	15	57
21	do.		15	57	15	57
22	do.		15	57	15	57
23	do.		15	57	15	57
24	do.		15	57	15	57
25	do.		15	57	15	57
26	do.		15	57	15	57
27	do.		15	57	15	57
28	do.		15	57	15	57
29	do.		15	57	15	57
30	do.		15	57	15	57
31	do.		15	57	15	57
32	do.		15	57	15	57
33	do.		15	57	15	57
34	do.		15	57	15	57
35	do.		15	57	15	57
36	do.		15	57	15	57
37	do.		15	57	15	57
38	do.		15	57	15	57
39	do.		15	57	15	57
40	do.		15	57	15	57
41	do.		15	57	15	57
42	do.		15	57	15	57
43	do.		15	57	15	57
44	do.		15	57	15	57
45	do.		15	57	15	57
46	do.		15	57	15	57
47	do.		15	57	15	57
48	do.		15	57	15	57
49	do.		15	57	15	57
50	do.		15	57	15	57
51	do.		15	57	15	57
52	do.		15	57	15	57
53	do.		15	57	15	57
54	do.		15	57	15	57
55	do.		15	57	15	57
56	do.		15	57	15	57
57	do.		15	57	15	57
58	do.		15	57	15	57
59	do.		15	57	15	57
60	do.		15	57	15	57
61	do.		15	57	15	57
62	do.		15	57	15	57
63	do.		15	57	15	57
64	do.		15	57	15	57
65	do.		15	57	15	57
66	do.		15	57	15	57
67	do.		15	57	15	57
68	do.		15	57	15	57
69	do.		15	57	15	57
70	do.		15	57	15	57
71	do.		15	57	15	57
72	do.		15	57	15	57
73	do.		15	57	15	57
74	do.		15	57	15	57
75	do.		15	57	15	57
76	do.		15	57	15	57
77	do.		15	57	15	57
78	do.		15	57	15	57
79	do.		15	57	15	57
80	do.		15	57	15	57
81	do.		15	57	15	57
82	do.		15	57	15	57
83	do.		15	57	15	57
84	do.		15	57	15	57
85	do.		15	57	15	57
86	do.		15	57	15	57
87	do.		15	57	15	57
88	do.		15	57	15	57
89	do.		15	57	15	57
90	do.		15	57	15	57

No.	Name des Pächters.	Ernte-Jahre			
		1877	1878	1879	1880
92	Transport	9	344	90	313
93	Kellnerpflanz. Sachtbrecht	9	344	90	313
94	Leopold Lornia	9	344	90	313
95	Leopold Lornia	9	344	90	313
96	Leopold Lornia	9	344	90	313
97	Martin Bernack	9	344	90	313
98	Leopold Lornia	9	344	90	313
99	do.	9	344	90	313
100	Maria Dornie	9	344	90	313
101	Leopold Lornia	9	344	90	313
102	Martin Bernack	9	344	90	313
103	Leopold Lornia	9	344	90	313
104	Leopold Lornia	9	344	90	313
105	Leopold Lornia	9	344	90	313
106	Leopold Lornia	9	344	90	313
107	Leopold Lornia	9	344	90	313
108	Leopold Lornia	9	344	90	313
109	Leopold Lornia	9	344	90	313
110	Leopold Lornia	9	344	90	313
111	Leopold Lornia	9	344	90	313
112	Leopold Lornia	9	344	90	313
113	Leopold Lornia	9	344	90	313
114	Leopold Lornia	9	344	90	313
115	Leopold Lornia	9	344	90	313
116	Leopold Lornia	9	344	90	313
117	Leopold Lornia	9	344	90	313
118	Leopold Lornia	9	344	90	313
119	Leopold Lornia	9	344	90	313
120	Leopold Lornia	9	344	90	313
121	Leopold Lornia	9	344	90	313
122	Leopold Lornia	9	344	90	313
123	Leopold Lornia	9	344	90	313
124	Leopold Lornia	9	344	90	313
125	Leopold Lornia	9	344	90	313
126	Leopold Lornia	9	344	90	313
127	Leopold Lornia	9	344	90	313
128	Leopold Lornia	9	344	90	313
129	Leopold Lornia	9	344	90	313
130	Leopold Lornia	9	344	90	313

Abbildung 13: Auszug aus dem Nachweisbuch über vom Gut/Vorwerk Maust gepachtete Äcker. 1877. Quelle: Aktenkonvolut der Domäne Cottbus - Peitz „Verpachtung von Grundstücken in Maust und Lacoma“. 1877. Peitz. Historisches Archiv der Peitzer Edelfisch GmbH. Nr. 43

Inwieweit sowohl im Vorwerk/Gut als auch bei den Kossäten und Büdnern von Maust der allgemeine Aufschwung in der brandenburgischen Landwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts⁴⁹ seinen Niederschlag fand, darüber ließen sich bisher einige wenige Unterlagen finden. Es kann aber angenommen werden, dass auch in Maust sowohl in der Getreide- als auch in der Kartoffelproduktion erhebliche Steigerungsraten erzielt wurden, was wohl wiederum zur Zunahme der Rinder- und vor allem der Schweinehaltung geführt haben wird. Aus dem Jahr 1880 ist der Viehbestand des Vorwerkes/Gutes bekannt: 9 Pferde (nur Wallache), 1 (Stamm-)Ochse, 39 Kühe, 4 Kälber, 2 Schweine (Läufer).⁵⁰ Dieser Bestand belegt, dass die Tierhaltung einerseits auf die Absicherung der

und Lacoma“. 1877. Peitz. Historisches Archiv der Peitzer Edelfisch GmbH
 49 Kaak, H.: Geschichte des Dorfes in Brandenburg vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Potsdam. 2010. Brandenburgische Historische Kommission e. V. S. 62–63
 50 Histor. Archiv Domäne Peitz. Acta der Domäne Peitz von 1880 ab. Nr. 90 des Aktenverzeichnisses. Blätter 59–65

Transportaufgaben der Domäne ausgerichtet war (Pferde) und andererseits auf die Milchproduktion (Kühe). Keine große Rolle spielte offensichtlich die Fleischproduktion mittels Schweinehaltung. Allerdings war dann das Vorwerk/ Gut in den Jahren 1890 und 1892 von der Maul- und Klauenseuche betroffen, was sicher zu Verlusten an Vieh zu geführt hatte.

Einen genaueren Einblick in die Personalstruktur sowie die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Vorwerkes/Gutes Maust erlaubt ein im historischen Archiv des Domäne Peitz lagerndes Dokument aus dem Jahre 1880, die Vergütung des damaligen Personals betreffend.

Funktion/Tätigkeit	Name	Vergütung/ Jahr
Wirtschaftsinspektor	Friedrich August Kühnel	900,-- M
Ehefrau des Wirtsch.inspekt.	Agnes, geb. Günlich	
Kutscher (Großknecht)	Friedrich Hollack	156,-- M + freie Wohnung+ Brennmaterial Frau Hollack erhält, wenn sie beschäftigt wird, Tagelohn: 0,50 M im Winter, 0,80 M im Sommer
Knechte	Christian Borschke	120,-- M + 3,-- M Mietgeld/Jahr
	Wilhelm Ziegler	120,-- M + 3,-- M Mietgeld/Jahr
	Johann Schwiekal	120,-- M + 3,-- M Mietgeld/Jahr
Mägde:		
Küchenmagd	Marie Gergon	108,-- M + 18,-- M im IV. Quartal als Vergütung des Flachses resp. der Leinenaussaat
Kuhmagd	Hanne Schmidt	108,-- M + 18,-- M im IV. Quartal als Vergütung des Flachses resp. der Leinenaussaat
Kuhmagd	Auguste Gätsch	108,-- M + 18,-- M im IV. Quartal als Vergütung des Flachses resp. der Leinenaussaat
Kuhmagd	Christiane Janke	108,-- M + 18,-- M im IV. Quartal als Vergütung des Flachses resp. der Leinenaussaat

Tab.2: Dienstleute des Vorwerkes Maust und ihre Entlohnung und Deputat im Jahre 1880

Aus den Hehebüchern für die Steuerjahre 1896 bis 1904 ⁵¹, in denen anfangs noch die Steuerpflichtigen des Gutsbezirkes Maust gesondert ausgewiesen wurden, lässt sich zwar keine Personal- und Einkommensstruktur ermitteln, jedoch zumindest erkennen, welches *Führungspersonal* in Maust beschäftigt wurde. Als „Wirtschaftsinspektor“ fungierten Hugo Grosse durchgehend mindestens von 1896 bis 1908, Friedrich Noack als „Vogt“ von 1897 bis 1908 und August Spremberg als „Wirtschaftsvogt“ von 1897 bis 1908. ^{52 53 54}

51 Quelle: Steuer-Heberolle. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 127

52 Quelle: Steuerveranlagung für das Jahr 1906. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 50

53 Quelle: Steuerveranlagung für das Jahr 1904. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 124

54 Quelle: Steuerveranlagung für das Jahr 1908. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 8

1900 bis 1945

Der Viehbestand des Vorwerkes zählte

- 1902: 14 Pferde, 65 Rinder;
- 1903: 15 Pferde, 63 Rinder⁵⁵
- 1905: 18 Pferde, 67 Rinder⁵⁶
- 1907: 18 Pferde, 69 Rinder.⁵⁷

Das ist insofern bemerkenswert, als Verluste aus den Seuchenjahren 1890 und 1892 nicht nur ausgeglichen wurden, sondern der Bestand an Pferden und Rindern sich erheblich vergrößert hatte. Derartige wirtschaftliche Erfolge wurden allerdings immer wieder durch Ereignisse getrübt wie 1909, als die „Herrschaftsscheune“ abbrannte und mit ihr viel ausgedroschenes Getreide und viele Geräte.

Einen Einblick in die soziale Situation der Beschäftigte des Vorwerkes während der Zeit vor dem 1. Weltkrieg gewährt das erhalten gebliebene „Hebebuch für das Rechnungsjahr 1904“ des Gutsbezirkes Hüttenwerk, Maust und Domäne⁵⁸:

Tätigkeit	Einkommenssteuer
Amtsrat und Domänenpächter	460,-- RM
Landwirt	60,-- RM
Königlicher Dammeister	36,-- RM
Wirtschaftsinspektor	9,-- RM
Stellmacher	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Arbeiter (2)	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Kutscher	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Hälterwärter	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Amtsdiener	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Teichwärter (4)	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Jäger	Keine Einkommenssteuer zu zahlen
Wirtschaftsbesorger	Keine Einkommenssteuer zu zahlen

Tab. 3: Zu zahlende Einkommenssteuer der zum Gutsbezirk gehörenden Beschäftigten für das Jahr 1904

55 Quelle: Steuerveranlagung für das Jahr 1906. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 50

56 Quelle: Steuerveranlagung für das Jahr 1904. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 124

57 Quelle: Ortsnachweisung der am 1. Dezember 1907 vorhandenen Viehbestände. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V.

58 Quelle: Steuerveranlagung für das Jahr 1904. Historisches Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. Nr. 124

Dort erscheint nun der Amtsrat und Teichdomänenpächter Carl Kuhnert mit dem Spitzensteuersatz von 460,- Reichsmark Einkommenssteuer. Die übrigen Einkommenssteuerpflichtigen liegen weit darunter. Eine Reihe von Beschäftigten ist überhaupt nicht einkommenssteuerpflichtig. Ihr barer Lohn war offensichtlich sehr gering. Er machte zudem in der Regel nur 50 bis 80 Prozent des Gesamtlohnes aus. Aufgebessert wurde er durch Deputate in Form von Naturalien, Wohnung, Brennholz und Weidenutzungsberechtigungen. Generell lagen zu dieser Zeit die Löhne in der Landwirtschaft erheblich unter denen der Industrie. Auffällig ist, dass 1904 keine der Tätigkeiten direkt der Landarbeit im Vorwerk/Gut Maust zuordenbar ist. In den Hebedokumenten der Jahre 1907 und 1909 und in den Hebedokumenten der Jahre zuvor erscheinen allerdings mehrere Kutscher (3), Arbeiterinnen und Arbeiter (7), von denen man annehmen kann, dass davon einige auch vorwiegend auf dem Vorwerk/Gut tätig waren.

Eine Orientierung über das Jahreseinkommen eines Kutschers auf dem Vorwerk/Gut lässt sich aus der „Bescheinigung über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Quittungskarte Nr. 7 für Johann Hendrichke...“ aus dem Jahr 1901 entnehmen.⁵⁹ Johann Hendrichke war als Kutscher auf dem Vorwerk/Gut Maust beschäftigt. Die nachstehende „Bescheinigung ...“ diente dem Nachweis des ordnungsgemäßen Umtauschs der sogenannten Quittungskarte.

Abbildung 14: Vorderseite der „Bescheinigung ...“

59 Nach Aussagen seines Enkels Fritz Lauk arbeitete Johann Hendrichke erstmals vom 15. bis zum 21. Lebensjahr auf dem Vorwerk/Gut. Dann, nach seiner Heirat, verzog er 1906 nach Hänchen bei Cottbus. Dem Lebenslauf von Johann Hendrichkes Tochter Frieda ist zu entnehmen, dass die Familie im Jahr 1909 wieder in Maust ansässig wurde. Johann arbeitete dann wieder als Kutscher auf dem Vorwerk/Gut bis zu dessen Auflösung im Zuge der Bodenreform 1945.

Zahl der Beitragswochen (Wochenmarken) in Lohnklasse				I	II	III	IV
					56		
Dauer der bescheinigten Krankheiten				Dauer militärischer Dienstleistungen			
vom		bis einschließlich		vom		bis einschließlich	
1	4						
5	8	[Handwritten flourish]					
3	7						
6	9						
2	11						

(Ort und Datum.) *Stannitz am 2. September 1901*
(Bezeichnung der aufrechnenden und bescheinigenden Stelle.)
(L. S.) *[Signature]*
Verlag von J. W. Schmidt, Hannover.

Abbildung 15: Rückseite der „Bescheinigung...“. Die „Eintragungen“ in den Spalte 1 und 2 stammen aus der Kinderzeit von Fritz Lauk, sind also nicht amtlicher Natur.

Die auf der Rückseite der „Bescheinigung...“ vorhandene Eintragung von 56 Beitragswochen in der Lohnklasse II lässt Rückschlüsse auf das Jahreseinkommen von Johann Hendrichke zu. Die Lohnklasse I umfasste diejenigen, die bis zu 350,-- Mark jährlich verdienten, die Lohnklasse 2, in der sich Johann Hendrichke befand, 350,-- bis 550,-- Mark Jahreseinkommen, die dritte Lohnklasse 550,-- bis 850,--Mark Jahreseinkommen und die Lohnklasse über 850,-- Mark bis 2000,-- Mark Jahreseinkommen. Das stellt gegenüber den in Tabelle 2 ausgewiesenen Einkommen für die Kutscher im Jahr 1880 doch eine gewisse Besserstellung dar.

Die o. g. Quittungskarte diente durch das Aufkleben von Marken dem Nachweis der vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer wöchentlich gezahlten Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung für ein Beitragsjahr.⁶⁰ Ein erhalten gebliebenes Exemplar einer Quittungskarte stammt aus dem Jahr 1919. Fritz Lauk stellte es zur Verfügung. Sie gehörte seiner Großmutter Luise Hendrichke. Sie enthält auf der Rückseite sieben Marken für die vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer wöchentlich gezahlten Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung aus den Jahren 1913 und 1914.⁶¹

60 Darauf begründete sich der Anspruch für eine Alters- ggf. auch eine Invaliditätsrente nach Gesetz vom 22. Juni 1889, mit dem auf Betreiben des Reichskanzlers Bismarck erstmals in Deutschland eine gesetzliche Altersversorgung für Arbeitnehmer eingeführt wurde – eine damals heiß umstrittene, wie sich im Nachgang zeigte, jedoch wirklich revolutionäre soziale Maßnahme für die lohnabhängige arbeitende Bevölkerung.

61 Warum die Ausstellung der Karte aus dem Jahr 1919 datiert, konnte nicht aufgeklärt

Leistungskarte A. Für Pflichtversicherung und Weiterversicherung.

Versicherungsanstalt: Brandenburg

(Hier ist bei der ersten Eintragung der Name des Arbeitnehmers einzutragen, in deren Name die Versicherung zur Zeit der Ausstellung beschaffen ist. Nachfolgende müssen die mit dem Namen des Arbeitnehmers übereinstimmend angegeben werden. Sollten sich die Angaben ändern, so ist dies bei der nächsten Eintragung anzugeben.)

Nachname: Mit 0019

Titel der Leistungskarte A Nr. 7

Ausgestellt am 5 im Juli 1915

Verwendbar für die Zeit seit dem 1 im Januar 1915

Ihre Vernehmung von Rechtsangelegenheiten (§ 1420 der Reichsversicherungsordnung) binnen zwei Jahren nach dem Ausschlusszeitpunkt zum Ausschluss einzutragen.

Jeder Widerruf aus dieser Karte und allen weiteren Karten gilt als Widerruf, wenn nicht ausdrücklich vorher nach der Ausstellung dieser Karte ausdrücklich für 20 Wochenfrist schriftlich erklärt worden. Sollten Sie für die Zeit der nächsten Eintragung gelten, das in die 20. Zeile nicht eingetragen ist (§ 1420).

Quittungskarte Nr. 4 für
Luise Hendrichke geb. Kallke

(Vater und Name, bei Frauen ohne Geburtsname, Angabe mit dem Vornamen ist der Nachname zu unterstreichen)

bei Ausstellung (Eingabe) 0019

Dieser Karte Berufstellung Landw. Arbeiterin

geboren am 6 im November im Jahre 1878

zu Landwalde im Kreis Brandenburg

§ 1424 der Reichsversicherungsordnung. Die Karte darf nur die gesetzlich vorgeschriebenen Angaben enthalten und keine weiteren Merkmale tragen; der allein darf sich über Führung oder Leistungen des Inhabers zu entscheiden sein. Karten, die dagegen verstoßen, hat jede Behörde, der sie zugehen, einzubehalten und durch neue zu ersetzen. Die nachweisbaren Beiträge werden begünstigt eingetragenen. Die beteiligten Versicherungsanstalten werden benachrichtigt.

§ 1425. Niemand darf eine Leistungskarte wider den Willen des Inhabers zurückhalten. Dies gilt nicht für die gesetzlich bestimmten Stellen, wenn sie die Karten zu Zwecken des Umtausches, der Verichtigung, Weiterführung, Übertragung, Beitragsübertragung oder beim Übergangverfahren zurückhalten.

Der Karten dieser Werkstatt gegenüber zurückhält, ist dem Berechtigten für Nachteile hiervon verantwortlich. Die Kreisbehörde nimmt die Karte ab und überläßt sie dem Berechtigten aus.

§ 1495. Wer Leistungskarten mit unzulässigen Eintragungen oder mit besonderen Merkmalen verleiht, kann vom Versicherungsamt mit Geldstrafe bis zu zweihundert Mark bestraft werden. Mit der gleichen Strafe kann bestraft werden wer in Leistungskarten den Verbandsausweis anfügt oder die zur Ausfüllung des Betrages eingetragenen Werte oder Zahlen verleiht oder wesentlich eine solche Karte gebraucht.

Wer die Eintragungen, Merkmale oder Fälschungen in der Pflicht macht, den Inhaber Arbeitern gegenüber kenntlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu zweihundert Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Bei milderen Umständen kann statt der Gefängnisstrafe auf Haft erkannt werden.

Eine Verfolgung wegen Urkundenfälschung (§§ 267, 268 des Reichs-Strafgesetzbuchs) tritt nur gegen Personen ein, welche die Fälschung in der Pflicht begangen haben, sich oder anderen einen Vermögensvorteil zu verschaffen oder anderen einen Schaden zuzufügen.

*) Zu durchstreichen, wenn die Kreisbehörde keine Karte der Leistungskarte A gibt.

Abbildung 16: Vorderseite der Quittungskarte für Luise Hendrichke

Beitrag zu entrichten. Dabei sind die Gelder, und zwar zunächst in der linken Spaltenreihe, von oben links beginnend, in fortlaufender Reihe von links nach rechts zu bezahlen.

<u>18.7.15</u>	<u>18.8.15</u>	<u>17.9.14</u>	<u>21.9.14</u>	<u>18.8.15</u>	<u>18.7.15</u>	<u>18.8.15</u>	Jede Karte muß entwertet werden.
Brandenburg	Jede Karte muß entwertet werden.						
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							
Jede Karte muß entwertet werden.							

Samtliche Marken sind bei Ordnungskasse bis zu 20 Mark zu entwerfen.
Bis Tag der Entwertung wird bei Beitragsmarken der letzte Tag des Zeitraums angegeben, für den die Marke gilt, bei Zufuhrmarken der Tag, an dem die Marke eingeliefert wird, § 8. 1. 12.

Aufrechnung:

Zahl der Wochen, für die Beiträge entrichtet sind, in Lohnklasse

I	II	III	IV	V

Zufuhrmarken: _____

Stad _____

Dauer bescheinigter Krankheiten **Dauer militärischer Dienstleistungen**

vom	bis einschließlich	vom	bis einschließlich
<u>31</u>	<u>12.6</u>		

Dienstregel der Aufrechnungsstelle: _____

(Ort und Datum): _____

(Aufrechnungsstelle): _____

(Vertical text on the left: Nur bei Stammerfolge, in der eine versicherungspflichtige Beschäftigung nachgewiesen hat, ist ein...)

Abbildung 17: Rückseite der Quittungskarte für Luise Hendrichke. Die handschriftlichen Eintragungen auf der Rückseite stammen aus der Kinderzeit von Fritz Lauk, sind also nicht amtlicher Natur.

werden. Es könnte sich um die nachträgliche Bestätigung der 1913 und 1914 gezahlten Beiträge handeln. Luise Hendrichke wird als landwirtschaftliche Arbeiterin geführt. Sie war in den Sommermonaten zeitweilig auf dem Vorwerk/Gut Maust beschäftigt.

Für das Jahr 1911 sind in der Einwohnerliste für das Vorwerk Maust aufgeführt:⁶²

- Hugo Grosse, Wirtschaftsinspektor
- Friedrich Noack, Vogt
- Friedrich Zerna, Kutscher
- Anneliese Behla, Dienstmagd
- Anna Hendrichke, Dienstmagd
- Luise Reichmuth, Dienstmagd
- Anna Leske, Dienstmagd



Abbildung 18:
Zeichnerische Darstellung des Gutshauses um etwa 1905 auf einer Postkarte (Ausschnitt). Archiv Dr. Frank Knorr. Maust

Obwohl das Vorwerk/Gut Maust im Dorf lag, mit ihm gemeinsam entstanden war und auch nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit – neben der Arbeit in der Teichwirtschaft – für viele Mauster Dorfbewohner als wichtiger Arbeitgeber fungierte, war es nicht nur in rechtlicher Hinsicht in gewisser Weise vom Dorf separiert. Es kommt hinzu, dass der Arbeitskräftebedarf nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit zum Teil auch mit nicht aus dem Dorf und der nahen Umgebung gebürtigen Landarbeitern gedeckt werden musste. Dafür wurden gegen Ende des Ersten Weltkrieges und danach auf dem Gelände des Gutes Wohnungen gebaut. Und aus dem Zeitzeugenbericht von Inge Kossack⁶³ ist zu entnehmen, dass die Leute vom Vorwerk/Gut bis hinein in das 20. Jahrhundert schon ein gewisses Eigenleben führten, zumal sie nicht alle wendischer Abstammung waren. Woher das Personal Vorwerkes/Gutes stammte, ist heute nicht mehr genau ermittelbar. Aus dem Zeitzeugenbericht von Inge Kossack lässt sich jedoch (auch wenn er erst in den 1920er Jahren einsetzt) ableiten, dass es sich bei den Landarbeiterfamilien in der Regel um nicht aus dem Dörfe Maust stammende Menschen handelte.⁶⁴ Und die Trennung zwischen Gutsbezirk und Gemeinde war auch beileibe nicht nur administrativer Natur. Vielmehr zogen sich hier auch soziale Grenzen durch das Dorf, die für alle Beteiligten spürbar waren und auf deren Einhaltung in den Familien (vor allem, wenn es ums Heiraten ging!) offensichtlich recht konsequent geachtet wurde.⁶⁵

Mit dem 1. Weltkrieg stellte sich das Arbeitskräfteproblem für das Vorwerk/Gut in neuer Weise, mussten doch nun die Männer ersetzt werden, die als Soldaten eingezogen worden waren. Natürlich wurden nun noch mehr Frauen eingesetzt, auch für Arbeiten, die zuvor von Männern ausgeführt worden waren. Das hatte jedoch wegen der körperlichen Schwere bestimmter Tätigkeiten auch Grenzen. Deshalb wurden schon während des ersten Weltkrieges russische

62 Quelle: Einwohnerverzeichnis 1911. Übermittelt von Dr. F. Bange an K.-F. Mühler. Johann Hendrichke erscheint nicht in diesem Verzeichnis, weil er sein eigenes kleines Anwesen im Dorf hatte.

63 Quelle: Zeitzeugenbericht: Gespräch mit Inge Kossack, Maust, am 21.04.2010. Geführt durch K.-F. Mühler, Maust. Unveröffentlicht.

64 Quelle: Wie Anm. 63

65 Quelle: Zeitzeugenbericht: Gespräche mit Luise Hanschke, Maust/Peitz, am 13.03. und 08.04.2010. Geführt durch K.-F. Mühler und M. Kalischke, Maust. Unveröffentlicht.

Kriegsgefangene in Maust in der Landwirtschaft zum Einsatz gebracht. Aus der Familienüberlieferung von Familie Lauk ist bekannt, dass auf ihrem Hof ca. 8 bis 10 Russen einquartiert waren, die von Johann Hendrichke, dem Großvater von Fritz Lauk, beaufsichtigt und dem Arbeitseinsatz zugeführt wurden. Ihre Anzahl betrug, wie aus einem Schreiben vom 22.8. 1916 hervorgeht, zwölf.⁶⁶ Die Unterbringung erfolgte auf dem Dachboden des Stallgebäudes auf dem Grundstück von Johann Hendrichke. Der Dachboden war mit einfachen Mitteln als Schlafunterkunft hergerichtet worden.⁶⁷



Abbildung 19: Glocke, die Johann Hendrichke dazu diente, die Kriegsgefangenen zu wecken und zum Essen zu rufen. Archiv Fritz Lauk. Foto: K.-F. Mühler

In einem Schreiben vom 22.8.1916 an die königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, wird begründet, warum nach Kriegsende in Maust Arbeiterwohnhäuser für Gutsarbeiter gebaut werden müssten, nämlich, um Personal für die Bewirtschaftung des Gutes kontinuierlich vorzuhalten und durch das Angebot von Wohnraum dauerhaft an die Domäne zu binden.⁶⁸

Die zunehmende Lebensmittelknappheit während des Krieges führte nicht nur zu Hamsterfahrten der Stadtbewohner auf die Dörfer. Auch Diebstähle

⁶⁶ Quelle: Brand. Landeshauptarchiv. Rep 3 B.III D. Nr. 1924

⁶⁷ Fritz Lauk erinnert sich, dass seine Mutter ihm diesen Sachverhalt erzählt hat. Johann Hendrichke arbeitete als Kutscher auf dem Vorwerk/Gut.

⁶⁸ Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus. Teichland. 2012. Seiten 297–298

nahmen zu, von denen auch das Vorwerk/Gut Maust betroffen war. So meldete der „Bramborski Serbski Casnik“ im Jahr 1915 aus Maust den Diebstahl eines Herrschaftspferdes, eines Wagens und von Säcken. Danach stahl der Dieb 24 Zentner Kartoffeln und versteckte sie unter Ästen. Da derjenige, der sie abholen sollte, nicht kam, wurden die gestohlenen Kartoffeln wiedergefunden.⁶⁹

„Romantisch“ war das Landleben auch nach Ende des 1. Weltkrieges in den 1920er Jahren in Maust nicht, auch wenn so mancher Städter es so empfand, wenn er einen Ausflug zur Maustmühle machte. Im Sommer bis zu 18-stündige Arbeitszeiten auf den Feldern bei nach wie vor schwerer körperlicher Arbeit und ohne nennenswerte Unterstützung durch Maschinen, das war auch für Maust typisch (siehe Abb. 20). Typisch waren für Maust auch nach wie vor Pferde- und Kuhgespann als Lastentransport- und Zugmittel.



Abb. 20: Mauster Gutsarbeiter bei der Getreideernte. Von links: 1. u. 2.: Familie Gustav Schadow; 3. u. 4. von links: Eltern von Inge Kossack; 5. u. 6. von links: Familie Kukel; 1. von rechts: Wilhelm Hönsch aus Maust; 2. von rechts: Fritz Britza aus Bärenbrück; 3. von rechts: Verheir. Frau Richter. Quelle: Familienarchiv Inge Kossack, Maust

Die ohnehin labile wirtschaftliche Situation der Landwirte in dieser Zeit wurde durch Naturkatastrophen verschärft. „Insgesamt gab es zwischen 1895 bis 1926 in der Region 24 Überschwemmungen (...) Das Hochwasser von 1926/27 hielt mit kurzen Unterbrechungen fast elf Monate, von Juni 1926 bis April 1927 an.“⁷⁰ Maust zählte zwar nicht zu den am schwersten betroffenen Dörfern, sondern „nur“ zu den schwer getroffenen. Aber in der Gemarkung waren 130 Hektar Acker und 225 Hektar Wiesen überschwemmt. 45 Stück Vieh waren nicht mehr ernährbar.

⁶⁹ Adam, H.: Informationen/Ereignisse aus Maust (Hus). Recherchebericht in den sorbischen Wochenzeitschriften Bramborski Casnik und Serbski Casnik. Unveröffentlicht. 2011

⁷⁰ Sonke, Martina: Turnow – Geschichte eines Niederlausitzer Dorfes von 1567–1945. S. 51

Nicht wenige Bauern hatten auch in Maust gehofft, dass mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 sich die prekäre Lage der Landwirte rasch ändern würde. Dem war allerdings nicht so. Der Arbeitsalltag in der Landwirtschaft hatte sich nicht verändert. Die Arbeitsbelastungen hatten sich nicht verringert. Trotz der Elektrifizierung des Dorfes und der verstärkten Motorisierung allenthalben kam die Mechanisierung nur langsam voran. Die Hand- und Spanndienste dominierten nach wie vor. Speziell im Kreis Cottbus war die Lage für die Landwirte bei weitem nicht so rosig, wie sie in der Nazi-propaganda dargestellt wurde. In einer bemerkenswerten Denkschrift des Stabsleiters der Kreisbauernschaft, Dr. Quäsching, vom 14.5.1937 wird über sich häufende Klagen der Ortsbauernführer berichtet und über eine anhaltende Landflucht.⁷¹ Die Masse der hiesigen Landwirtschaft stehe wirtschaftlich so schlecht, dass ein paar gut geleitete Betriebe keine Rolle spielten. In einer Antwort schreibt einer der fünf Adressaten der Denkschrift zurück, dass die Ausführungen voll zutreffen, die Lage der Bauernschaft im Landkreis Cottbus aber noch schlechter sei als in der Denkschrift ausgeführt. Dieser Situation war das Vorwerk/Gut Maust nicht in einem solchen Maße ausgesetzt. Seine Einbindung in die Teichdomäne und das sowohl wirtschaftlich als auch politisch geschickte Agieren der Teichpächterfamilie Rosengarten trugen das ihre dazu bei. Dazu gehörte auch, dass aus dem Bestand des Vorwerkes/Gutes Flächen für den Bau von Siedlungshäusern bereitgestellt wurde. Im Jahr 1935 begann die Planung zum Bau einer neuen Siedlung in Maust. Derartige Siedlungen mit kleinen Einfamilienhäusern, Kleinviehhaltung und Nutzgärten wurden damals gefördert. Baubeginn war 1937. Ende 1937/Anfang 1938 konnten die ersten sieben Familien einziehen. Zuvor waren schon im Jahre 1932 drei Grundstücke der Schäferei an drei Mauster Einwohner verkauft worden, die auf diesen Grundstücken siedelten. Dieser Vorgang ist in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ auf Seite 285 festgehalten und in einem Konvolut, das sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv befindet⁷², dokumentiert.

Wie schon im 1. Weltkrieg, stellte sich auch im 2. Weltkrieg das Problem, wie die als Soldaten eingesetzten Männer ersetzt werden könnten. Wenn auch das Adressbuch für das Jahr 1940 noch sieben Männer mit dem Vorwerk/Gut Maust als Adresse aufführt (Wilhelm Höntsch, Gustav Janaschk, Otto Kossack, Theodor Kuckel, Richard Münke, Wilhelm Pfennig, Wilhelm Richter)⁷³, so wurde doch der verstärkte Einsatz von Frauen notwendig, dem allerdings natürliche Grenzen gesetzt waren. Neben dem Einsatz von Kriegsgefangenen kam nun der Einsatz von polnischen zwangsrekrutierten Arbeitskräften und später von sogenannten Ostarbeitern, sprich Zwangsarbeitern, aus den besetzten

71 Denkschrift zur Lage in der Landwirtschaft im Kreis Cottbus. Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. PR.BR. Rep 6B. Cottbus Nr. 1943

72 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 3B Regierung Frankfurt (Oder) III D Nr. 1915. Ca. 140 Blatt; enthält Vorgänge zur Vorbereitung des Verkaufs der Schäferei, zum Verkauf, zur Einnahme des Kaufgeldes und zu Katasterangelegenheiten in Verbindung mit dem Verkauf.

73 Adressbuch Cottbus, Stadt- und Landkreis. 1940. Gemeinde Maust.

Gebieten der Sowjetunion dazu. In einem Bericht zur Domänenbereisung 1944 vom 23.9.1944 finden sich Angaben zu den in der Domäne eingesetzten Arbeitskräften.⁷⁴ Unter anderem werden aufgeführt:

- 18 (*einheimische. Müh.*) Arbeiterfamilien mit 30 Arbeitskräften⁷⁵
- 9 ständige Ferienarbeiter
- 7 ... (?) Ausländer (5 polnische Zivilarbeiter, 2 französische Zivilarbeiter)
- 9 Ostarbeiter
- 16 kriegsgefangene Franzosen.

Untergebracht waren die ausländischen Arbeitskräfte unter anderem im Anbau des Wohnhauses des Gutinspektors.⁷⁶ Die kriegsgefangenen Franzosen dürften nach Aussagen von Zeitzeugen in dem heute nicht mehr existierenden Wohngebäude auf dem Gelände der Maustmühle links vom Hammergraben nächst dem Mühlteich untergebracht gewesen sein.

Der Gutsbetrieb M a u s t :

a) Die Größen- und Kulturartenverhältnisse
sowie die Art der Nutzung:

	Nach dem Kataster:	Nach der tats. Bewirtschaftung	Davon unter- verpachtet	Selbst be- wirt- schaftet
	ha	ha	%	ha
Garten	4	4	3	4
Acker	84	85	56	74
Wiese	64	62	40	27
Weide	-	2	1	2
Landw. Nutzfläche	152	153	100	107
Hutung	9	29	-	29
Holzung	2	2	-	2
Wege, Gräben, Hofraum etc.	6	6	-	6
zusammen =	169	190		144

Die wirtschaftliche Ertragskraft des Vorwerkes wurde 1943 im Zusammenhang mit der durch nationalsozialistische Regierungsstellen geplanten Übereignung der Domäne Peitz an den Grafen von Schulenburg als Kompensation für dessen Verluste an Waldflächen in der Lieberoser Heide im Zusammenhang mit dem geplanten Bau eines Schießplatzes für die Waffen-SS ausführlich begutachtet.⁷⁷

Wie sich die landwirtschaftliche Nutzfläche und sonstigen Flächen für das Vorwerk/Gut Maust darstellten, zeigt die Abbildung links (Angaben in Hektar).

74 Quelle: Brand. Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 3B, III D, Nr. 1901. Cottbus-Peitz, Beiband 3.

75 Von diesen Arbeitskräften gehörte ein großer Teil den in Maust ansässigen Familien an, deren wirtschaftliche Existenz direkt mit dem Vorwerk/Gut verbunden war. Im Adressbuch von Cottbus Stadt und Landkreis 1940 sind sieben Mauster Familien als zum „Gutshof“ gehörig identifizierbar: Höntsch, Richard; Jannasch, Gustav; Kosack, Otto; Kuckel, Theodor; Münke, Richard; Pfennig, Wilhelm; Richter, Wilhelm;

76 Brand. Landeshauptarchiv Potsdam. Die Bauten der Domäne Peitz (1936–1944). Rep 3 B III D. Nr. 1926.

77 Brand.. Landeshauptarchiv Potsdam. Rep 3 B. III D. Nr. 1920

Eingeschätzt wurden auch die Bodenqualitäten von Äckern, Wiesen und Weiden – was in dieser Art bisher einmalig ist und deshalb nachfolgend dargestellt wird:

- 10 -

d) Der Acker, insgesamt 85 ha, besteht zum Teil aus Sand auf Sand, zum Teil aus humosem Sand auf Sand. Es handelt sich durchweg um Kartoffel-Haferboden.

Katastermäßig gehört er mit

3 ha =	3 %	der	III. Klasse,	
42 " =	50 %	"	IV. "	
35 " =	41 %	"	V. "	
5 " =	6 %	"	VI. "	an.
<hr/>				
zus. =	85 ha =	100 % .		

Die katastermäßige Klasseneinteilung trifft auch heute noch zu. Zwar befindet sich im Untergrund kein anlehmiger Sand, der im allgemeinen die IV. Bodenklasse verlangt, dafür ist aber der Grundwasserstand außerordentlich günstig.

11 ha sind an Kleinlandwirte und Arbeiter in Maust für eine jährliche Pacht von zusammen 757,- RM – oder je ha 68,80 RM – unterverpachtet. Die Steuern und Abgaben in Höhe von 124,- RM oder je ha 11,30 RM tragen die Domänenpächter, sodaß die Netto-Unterpachteinnahme aus dieser Ackerverpachtung zusammen 633,- RM oder je ha 57,50 RM beträgt.

e) Die Wiesen, 62 ha, stehen auf gutzersetztem, 75 cm tiefem Niedermoor. 4 ha liegen unmittelbar hinter dem Gutshof, 10 ha rd. 700 m vom Gutshofe entfernt, 38 ha an der Chaussee Peitz-Cottbus und der Rest, 10 ha, in allernächster Nähe des Wirtschaftshofes in Peitz. 35 ha von den an der Chaussee Peitz-Cottbus gelegenen Wiesen sind unterverpachtet.

Die Wiesenflächen an der Chaussee sind durchweg zu naß. Obwohl sie erst im Jahre 1935 melioriert worden sind, ist bereits z.T. wieder ein starker Besatz von Seggen vorhanden; auch Binsen treten wieder auf.

Trotz der weniger guten Beschaffenheit der Wiesen besteht rege Pachtanfrage, und zwar für Streuwerbung, da, wie auch aus dem angehefteten Meistischblatt zu ersehen ist, in der Gegend von Peitz großer Mangel an Acker besteht.

Die

Die durchschnittliche Unterpachteinnahme für die Wiesenflächen beträgt jährlich insgesamt 2.087,- RM oder je ha 56,40 RM, wobei der Domänenpächter die Steuern von zusammen 418,- RM oder 11,30 RM je ha trägt, dazu kommen die Wassergenossenschaftsbeiträge von insgesamt 126,12 RM oder 3,40 RM je ha, sodaß die jährliche Netto-Unterpachteinnahme für das Grünland insgesamt 1.443,- RM oder je ha 41,70 RM beträgt.

f) Die Weiden, 2 ha, liegen unmittelbar hinter dem Gutshofe. Das Fundament besteht aus anmoorigem bis moorigem Sand auf Sand. Der Gräserbestand ist gut.

g) Die rd. 2 ha große Waldfläche in Maust, die sich aus altem Mischwaldbestand zusammensetzt, hat einen Wert von 5.000 RM je ha.

Bemerkt wird, dass in den letzten 5 Jahren 32 Prozent des Ackers mit Hackfrüchten bestellt wurde. Die Ernteergebnisse betragen im Durchschnitt der letzten 5 Jahre 98 Zentner Kartoffeln, 8,8 Zentner Roggen, 9,1 Zentner Hafer, 10,1 Zentner Gemenge. Trotz geringen Kunstdüngereinsatzes seien doch gute Ergebnisse erzielt worden, wenn auch eine noch intensivere Bewirtschaftung noch bessere Erträge bringen würde. Der Großviehbesatz wird mit „gut“ eingeschätzt, es entfallen auf 2 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche 1 Stück Großvieh.

1945 nach Kriegsende und später

Die Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone ab 1945 sah die entschädigungslose Enteignung von 14.000 landwirtschaftlichen Groß- und Spezialbetrieben vor. Im Zuge dessen wurden rund 3,3 Mio ha Land zunächst an Landarbeiter, landarme Bauern und Vertriebene/Umsiedler verteilt. Es war die Enteignung aller Nazi- und Kriegsverbrecher, unabhängig von der Betriebsgröße, und aller Grundbesitzer, die mehr als 100 ha besaßen, vorgesehen. In Maust wurde die Bodenreform im Zeitraum vom 9. September 1945 bis 23. September 1945 durchgeführt. Die Staatsdomäne wurde am 9.9.1945 enteignet. Bis zum 14.9.1945 war eine Gemeindekommission zu bilden. In Maust gehörten der Kommission an:

- Alfred Schultka, Vorsitzender;
- Landarbeiter Wilhelm Richter;
- Gutsarbeiter Gustav Jannaschk;

- Arbeiter Karl Huppatz;
- Arbeiter Wilhelm Reichmuth;
- Landmann Hermann Kuba;
- Arbeiter Hermann Battram.

Aufgeteilt wurden am 23.9.1945 die Flächen des Gutes/Vorwerkes Maust. Vergeben wurden 71 ha Acker und 38 ha Wiese. Land und Wiese erhielten (nach einem wahrscheinlich ersten, wenn auch nicht datierten Bericht):

- 6 Gutsarbeiter;
- 10 Landlose;
- 47 landarme Bauern.

In einem (wahrscheinlich späteren) zusammenfassenden Bericht vom 27.11.1945 an den Landrat werden 44 landarme Bauern und 20 landlose Bauern und Gutsarbeiter genannt (ohne namentliche Aufzählung). Dort heißt es:

„Die Verteilung hat, soweit irgend möglich, zur Zufriedenheit der Bewerber geführt (eine Verlosung kam nicht in Frage). Die Gesamtfläche beträgt 71 ha Acker und 38 ha Wiese. Davon wurden aufgeteilt 59 $\frac{3}{4}$ ha Acker und 34 $\frac{1}{4}$ ha Wiese. Die Teichwirtschaft bekam 6 $\frac{1}{4}$ ha Acker und 3 $\frac{3}{4}$ ha Wiese. Die Russische Kommandatur Peitz beanspruchte für sich 5 ha Acker.“⁷⁸

Im Jahr 1947 wurde seitens des Teichgutes versucht, die Bodenreform in Maust rückgängig zu machen, da sich das Fehlen der landwirtschaftlichen Produkte und der Deputatleistungen wirtschaftlich nicht anderweitig ausgleichen ließ. Der Versuch schlug aus politischen Gründen fehl.⁷⁹

⁷⁸ Bodenreformübergabe. Konvolut Gemeinde Maust. Kreisarchiv Spree/Neiße, Forst. Nr. 720

⁷⁹ Der Vorgang ist im Historischen Archiv des Fördervereins Hüttenwerk Peitz e. V. dokumentiert.

Amt Peitz, Gemeinde Teichland/Gatojce
Schulstraße 6, 03185 Peitz